Ad J.22. litt. C. R. n. 31. Dec. 1793.
N.22.
1

Patriotiſche Anzeige

an

Kaiſer und Reich

wider

den Verfaſſer und den Verleger der,

unter dem Titel:

Bemerkungen ꝛc. über die Conſidérations ſur la province d'Alſace &c. nebſt flüchtigen Betrachtungen über die gegenwärtige Lage der elſaßer Angelegenheiten und einige Vorſichten ꝛc. Colmar 1793.

ausgebreiteten Druckſchrift.

Deutſchland, 1793.

[illegible]

Vorerinnerung.

Vorläufig muß ich das deutſche Publikum aufmerkſam machen, daß die hier befragten Bemerkungen ꝛc. über die Conſidérations ſur la province d'Alſace &c. nur eine Maſke ſeyen, um unter dem Schein, einen Schriftſteller zu widerlegen, gewiße Grundſätze aufzuſtellen, die man bey der Beendigung des vorwaltenden Reichs-Krieges gerne zu Geſetze machen möchte. Die Vorſichten, die am Ende der Bemerkungen, als erforderlich, um den Beſchwerden der betheiligten Reichsſtände in Elſaß eine zweckmäßige Abhilfe zu verſchaffen, angegeben werden, dieſe Vorſichten ſind die eigentliche Abſicht dieſer Druckſchrift.

Die Fehde gegen die Conſidérations ſelbſt iſt nicht neu, ſondern in den Bemerkungen iſt nur das-

jenige aufgewärmt, näher entwickelt, und ein Gegenſtand der Publicität geworden, wogegen der Verfaſſer der Conſidérations ſich zu vertheidigen ſchon vor mehreren Jahren genöthiget war, und ſo wird das prüfende Publikum aus der Aehnlichkeit dieſes neuen Angriffes mit dem ältern am richtigſten ſchließen können, wer der, hinter den Bemerkungen verſteckte Feind ſeye. Schon im Jahr 1790 grif der Herr Fürſt Biſchof von Speyer in einem Mémoire unter dem völlig ungegründeten Vorwande die Conſidérations an, als wenn dieſelbe die, von dem Herrn Fürſt Biſchof bewirkte Aufhebung der Regierung zu Lauterburg als die Wirkung bloßer ökonomiſcher Rückſichten darzuſtellen ſuchten *a*). So leicht es dem Verfaſſer

a) Vorſtellung des Hofraths Stupfel an den Herrn Fürſt Biſchof zu Speyer de dato

Bruchſal le 9. Fevrier 1790.

Monſeigneur!

Dans le Mémoire, qui vient d'être publié ſous le nom de Votre Alteſſe, il eſt dit pag. 25. en note: *que l'auteur des Conſidérations ſur l'Alſace a fauſſement inſinué, que Votre Alteſſe a demandé la ſuppreſſion de la régence de Lauterbourg par des vues d'économie.*

Or *les Conſidérations ſur l'Alſace* ne diſent pas un mot de ces prétendues *vues d'économie.* Qu'on les liſe d'un bout à l'autre, ſurtout à la page 134 qui

faſſer der Conſidérations war, einen in ſelben gar nicht erfindlichen Vorwurf von ſich abzulehnen, eben ſo wenig machte er aus ſeiner Meinung in Hinſicht der Wiederherſtellung der Lauterburger Regierung ein

qui eſt le *paſſus concernens*, on n'y trouvera pas de ſyllabe d'une aſſertion, à la quelle l'auteur n'a jamais penſé.

C'eſt Mr. de Türkheim, qui dans ſon *Mémoire de Droit Public ſur l'Alſace* ſe ſert de l'expreſſion ſuivante: *l'évêque de Spire avoit déja établi un tribunal à Lauterbourg, mais le Prince d'aujourdhui, par eſprit d'économie, en a obtenu la ſuppreſſion contre les voeux de ſon grand chapitre.* Mais Mr. de Türkheim et l'auteur des Conſidérations ſont bien deux, et celui-ci n'eſt pas reſponſable des faits de l'autre.

Il eſt dit de plus dans la même note; *que l'auteur des Conſidérations ſemble prendre un intérêt particulier au rétabliſſement de cette régence.*

Or dans les rémontrances à Votre Alteſſe du 29. Août 1788. il eſt dit *in terminis.*

„ Le fondement, pour me croire participant
„ du deſſein du grand Chapitre (pour le rétabliſſe-
„ ment de la régence de Lauterbourg) eſt ſans
„ doute la ſuppoſition d'un motif ſecret de ma part,
„ et ce motif ne pourroit être que la vuë de re-
„ tourner a Lauterbourg. Mais, pour convaincre
„ Votre Alteſſe du contraire, j'ai l'honneur de lui
„ déclarer, que, quoiqu' en cas de rétabliſſement

„ de

Geheimniß. Er hatte ſie ſchon lange vor Bekanntmachung der Conſidérations ſeinem Herrn mit derjenigen Offenherzigkeit geſagt, die nur die Wirkung reiner

„ de la régence j'aie en vertu de mes proviſions de „ 1765, le droit acquis d'y reprendre mon ancienne „ place, je confens néanmoins et *m'engage a reſter „ à Bruchſal*, ſi Votre Alteſſe le déſire comme „ plus avantageux au ſervice de l'évêché; à con„ dition qu'elle voudra bien me faire ici le ſort „ dont j'ai joui, et dont j'ai droit de jouir à Lau„ terbourg, ſuivant les dites proviſions, et le con„ tenu de mes rémontrances des 13. avril et 8. „ juillet derniers, ſans préjudice de mes indemni„ tés pour le paſſé. *Cette déclaration, libre et „ réfléchie, eſt un argument ſans réplique, que je „ n'ai point de vuë perſonelle pour déſirer le réta„ bliſſement de la régence de Lauterbourg, que „ par conſéquent je n'ai point d'intérêt privé dans „ cette affaire.*„

Voilà donc de la part du rédacteur du Mémoire deux calomnies démontrées, qui attaquent en France et en Allemagne l'honneur de *l'auteur des Conſidérations*, en l'accuſant d'un coté d'une inſinuation deſpéctueuſe vis-à-vis Votre Alteſſe, et de l'autre coté d'un vil intérêt particulier dans une affaire qui regarde tant de Princes et Etats.

Je ſuis avec le plus profond reſpect

Monſeigneur

de Votre Alteſſe

Le — — Signé Stupffel.

reiner Abſichten und pflichtmäßiger Ueberzeugung iſt. Was er alſo über dieſen Punkt in jener Druckſchrift öffentlich äußerte, hat um ſo weniger eine verdeckte Nebenabſicht zum Grunde, da ſeine wahren Geſinnungen dem Herrn Fürſt Biſchof durch ſeine ſchriftliche Remonſtrationen ſchon hinreichend bekannt waren.

Wenn aber der Verfaſſer der Bemerkungen in den Conſidérations ſo unendlich vieles zu rügen findet, und ſich alle mögliche Mühe giebt, den Inhalt und die Abſicht derſelben mit den ſchwärzeſten Farben in das gehäßigſte Licht zu ſetzen, ſo iſt dieſes um ſo mehr zu wundern, da der Herr Fürſt Biſchof zu Speyer vorhin ſelbſt eingeſtund, daß er mit dem Inhalt der Conſidérations einverſtanden, in ſeinem Mémoire nur mit gelindern Worten die nemliche Sache geſagt habe, da eben dieſer Fürſt keinen der in den Conſidérations enthaltenen Grundſätzen unter ſeinem eigenen Namen anzugreifen ſich getraute, und nichts in ſelben auszuſetzen fand, als einige den in Elſaß angeſeſſenen Reichsfürſten gemachte, zwar als wahr anerkannte, und nur in Hinſicht des Tones und Ausdruckes zu hart geglaubte Vorwürfe. *b)*

Welche

b) Extractus

Hochfürſtlich ſpeyeriſchen Kabinets = Protokolls de dato Bruchſal den 11. Februar 1790.

§. 4.

welche ſtarke Vermuthung findet alſo für die Güte der Grundſätze ſelbſt Statt, da der Herr Fürſt Biſchof zu Speyer bey wirklich unternommener Fehde gegen den Verfaſſer, der zugleich ſein Diener und der ſchwä-

§. 4.

Herr Hofrath Stupffel überſendet Celſiſſimo eine unterthänigſte Vorſtellung de 9. hujus &c. worauf ergienge die höchſte

Reſolutio

Die Nota pag. 25. des Pro-Memoria, welches Celſiſſimus zu Beſeitigung der den elſaßiſchen Hochſtiftes Beſitzungen und Gerechtſamen durch die franzöſiſche National = Abſchlüſſe angedroheten Beſchränkungen, bey der Reichsverſammlung haben überreichen laſſen, iſt Wahr und drückt nur mit gelinderen Worten aus, was der Verfaſſer der ſogenannten Conſidérations ſur l'Alſace unter andern pag. 129. linea 15. et ſeq. pag. 131. und pag. 132. lin. 24. den im Elſaß Beſitzung habenden Reichsfürſten und Ständen zu Laſt zu legen ſich erdreiſtet, und welches das von den Umſtänden nicht unterrichtete, und durch derley Ausſtreuungen irregeführte Publikum auf das Hochſtift Speyer anzuwenden um ſo mehr Anlaß bekommen hat, als pag. 134. wo von jenen Reichsfürſten die Rede iſt, welche wirklich Regierungen im Elſaß beſtehen haben, Celſiſſimus namentlich angeführt ſind, als der alleinige Reichsfürſt, welcher ſeine vormahlige Regierung abgeſchaft hat, und zu derſelben Wiederaufſtellung durch die Umſtände genöthiget werden mußte.

Höchſtdieſelbe bewunderen daher nicht wenig, daß die Eingangs lerührte Nota den Hofrath Stupffel habe befreum-

ſchwächere Theil war, im ganzen Gefühle ſeines erklärten Unwillens, keine andere Vorwürfe als die beſorgte Misdeutung einiger harten, doch wahren Ausdrücke zu finden vermochte.

Es war aber auch damals kein Krieg gegen Frankreich erklärt, und die Lage der franzöſiſchen Angelegenheiten noch ſo beſchaffen, daß ſich die, im Elſaß begüterten Reichsſtände mit ihrer hergebrachten begrenzten

befremden können; noch mehr aber, daß er kein Bedenken nehme, als Apologiſt der Conſidérations ſur l'Alſace ſich aufzuſtellen, und ſogar die Stelle ſeiner am 29. Auguſt vorigen Jahrs übergebenen Vorſtellung anzuführen, um zu beweiſen, daß der Verfaſſer obgedachter Conſidérations an der Aufſtellung einer Regierung zu Lauterburg keinen beſondern Antheil nehme.

Celſiſſimus können dieſes nicht anders betrachten, als für ein vermummtes Eingeſtändniß Abſeiten des Hofraths Stupffels, womit er ſich als Verfaſſer zu bekennen gewillet wäre. Da Sie aber derley miſtiſche Umwege von ihren Dienern nicht gewohnt ſind, ſondern eine runde und gerade Erklärung darüber haben wollen; als hat Hofrath Stupffel ohne allen ZeitVerluſt in Unterthänigkeit und bey ſeinen dem Hochſtift und *Celſiſſimo* geſchwornen Pflichten anzuzeigen, ob er der Verfaſſer der *Conſidérations ſur l'Alſace* ſeye, wo alsdann auf ſeine Vorſtellung das weitere ergehen wird.

Vt. Wolff.

An Herrn Hofrath Stupffel.

Digitized by Google

ten Gewalt begnügen mußten. Es war noch nicht förmlich mit Frankreich gebrochen, und die Sachen ſo trübe geworden, daß ſich auf Koſten des deutſchen Reichs und des Reichsoberhauptes fiſchen, und auf jene Unabhängigkeit, und grenzenloſe Herrſchaft ſolche Entwürfe machen ließen, welche jetzt das Tempo ſchien, nach inzwiſchen durch den erklärten Reichskrieg geänderten Umſtänden, in den, den Anmerkungen über die Conſiderations mit ſo unſchuldiger Mine angehengten **Vorſichten** in öffentlichen Umlauf zu bringen.

Unerachtet der Herr Fürſt Biſchof ſchon damals ſeine Ungnade über die in den Conſiderations enthaltene Wahrheiten nicht bergen konnte, ſo belebte doch den noch ungenannten Verfaſſer ein ſo vorwurfloſes Bewuſtſeyn, daß er, ſtatt ſich zu verhüllen, ſelbſt die unzweideutigſten Spuren, ihn als ſolchen anzuſehen, ſeinem Herrn an Hand gab, dieſen dadurch gewiſſermaſſen auffoderte, klar über die Sache zu ſprechen, und dem Verfaſſer die Veranlaſſung zu geben, ſeine Ueberzeugung ohne Maske zu ſagen; als nun ſein Herr ihn **bei ſeinen Pflichten fragte, ob er der Verfaſſer der** *Conſidérations ſur l'alſace* ſey, hatte er um ſo weniger Anſtand dieſes zu geſtehen *c*), als blos das Gefühl

c) Antwort des Verfaſſers der Conſidérations d. d.
Bruchſal le 12. Fevrier 1790.
Monſeigneur!
Comme Votre Alteſſe m'a regardé elle même pour

fühl eben dieſer Pflichten bei der Abfaſſung dieſer Schrift ihn leitete, und ſeine geäußerte Meinungen blos auf die Ueberzeugung gegründet waren, daß die Rechte des Hoch-

pour l'auteur des Conſidérations ſur l'Alſace, & que ſansdoute dans cette perſuaſion, Elle a fait mention d'écrits imprimés dans ſon reſcrit du 23. Janvier dernier, j'ai d'autant moins de raiſon à déſavouer cet ouvrage, que d'un bout a l'autre il défend avec une énergie particulière les droits & intérêts de l'Evêché de Spire, & que c'eſt par cette marque de Zéle particulier pour cet Evêché que le public m'a déviné.

Les paſſages indiqués par la réſolution du jour d'hier, n'ont jamais regardé dans mon ſens Votre Alteſſe, & je ne dévois pas croire, qu'on les lui feroit enviſager ainſi, il n'y à non plus ni raiſon, ni preuve, que le public faſſe cette application. Je n'ai parlé qu'en Général, &, ſi à la page 134. il eſt fait mention de la régence de Lauterbourg, ce n'eſt que narrativement, parcequel' énumeration des Siéges Sécondaires d'Alſace l'a exigé. Mais ce narré ne touche aucun motif, bien moins *des vues d'économie.*

La raiſon, pour laquelle je n'ai pas omis les charges ſeigneuriales, eſt exprimée dans mon avertiſſement en ces termes : „ je ne pouvois ſervir „ les Princes plus ſincérement & efficacement, qu'en „ prévenant, par des aveux modeſtes, des objec- „ tions & des cenſures dangereuſes. Il a fallu faire „ voir les avantages, qui doivent réſulter à la pro- „ vince des droits des Princes, pour appuyer les

„ titres

Hochſtiftes und das Beſte ſeines Herrn nach der damaligen Lage der Umſtände *) nicht beſſer erhalten und

geſi-

„ titres irréfragables, qui réclament la conſervation „ de ces droits. „

Il étoit notoire qu'on cherchoit a détruire les droits des Princes, & qu'ils ne pouvoient être vraiment défendus que par les bienfaits attachés à leurs charges. Cette vérité eſt publiquement démontrée dans ce moment, ou, ſuivant le plan de l'aſſemblée nationale, il faut des Siéges intermédiaires, *ou royaux avec la perte des droits juriſdictionels & féodaux des ſeigneurs, ou ſeigneuriaux avec la conſervation de ces droits.* — Il n'y à donc pas de millieu dans cette alternative. Or tous les Princes défendent ces droits. Ils en reconnoiſſent donc les ſuites, car ils ne veulent pas changer le plan de l'aſſemblée nationale pour la conſtitution. Ils diſent donc préciſément ce que j'ai dit comme le plus avantageux rélativement aux circonſtances publiques.

Je ſuis avec le plus profond reſpect

Monſeigneur

De Votre Alteſſe

Le — — Signé Stupffel.

*) Wo der Herr Fürſt Biſchof keine Armee dem franzöſiſchen Nationalkonvent entgegen zu ſetzen hatte, — die jetzt combinirten Mächte aber dem Herrn Fürſt Biſchof zu Gefallen in's Feld zu ziehen keine Luſt äußerten, — und auch die Reichsarmee noch keine Marſchbefehle hatte.

geſichert werden konnten. Mit dieſer Geradheit handelt ein Mann nicht, der verdeckte, unedle Abſichten hat, der ſo ein Mann iſt, wie ihn der Verfaſſer der **Bemerkungen** ſchildert. Nenne ſich der Verfaſſer der **Vorſichten** eben ſo offen und unbedenklich, wenn ſeine Abſichten eben ſo rein ſind, und er den Muth hat, ſich zu den geäuſſerten Grundſätzen öffentlich zu bekennen.

Wenn ich aber dieſe Schrift Kaiſer und Reich anzeige, ſo geſchiehet dieſes, weil ſelbe dem Kaiſerlichen und Reichsintereſſe gerade entgegen läuft; weil die darin enthaltenen Aeuſſerungen jenen Grundſätzen widerſprechen, auf welche ſich dieſes Intereſſe gründet; weil dieſe Schrift Meinungen äußert, welche die neueſten Reichsſchlüſſe offenbar untergraben; mithin, als höchſtgefährlich, der Kaiſerlichen und des Reichsaufmerkſamkeit würdig ſind.

Hier iſt es weder die Abſicht noch der Augenblick den in den **Bemerkungen** angegriffenen Schriftſteller zu vertheidigen, dieſer glaubt ſich ſchon hinreichend gerechtfertiget durch die in ſeinen vielfältigen Schriften über die elſaßiſchen Angelegenheiten herrſchenden, gewiß deutſch-patriotiſche Grundſätzen *), und durch das

ſchmei-

*) Um ſolche Grundſätze zu prüfen gebe ich am Ende dieſer Schrift einen, mir von dem Verfaſſer Considérations,

mit

ſchmeichelhafte Urtheil, welches die verehrungswürdigſten und einſichtsvolleſten Staats- und Geſchäftsmänner Deutſchlandes darüber gefällt haben; daß er aber kein Anhänger, ſondern ein Widerſacher des franzöſiſchen Revolutionsſyſtems ſeye, bedarf doch ſicher keines weitern Beweiſes, als die von den franzöſiſchen Demagogen über ſeine Grundſätze öffentlich ausgeſchüttete heftige Deklamationen, und daß die Jakobiner bekanntlich einen Preis auf ſeinen Kopf geſetzt haben, welches doch gewiß nicht in der Abſicht geſchah, um ſelben ins Pantheon aufzuſtellen.

Eben ſo wenig iſt es hier der Ort, von der, dem Schriftſteller an dem kaiſerl. Reichskammergericht, unter dem Vorwand einer Verletzung Kaiſerlicher und des Reichs-Jurisdiction, angekündeten Fehde, von welcher in den **Bemerkungen** ſo vorſetzlich, intereſſirte und wiederholte Meldung geſchiehet, Anregung zu thun. Der Leſer wird die deshalbige Rechtfertigung in einer andern dazu gewidmeten Schrift aus Liebe zur Gerechtigkeit mit Vergnügen leſen.

Es

mit den gegenwärtigen Akten kommunizirten Aufſatz, welchen er in Conſilio zu Bruchſal verleſen, und ſeinem Herrn per Protocollum übergeben hat. Ich halte die mir auch kommunizirten fürſtliche Reſcripte gegen deſſen übrige patriotiſche Werke noch dermalen zurück.

Es wäre auch hier zweckwidrig, den Verfaſſer der Bemerkungen in allen ſeinen kritiſchen Unterſuchungen über die *Conſidérations ſur l'Alſace &c.* im einzeln zu verfolgen, aber wichtig iſt es, zur Beurtheilung der Moralität ſeiner Meinungen den unbefangenen Leſer im allgemeinen aufmerkſam zu machen; daß die *Conſidérations &c.* von einem Elſaßer geſchrieben ſind, welcher in dem Hochſtift Straßburg, folglich unter der, ſeit dem Jahr 1682. von den Straßburgiſchen Hochſtiftsregenten anerkannten königlich-franzöſiſchen Souverainität gebohren iſt, und für das wahre Beßte des Elſaßes, unter welcher Souverainität es immer ſtehet, ein natürliches angebornes Gefühl hat. Dieſes ſein Verhältniß haben die zween nach einander gefolgten Regenten des Hochſtifts Speyer, welche gleichsfalls die königlich-franzöſiſche Souverainität über ihr Territorium im Elſaß erkannten, bey ſeinem Eintritt in ihre Dienſten als Elſaſſiſch-Konſtitutions mäßig angeſehen, mit Achtung behandelt und nie mißkannt, daß er, unerachtet des Eintritts in ſpeyeriſche Dienſte, gemäß dem erhaltenen *Brevet* Ludwig des XV. ein wahrer Elſaßer und franzöſiſcher Unterthan bleibe *a)*.

Dieſes

a) Brevet du Roi, qui permet au Sr. Stupffel d'accepter une place de conſeiller aulique de la régence de Bruchſal.

Aujourdhui vingthuitieme du mois de Septembre mil

Dieſes, durch die Reichsſtände ſelbſt, vermöge den von der Krone Frankreich angenommenen *lettres paten-*

mil ſept cent ſoixante douze le Roi étant à Verſailles, le Sr. Stupffel a fait repréſenter à Sa Majeſté, que le prince évêque de Spire offroit de lui confier une charge de Conſeiller aulique dans ſa régence de Bruchſal; maisque toujurs fidele aux ſentimens que lui inſpire ſa naiſſance, il ne voulait point accepter ſans l'agrément de ſon Souverain un place, qui l'obligerait de réſider hors du royaume, & qu'il oſait eſpérer cette grace des bontés de Sa Majeſté; à quoi ayant égard, *elle a permis & permet* au dit Sr. Stupffel d'accepter & d'exercer la charge de Conſeiller aulique en la régence de Bruchſal. Veut Sa Majeſté, que, pour raiſon de la ſortie du dit Sr. Stupffel hors du royaume & de ſa demeure en pays étranger, on ne puiſſe lui imputer d'être contrevenu aux diſpoſitions portées par les ordonnances à ce contraires, de la rigueur des quelles Sa Majeſté l'a relevé & diſpenſé pour ce regard ſeulement & ſans tirer à conſéquence, à condition toute fois par lui de ne point aliéner les immeubles qui peuvent lui appartenir, ou qui pourraient lui échoir par la ſuite dans le royaume, *& de ne faire aucun acte contraire au ſervice de Sa Majeſté, comme auſſi de revenir dans ſes états, auſſitôt qu'elle le lui fera ordonner.* Et pour aſſurance de ce qui eſt en tout ce que deſſus de la volonté de Sa Majeſté elle m'a commandé d'expédier le préſent Brevet qu'elle à ſigné de ſa main & fait contreſigner par moi ſon Conſeiller Secrétaire d'Etat & de ſes commandemens & finances.

Signé Louis.

Montegnard.

patentes geſtiftete politiſche Verhältniß kann offenbar in dem Staatsrechte nicht anders, als durch den nächſtkünftigen Friedensſchluß, das iſt, durch die Wiedervereinbarung der Provinz Elſaß mit dem deutſchen Reiche aufgehoben werden. Wenn alſo der Verfaſſer der *Conſidérations &c.* in ſeinen, dieſem erſten Werk über das Elſaß nachgefolgten Druckſchriften, deutſch patriotiſch gedacht, gelehret, und die Friedensſchluß-widrige uſurpatoriſche Eingriffe Frankreichs auf das deutſche Reich aufgedeckt und bekämpfet hat, ſo iſt er doch noch zur Zeit nur im Herzen und aus dem Trieb eines aufrichtigen Wunſches ein Deutſcher, in der That aber und nach dem noch nicht aufgehobenen politiſchen Verhältniß iſt er, bis zur wirklichen Vollſtreckung ſeiner geoffenbarten Grundſätze, gegen ſeinen Willen und Wunſch ein gezwungener franzöſiſcher Unterthan.

Hieraus ergiebt ſich, wie bösartig ſolchem nach der am Ende des ſogenannten **Nachſchreibens** des Vorberichts der **Bemerkungen** ꝛc. dem Verfaßer der Conſidérations gemachte Vorwurf ſey, zumalen der Herr Fürſt Biſchof von Speyer, ſchon als Domdechant in dem Jahr 1756 die franzöſiſche Souverainität über die oberqueichiſche Speyeriſche Hochſtiftslanden mit dem Domkapitel anerkannt, und als zeitheriger Hochſtiftsregent viele hundertmal feyerlich beſtättiget, ſodann in dem berühmten Antwortſchreiben an Se. churfürſtliche

Gnaden zu Mainz im Betreff der Emſerpunkten vom Jahr 1787 S. 3. ausdrücklich erklåret hat: mein Kirchenſprengel erſtreckt ſich bekanntlich zum Theil in die königlich = franzöſiſche Souverainität, weiters S. 11. bemerkt hat: die Reſignationes in Favorem platterdings zu verwerfen, leidet die Lage meiner Diözes nicht, indem ſie nicht nur in Frankreich üblich ſind, ſondern nach den dortigen Grundſätzen auch ſogar zu Rom angenommen werden müſſen; und S. 13 ausdrücklich ſich äuſſert; wobey ich die mir wegen meiner ſich in die königlich = franzöſiſche Souverainität erſtreckende Diözeſ nöthige Rückſicht vorbehalte. Wie kann es alſo, wenn der Herr Fürſt Biſchof von Speyer ſelbſt ſo denkt und handelt, dem Verfaſſer der *Conſiderations* zum Vorwurfe dienen, daß er ein *Brevet d'exeat* von Ludwig XV. angenommen habe?

Dieſem politiſchen Verhåltniß war es alſo ganz angemeſſen, daß der Verfaſſer in den *Conſidérations* das Wohl ſeines Vaterlandes blos in Rückſicht auf die, zwiſchen den Reichsſtånden und der Krone Frankreich in den *lettres patentes* errichtete Synnalagmatiſche Verträge, zu erzielen geſucht habe; daß er zu ſolchem Ende für die Erfüllung derſelben um ſo mehr eiferte, als ſie ſelbſt durch die Mitwirkung der Reichsſtånde die allgemein angewandte Quelle des beſondern Elſaſſiſchen

Staats=

Staatsrechts geworden ſind; da alſo in dieſen ſpäteren, zwiſchen Frankreich und den im Elſaß angeſeſſenen Ständen errichteten Verträge manche Modifikationen und Abweichungen der Friedensſchlüſſe beliebt worden ſind, ſo konnte auch ein Schriftſteller, der das Gute nach der möglichen Lage jener Zeit, in der er ſchrieb, auf die einzig ausführbare Art wollte, in einem Augenblicke, wo von Seiten der Stände ſelbſt die *lettres patentes* noch anerkannt wurden, keine unbedingte und ſtrenge Rückſicht auf die Friedensſchlüſſe nehmen, und alſo lediglich auf die Herſtellung der reichsſtändiſchen gerechtſamen in dem Sinne der *lettres patentes*, und der, durch ſolche beſondere Verträge geſchaffenen elſaßiſchen Konſtitution, mit Abſchaffung der damaligen Neuerungen, antragen.

Dieſes Syſtem war um ſo mehr der Lage der Dinge angemeſſen, da die *Conſidérations* in dem Jahr 1789 geſchrieben worden ſind, wo man ſich noch nicht einfallen laſſen konnte, daß die Franzoſen jemals ihre Grundſätze und Dekreten ſo weit gegen die Reichsſtände in Elſaß überſpannen und treiben würden, daß man an Seiten des, ſo lange Jahre ſtille geblieben deutſchen Reichs, zur geſetzlichen Verwerfung der *lettres patentes*, zur buchſtäblichen Vollſtreckung der Friedensſchlüſſe, und endlich ſogar zur Auflöſung der Traktaten, in wie fern ſie Vortheile für Frankreich enthalten, folg-

lich zur Wiederabreißung ſolcher Provinz von der meiſtens uſurpirten Souverainität der Krone zu ſchreiten genöthiget ſeyn werde.

Es war alſo damals der Augenblick noch nicht, die Grenzen des untern Elſaßes anders zu betrachten, als ſelbſt die Hochſtiftſpeieriſche *lettres patentes* vom Jahr 1756, und der zwiſchen Frankreich und Churpfalz im Jahr 1766 errichtete Vertrag dieſelbe, nach dem franzöſiſchen Syſtem, bis an die Queichbach beſtimmt haben. Eben ſo wenig war es der Fall die Herſtellung der Elſaßer Landtäge (uneigentlich **Landſtände**, *états Provinciaux*, genannt) unter dem Vorſitz und der Direktion des Erzhauſes Oeſterreich vorzuſchlagen, da die Krone Frankreich vermög der Friedensſchlüſſe noch in dem gültigen Beſitz der Rechte des Erzhauſes, als Landgraf in Elſaß, ſich unſtrittig befand. Noch weniger war es die Lage, die Unterthanen der Reichsſtänden in Elſaß entweder unter ihre deutſche Regierungen gegen die offenbare Verfügungen ihrer *lettres patentes* zu bannen, oder ſelben den Zweiten oder Zwiſchengrad der Juſtizpflege gegen den deutlichen Sinn gedachter *lettres patentes* zu entziehen.

Wer die *Conſidérations* und die **Bemerkungen** geleſen, und zugleich einen wahren Begriff von den berüchtigten *lettres patentes* hat, dem ſind dieſe Beobachtungen hinlänglich, um ſich zu überzeugen, daß die-

ſes

ſes Werk in der Epoche ſeiner Abfaſſung keiner andern Grundſätze, keines andern Syſtems empfänglich war, zumalen der Hauptzweck deſſelben dahin gieng, um die Nationalverſammlung ſowohl als die intereßirte Theile über die beſondere **Lage** des Elſaßes ausführlich zu unterrichten. *Pour ſervir d'éclairciſſement a l'aſſemblée Nationale & a toutes les parties intereſsées au Sort de cette province.* Auch iſt es offenbar wahrheitswidrig, wie es die Bemerkungen behaupten, daß die Reichsſtändiſche in Elſaß die Grundſätze der *Conſiderations* verworfen haben, da im Gegentheil mehrere Reichsſtändiſche am Reichstag übergebene promemoria, namentlich jene von Heſſen Darmſtatt und Würtenberg dieſelbe zur Aufklärung und Unterſtützung ihrer Reklamationen anziehen.

Es bleibt alſo dabei, daß die **Bemerkungen** eine bloße Maſke ſind, um Grundſätze aufzuſtellen, und auszubreiten, die man gerne am Ende des gegenwärtigen Reichskrieges zu Geſetze machen möchte. Dieſe Grundſätze ſind der Gegenſtand gegenwärtiger Anzeige an Kaiſer und Reich, und können aus dem vorliegenden Schreibwerk kurz ausgehoben und auf folgende Sätze analytiſch zuſammen gezogen werden.

1tens. Es ſoll die Provinz Elſaß unter der Souverainität oder Oberherrſchaft Frankreichs verbleiben.

2tens. Es ſollen alle geiſtlichen Rechte der geiſtlichen Reichsfürſten und Ständen in Elſaß gegen alle Zufälle unter der Krone Frankreich ſicher geſtellt werden.

3tens. Es ſollen die weltlichen Rechten ſammtlicher in Elſaß begüterten Reichsfürſten und Stände gegen die Rechte der Krone Frankreich gewähret werden.

4tens. Es ſoll der ehemalige Landtag der konföderirten Reichsſtände in Elſaß nicht mehr ſtatt haben.

5tens. Es ſollen die elſaßiſchen Reichsſtände nicht gehalten ſeyn, eigene Regierungen oder Appellationsgerichte für ihre dortige Unterthanen, nach der daſigen Gerichtsform, aufzuſtellen und zu halten.

Bei jedem dieſer fünf Sätzen iſt zu zeigen und zu beweiſen:

a) Daß wirklich der Satz in den Bemerkungen liege, und den wahren abſichtlichen Zweck davon ausmache.

b) Daß der Sinn des Satzes unpatriotiſche, dem Reichsintereße zuwiderlaufende, und auf Particular Nebenabſichten gegründete Geſinnungen an Tag lege.

c) Daß Kaiſer und Reich den Satz nicht nur nicht annehmen können, ſondern als offenbar Reichskonſtitutions widrig verwerfen, und mit Ahndung verdammen müſſen.

Er-

Erſtes Satz.

Die Provinz Elſaß ſoll unter der franzöſiſchen Souverainität oder Oberherrſchaft verbleiben.

Der Verfaßer der **Bemerkungen** nimmt an, daß vermög dem Reichsſchluß v. J. 1791 die Friedensſchlüße buchſtäblich vollſtreckt, die beſonder eVerträge hingegen zwiſchen der Krone Frankreich und den Reichsſtänden in Elſaß als ungiltig aufgehoben ſeyn ſollen. Erfragt aber ſolchemnach; *wie man die im Mittel liegende Friedensſchlüſſe auslegen, und was nach ſolchen als Zugehörde von Elſaß und Lothringen anerkannt werden ſolle?*

Dieſe Frage begreift zwei Theile — erſtens: wie die Friedensſchlüſſe auszulegen ſeyn, und — zweitens: was nach ſolchen zu Elſaß und Lothringen gehöre? — beide dieſe Theile beweiſen entweder eine wahre, oder eine verſtellte Unwiſſenheit der Reichsangelegenheiten, Grund-

ſätze und Akten. Im erſteren Falle verdient der Verfaſſer die Verachtung eines dreiſten Ignoranten, im andern Falle verdient er die Ahndung eines vermummten, eigennützigen Egoiſten auf die Koſten des deutſchen Vaterlandes. In beiden Fällen ſtellt dieſer Schriftſteller den Sinn der Friedensſchlüſſe als zweifelhaft und zweideutig dar, und ſucht den Leſer in Hinſicht deſſelben irre zu führen.

Der Verfaſſer der *Conſidérations* hat in ſeiner **Oberherrſchaft und Oberlehenherrlichkeit Kaiſers und Reichs über Elſaß und Lothringen** v. S. 111. bis 152 den wahren Sinn der Friedensſchlüſſe nach dem Geiſte des Reichsgutachtens v. 6ten Auguſt 1791. ſodann von S. 215. bis S. 218. nach dem Innhalt des kaiſerlichen-Ratiffikations Dekretes vom 10ten Dezember nehmlichen Jahres ausführlich aufgeklärt.

Die Friedensſchlüſſe enthalten in Betreff der Provinz Elſaß Zeſſionen und Reſervationen. Bei den erſteren werden alle gerechtſame und Gewohnheiten der Unterthanen ausdrücklich vorbehalten, — bei den andern wird die Reichsunmittelbarkeit in ihrem ganzen Umfang ſtipulirt. Wenn alſo nach dem Reichsſchluſſe v. J. 1791 die Friedensſchlüſſe buchſtäblich vollſtreckt werden ſollen, ſo müſſen die in dem §. 87. des münſteriſchen

Frie-

Friedens unter der Reichsunmittelbarkeit beibehaltene Theile der Provinz Elſaß, ungeachtet der zwiſchen Frankreich und den Ständen eingegangenen beſonderen Verträgen *(lettres patentes)* vermög der Beſtätigung des nimwegiſchen Friedens; *a)* und vermög der, im rißwickiſchen ſowohl als im badenſchen Frieden, feſtgeſetzten Reſtitutionen *b)* wiederum mit dem römiſchen Reich vereiniget werden; und jene Theile, welche vermög den §§. 73. und 74. ꝛc. des münſteriſchen Friedens an Frankreich abgetreten worden ſind, wiederum in jenen Zuſtand, in welchem ſie zur Zeit dieſes Friedensſchlußes waren, reſtituirt werden.

Der Sinn der Friedensſchlüſſe, nach der Meinung des Reichsſchluſſes vom Jahr 1791, iſt alſo in Betreff der Provinz Elſaß weder zweifelhaft noch zweideutig, eben ſo wenig iſt der Wiener Friede vom Jahr 1738 in Hinſicht des Herzogthums Lothringen und Baar einigem Zweifel unterworfen, indem dieſer Friede die Uibergabe des ganzen Herzogthums, mit bloſſem Vorbehalt einiger aus den Staatsakten hinreichend bekannten Reichs un-

a) V. Oberherrſchaft und Oberlehenherrlichkeit ꝛc. von Seit. 35. bis Seit. 47.

b) V. Oberherrſchaft und Oberlehenherrlichkeit ꝛc. ꝛc. von Seit. 47. bis Seit. 72.

unmittelbaren Stücke, ohne Einſchränkung geſtattet, c) d).

Unmöglich iſt es, daß dieſer, der ganzen Deutſchen Welt bekannte Sinn der Friedensſchlüſſe, dem ſonſt ſo Reichskündigen Verfaſſer der Bemerkungen, über die *Conſidérations* habe verborgen ſeyn ſollen. — Seine aufgeworfene Zweifel müſſen alſo blos dahin abzielen, aus verdeckten Nebenabſichten, das Publikum in Auslegung jener Friedensſchlüſſe irre zu führen; der geheime Zweck aber liegt in ſeiner Blöße in den flüchtigen Betrachtungen und Vorſichten, wo S. 7. die Regel für die im Elſaß Beſitzungen habenden Reichsſtände feſtſetzet, und der Krone nur die Ausnahmen, das iſt, nur die in dem neuern Traktat zu benennenden Rechte zuſchreibt, — ſo, daß die Krone auſſer dieſen gar keine weiteren Befugniſſe ſich anzumaſſen berechtiget wäre.

Um aber dieſer Regel die gewünſchte Deutung und Anwendung zu geben, werden folgende Vorſichten vorgeſchlagen.

Die

c) Ibidem von Seit. 187. bis Seit. 198.

d) Vide die Rekursſchrift an Kaiſer und Reich des Herrn Grafen Pleikart Maximilian Auguſtin von Helmſtatt.

Die Rechte der Krone könnten *eventualiter* dahin feſtgeſezt werden.

a) Die vormals Oeſtreichiſchen Territorial-Beſitzungen im Elſaß, nebſt der Stadt Straßburg mit ihren Zugehörden, hätten fernerhin, ſo wie ſie an die Krone Frankreich abgetreten worden — mithin ſammt allen Hoheiten, Eigenthums - und Jurisdiktionsrechten bei ſolcher zu verbleiben. Jedoch müſſen die Unterthanen und Inwohner dieſes Territoriums bei ihren vorigen Privilegien und Freiheiten geſchüzt bleiben.

b) Gleichergeſtalten könnte der König von Frankreich nach Maaßgab §. §. 73. & 74. *pac. monaſt.* fortfahren, in dem zum Landgrafiat und zur Landvogtey gehörigen Territorien diejenigen *Jura honorifica & utilia*, welche die Erzherzogen von Oeſtreich und das Reich vormals darinn gehabt haben, zu genießen und auszuüben. — Jedoch müßten

c) Die im §. 87. benannten Reichsſtände bei der denenſelben vorbehaltenen Reichs-

un-

unmittelbarkeit und bei allen davon abhängigen Reichsverfaſſungsmäßigen Freiheiten, Vorrechten und Befugniſſen fernerhin erhalten und geſchützet werden, dergeſtalt, daß Frankreich über gedachter Stände Beſitzungen, auſſer dem *Supremo dominio*, keine neuen Rechte ſich anzumaſſen hätte, welche nicht die Erzherzoge von Oeſterreich — als Landgrafen und Landvögte auszuüben wären befugt geweſen.

Hier ſtehet nun die unter dem Schein des Deutſchen Patriotiſm verſteckte Abſicht ohne Maske da. — Es ſollen nämlich 1*mo* die vormals Oeſterreichiſchen Beſitzungen in Elſaß, nebſt der Stadt Straßburg mit ihren Zugehörungen fernerhin bei Frankreich verbleiben; 2*do* die Könige von Frankreich die Landgraviats und Landvogteyrechte in Elſaß zu genieſſen fortfahren, und ſelbe 3*tio* über die Beſitzungen der Reichsſtände in Elſaß mit dem dominio Supremo auszuüben befugt ſeyn. Frankreich ſoll alſo die Oberherrſchaft, folglich die Souverainität über die ganze Provinz Elſaß beibehalten.

Hier iſt es aber auffallend und widerſprechend, wenn es in der nämlichen S. 8. Buchſtaben F. heißt: daß zwar Kaiſer und Reich das *Supremum dominium*

minium über ganz Elſaß abtreten und übertragen könnten, daß aber ausdrücklich bedungen werden müßte, daß ſolches der den Ständen gebührenden Reichsunmittelbarkeit unnachtheilig ſey, mithin — dieſer Abtretung ungeachtet — die im Elſaß Beſitzungen habenden Reichsſtände auch in Rückſicht ihrer Elſaßiſchen Territorien, mit dem deutſchen Reich in dem Reichskonſtitutionsmäßigen Verband fortbeſtehen, und alle, nach der beſtehenden Reichsverfaſſung, von der Reichsunmittelbarkeit abhängigen Vorrechte, Freyheiten und Befugniſſen, die ſie vor dem weſtphäliſchen Frieden genoſſen und ausgeübt haben, ferner genieſſen und ausüben ſollen.

Noch auffallender iſt, was S. 11. Buchſtaben K. vorgeſchlagen wird: *ratione jurisdictionis Supremae* wäre ausdrücklich zu bedingen, daß der königliche oberſte Gerichtshof nur diejenige Gerichtsbarkeit über die Reichsſtändiſche Beſitzungen in Elſaß auszuüben hätte, welche vor dem weſtphäliſchen Frieden von den höchſten Reichsgerichten ausgeübt wurde.

Es ſoll alſo Oeſtreich, ungeachtet der, ſich großentheils, durch den, den bedrängten Elſaßiſchen Ständen gegen Frankreich geleiſteten Schutz und Beiſtand,

ſich

ſich zugezogenen ungeredeten Kriegserklärung, — ungeachtet der äuſſerſten Feindſeligkeiten, — der ſchändlichſten Volksaufwieglungen, — der unmäßigſten Beſchimpfungen, — der beiſpielloſen Violationen der Friedensſchlüſſe, — der enormeſten Kriegeskoſten, — nicht berechtigt ſein, weder als Entſchädigung, noch als wiederaufgelebte Erbfolgsrechte, ſeine Patrimonialbeſitzungen im Elſaß zu reklamiren, und für alle, zum Beſten des deutſchen Reiches, und der im Elſaß begüterten Stände gemachte Aufopferungen noch damit belohnt werden, daß jenes Kabinet, dem dieſe **Vorſichten** ſo nahe am Herzen liegen, die erwähnten Stücke des Elſaſſes mit ſeinem in den Europäiſchen Angelegenheiten ſo entſcheidenden Machtſpruche, dem franzöſiſchen Staat zugeeignet, und dadurch eine weit gröſſere Anhänglichkeit an das franzöſiſche Staatsintereſſe als an jenes des deutſchen Reiches zu erkennen giebt?

Es ſollen Kaiſer und Reich, ungeachtet aller Uſurpationen, Einfälle und Angriffe, nicht berechtigt ſeyn, das Supremum dominium über Elſaß zurück zu nehmen?

Es ſoll in der Provinz Elſaß ein franzöſiſch königlicher oberſter Gerichtshof beſtehen, und diejenige Jurisdiktion über die dortige Reichsſtändiſche Landen auszuüben haben, welche die höchſte Reichsgerichte

richte vor dem weſtphäliſchen Frieden alldort ausgeübt haben?

Es ſoll alſo die franzöſiſche Oberherrſchaft in Elſaß fortbeſtehen, und doch die Reichsſtände bei der Reichsunmittelbarkeit ohne die mindeſte Beſchränkung beibehalten werden?

In der Annaliſe dieſer Behauptungen finden ſich nicht allein unerklärbare Widerſprüche, ſondern auch die deutlichſten Merkmale einer völligen Entfernung von allem Reichspatriotismus, und einer eben ſo groſſen Abneigung gegen das Intereſſe des deutſchen Staates, und des Erzhauſes. Kaiſer und Reich ſollen ihre Oberherrſchaft aufopfern; die Reichsſtände aber ihre Reichsunmittelbarkeit genieſſen; das Supremum dominium Kaiſers und Reichs, die allgemeine Oberherrſchaftsrechte, und die gemeinſchaftliche politiſche Intereſſe des Vaterlands ſind gleichgültig, nur die beſondere, einträgliche Gerechtſamen, die Privatintereſſen ſollen ſalvirt werden? Wie iſt es aber nach allen bekannten Staatsrechtsgrundſätzen vereinbarlich, daß unmittelbare Reichsvaſallen, die immer ihre Belehnung für ihre Beſitzungen und Regalien in Elſaß von kaiſerlicher Majeſtät zu empfangen haben, unter dem franzöſiſchen Supremo dominio bloſſe Landſaſſen von Frankreich ſeyn ſollen; oder, daß ſie unter dem dominio Supremo der Krone es

nicht

nicht ſeyn ſollen? als unmittelbare Lehnleute des deutſchen Reiches, ſind ſie weſentlich und unvermeidlich von dem franzöſiſchen dominio Supremo unabhängig, und dem franzöſiſchen dominio Supremo unterwürfig, ſind ſie ganz unfähig, unmittelbare Reichsvaſallen zu ſeyn.

Dieſer Widerſpruch iſt nur dann erklärbar, wann man die Privatabſichten und Vortheile überdenkt, welche die einzige Triebfeder dieſer Vorſchläge ſind. Stehet man unter dem franzöſiſchen dominio Supremo, ſo hat man nichts von Seiten Kaiſers und Reichs zu befürchten; nicht zu beſorgen, daß die ſo läſtigen Dekrete der Reichsgerichte den menſchenfeindlichen Ausbrüchen des landesherrlichen Vaterherzens Schranken ſetzen, weil die Oberherrſchaft Kaiſers und Reichs und deren Wirkungen ſich nicht auf die, unter dem franzöſiſchen dominio Supremo beſtehenden Lande, erſtrecken können. — Iſt man aber dabei zugleich Reichsunmittelbar, ſo hat man auch in Frankreich keinen Oberherrn, weil das Supremum dominium Frankreichs die deutſche Reichsunmittelbarkeit nicht berühren darf, man ſtehet alſo unter einem doppelten Schütze, wovon der eine den andern das Gleichgewicht hält, und ſo wird man auf beiden Seiten vollkommen unabhängig, man erhält den Vortheil ununiſchränkter Willkühr, und man wird Herr ohne jemals die mindeſten Zügel ſeiner Herrſchaft erdulden zu müſſen.

Auch

Auch ſind dieſe Vorſchläge ſehr kammeraliſch gut kalkulirt — ſtehet man unter dem franzöſiſchen Supremo dominio, ſo werden die viele Tauſende, ſo die Stände von ihren Elſaſſiſchen Unterthanen an Schatzung erheben, dem Kammerbeutel zugeeignet, ſtatt daß ſelbe unter dem Reich in die Landſchatzungskaſſe geliefert werden müßten. — Unter dem franzöſiſchen Supremo dominio werden von den dortigen Unterthanen ſo viele Tauſende an Frohngelder gezogen, die man in dem Reiche nicht beziehen dörfte; weil man ſich mit den Naturalfrohnden nach Nothdurft begnügen müßte — unter dem franzöſiſchen dominio ſupremo ziehet man von den dortigen Unterthanen jährlich ſo viele Tauſende an Juſtizgelder, die unter dem Reich nicht ſtatt haben. — Unter dem franzöſiſchen dominio ſupremo hat man, mittelſt guter Einverſtändniß mit den franzöſiſchen Stellen, unzählige Kammeralvortheile, die unter dem deutſchen Reich nicht angehen. — Es iſt alſo nichts ſchöners, als auf einer Seite mit dem franzöſiſchen dominio ſupremo gegen Kaiſer und Reich, und auf der andern Seite mit der Reichsunmittelbarkeit gegen Frankreich gedeckt zu ſeyn.

Offenbar aber untergraben dieſe Vorſchläge das allgemeine Intereſſe des deutſchen Reichs, und laufen den darauf gegründeten Staatsmaximen gerade entgegen. Schon in der Wahlkapitulation Carls VI. vom Jahr

1712 Art. 2. wurde feſtgeſetzt: — **daß der Münſter = und Oßnabruckiſche Friedensſchluß, ſo viel nehmlich zum Vortheil der Krone Frankreich darin enthalten, zerfallen und nicht mehr verbindlich ſey.** Und Art. 27. §. 2. — **daß die zehn vereinigte Reichsſtädte in Elſaß dem h. r. Reich gleichwie andere Immediatſtände wieder einzuverleiben ſeyn.** *)

Noch ſtärker aber kontraſtiren die in den **Vorſichten** enthaltene ſo angelegenen Herzenswünſche mit den in neueren Zeiten, ſeit dem Ausbruch der franzöſiſchen Revolution, in der Franzöſiſchen, ins beſondere aber der Elſaßiſchen Sache, verhandelten öffentlichen Staatsakten: Schon das am 2. Oktober 1790. an Leopold II. erlaſſene Kurkollegialſchreiben ſagt: — **das kurfürſtliche Kollegium betrachte die reichsſtändiſchen Lande im Elſaß noch izt als wirkliche Reichszugehörungen, und ſchlage, falls wider alles Vermuthen die allerhöchſte kaiſerliche Verwendungen bei Frankreich fruchtlos ſeyn würden, die den Umſtänden angemeſſene Maaßregeln vor.**

So

*) Ausführlicher iſt, dieſer Gegenſtand abgehandelt in der vom Verfaſſer der *Conſidérations* im April 1792 herausgegebenen Widerlegüng der berühmten Kochiſchen Relation bei der Nationalverſammlung S. 164.

So ſchrieb auch Leopold II. am 14. Dezember 1790 an den König von Frankreich: daß die im Elſaß an Frankreich nicht abgetretenen reichsſtändiſche Landen wiederum mit dem Reich ſollen vereinbaret werden; *quoad ditiones* (heißt es) *ab anteceſſoribus noſtris imperatoribus & imperio noſtro in regnum galliæ non translatas, ſed ad ſuprematum imperatoris & imperii pertinentes, ipſam Majeſtatem veſtram non poterit fugere, quod nulli membro imperii competat facultas, jus ſuprematus in poſſeſſiones ſuas imperatori & imperio competens in ullam exteram nationem transſcribendi.*

So war auch in den, dem Reichstag bei der Berathſchlagung zum Reichsgutachten vom 6. Auguſt 1791 übergebenen fünf Deliberationspunkten, Nr. 4. die aufgeſtellte Frage enthalten: ob, wenn den vorliegenden Beſchwerden der deutſchen Reichsſtände und Angehörigen nicht abgeholfen werde, das deutſche Reich nicht ebenfalls befugt ſey, gegen Frankreich alle die Friedensſchlüſſe für unverbindlich und aufgehoben anzuſehen, wodurch ehemals zu Erhaltung des Friedens ſo viele Provinzen von dem deutſchen Reich abgekommen ſind?

Nicht lange darnach beſtund ſchon Leopold II. in dem Schreiben an Ludwig XVI. vom 3. Dezember 1791 darauf; daß die im Elſaß, Lothringen und anderswo nicht abgetretenen reichsſtändiſchen Lande mit dem deutſchen Staatskörper wieder vereinbaret werden ſollen. *Quo ipſo vero ſimul conſequitur, quod reliquæ fidelium noſtrorum poſſeſſiones in Alſatia, Lotharingia & alibi ſita, quæ accedente tali conſenſu in ſupremiatum coronæ veſtræ non ſunt transſcriptæ, in anteriore ad nos & imperium noſtrum relatione debeant perdurare.*

Und dieſem zufolge warnt das Reichsoberhaupt den König von Frankreich; daß, im Fall eines beharrlichen Widerſtandes gegen den offenbaren Sinn der Friedensſchlüſſe, die Krone Frankreich ihre erworbene Rechte und Ceſſionsurkunden durch den Bruch und die Auflöſung der Friedensſchlüſſe der äuſſerſten Gefahr ausſetzen würde: *providiſſime perſpiciet Majeſtas veſtra ſequelas illas, quæ alias in ipſum titulum, quo regnum veſtrum varias Alſatiæ & Lotharingiæ ditiones ſucceſſive obtinuerat, redundarent, ſi promiſſiones imperio noſtro a corona veſtra reciproce factæ, & ab eadem per ipſam pacis aſſecurationem firmatæ, nollent obſervari.*

Auch

Auch ſeine jetzt regierende kaiſerliche Majeſtät blieben dieſen, dem Reichsintereſſe, und der reichsoberhauptlichen Vorſorge ſo angemeſſenen Grundſätzen in dem Hofdekret vom 1. September 1792 getreu, als allerhöchſt Dieſelbe das Dekret der ſogenannten Nationalverſammlung vom 14. Jäner des nämlichen Jahres (vermög welchen jeder Franzos, welcher nur im mindeſten mit den in Frankreich angeſeſſenen fremden Fürſten zur Wiederherſtellung ihrer Rechte in Unterhandlung treten werde, als Staatsverbrecher, als Verräther des Vaterlandes, als infam angeſehen und erkläret werden ſollte) dem geſammten Reich vorlegten; und dem Reichstage zu beherzigen gaben, daß die franzöſiſche Nation einen Hauptbeweggrund der am 20. April des nemlichen Jahres gegen Seine Majeſtät als König von Ungarn und Böhmen erfolgten Kriegserklärung darin ſetzte: weil nemlich des Königs in Ungarn und Böhmen Majeſtät deklarirt hätten, ſie wollten die Sache der in Elſaß angeſeſſenen deutſchen Fürſten, welche doch beſtändig die in Gelde angebotene Schadloshaltung ausgeſchlagen haben, durchſetzen.

Endlichen in dem nemlichen Hofdekret ſtellten kaiſerliche Majeſtät Kurfürſten, Fürſten und Ständen zur wichtigen und ernſthaften Deliberation anheim: 1mo

ob dem von Frankreich wider das Reich durch vielfältige Bedrückungen und feindliche Angriffe wirklich angefangenen Kriege anjezt eine förmliche Kriegserklärung von kaiſerlicher Majeſtät und dem geſammten Reichs wegen entgegen zu ſetzen ſeye. 2do ob nunmehr die, vermög Reichsſchluſſes vom Dezember 1791. an Frankreich geſchehene — von dieſem aber nicht geachtete — Verwarnung zu bewerkſtelligen — ſomit all jenes als unverbindlich für die Zukunft zu erklären ſey, was wechſelſeitig der Krone Frankreich, durch die nun gebrochene münſteriſchen und nachgefolgten Friedensſchlüſſe, war nachgegeben und abgetreten worden.

Schon damals war es eben ſo ſicher vorzuſehen, als wenig es gewiſſen Wünſchen entſprochen haben mag, daß das geſammte Reich auf die zwei vorſtehende deliberanda ſein Reichsgutachten affirmative und mit einſtimmigen Beifall ertheilen werde; dieſes erfolgte auch wirklich in dem Reichsgutachten vom 22. März letzthin, wo dafür gehalten und geſchloſſen wurde, daß: ad 1. So wie dieſe noch immer fortdaurenden friedbrüchigen franzöſiſchen Handlungen, und mehr als feindliche Vergewaltigungen des deutſchen Reichs, demſelben die Nothwendigkeit abdringen, zur Behauptung ſeiner Ehre, zum Schutz

und

und zur künftigen Sicherung ſeiner Rechte und Grenzen und zur Erlangung der gebührenden vollſtändigen Genugthuung die Waffen zu ergreiffen, dieſer von Frankreich gegen das deutſche Reich wirklich bereits angefangene, den vorderen Reichskreiſen durch die That ſelbſten erklärte, und durch alles dieſes nach der verbandmäſſigen Verfaſſung und allgemeinen *Garantie* des Reiches allen deſſen Gliedern abgenöthigte Krieg für einen allgemeinen Reichskrieg zu achten, und ad 2. als natürliche Folge des von Frankreich zuerſt unternommenen und bis itzo noch fortſetzenden Bruches des münſterischen und der nachherigen Friedensſchlüſſen anzuſehen ſey, daß Frankreich ſich dadurch, der ihm in eben dieſen Friedensſchlüſſen zugeſtandenen Vortheile ſelbſten ſchon verluſtig gemacht und zu ſeinem eigenen Nachtheile (doch aber allerwegs unbeſchadet der Rechte eines jeden dritten) die Giltigkeit und Verbindlichkeit dieſer Friedensſchlüſſe kraftlos gemacht habe.

Die kaiſerliche Ratifikation dieſes Reichsgutachtens war nach der Lage der Sache und den bereits geſchehenen Erklärungen noch weniger zu bezweifeln, wie dann ſelbe auch durch das in der deutſchen Geſchichte verewigt werdende allerhöchſte Ratifikationsdekret vom 30. April 1793 feuerlichſt geſchehen iſt.

Alles dieſes war dem ganzen deutſchen Publikum, beſonders aber den Ständen durch ihre Geſandtſchaften am Reichstage bekannt; wenn alſo zu einer Zeit, wo dieſe Erklärungen des Kaiſers und Reichs ſchon lange vorhergegangen waren, in den im Jahr 1793 erſchienenen **Bemerkungen und Vorſichten** noch gefragt wird — **wie die im Mittel liegende Friedensſchlüſſe auszulegen wären**, ſo iſt es eine vorſetzliche und abſichtliche Verſtellung; ſo ſind auch die Vorſchläge: **das** *ſupremum dominium* **über ganz Elſaß an die Krone Frankreich abzutreten — die vormals öſtreichiſchen Territorialbeſitzungen in Elſaß nebſt der Stadt Straßburg mit ihren Zugehörden fernerhin ſamt allen Hoheiten, Eigenthums- und Jurisdiktionsrechten bey der Krone Frankreich zu belaſſen — den Königen von Frankreich die Landgraviats- und Landvogtey Gerechtſamen in Elſaß beyzubehalten — den königlichen oberſten Gerichtshof in Elſaß, mit der vor dem weſtphäliſchen Frieden den höchſten Reichsgerichten zugeſtandenen Jurisdiktion zu beſtätigen ꝛc. ꝛc.** Dieſe Vorſchläge ſind ein offenbarer Widerſpruch gegen die, ſo feyerlich und ſo vielfältig geoffenbarte Intention Kaiſers und Reichs, und eine Art von Kriegserklärung gegen förmliche Reichsgutachten und geſetzliche Reichsſchlüſſe, ein Aufſtand gegen des Kaiſers und des Reichs oberſte Staatsgewalt,

und

und ein öffentlicher Trotz gegen Deutſchlands geſetzgebenden Macht.

Wie hierüber beſonders der Herr Fürſt Biſchof von Speyer denke, zeiget ſich offenbar aus den Reichstags Protokollen, da in der Rathsſitzung vom 11. März 1793 über den 2ten Deliberationspunkt des kaiſerlichen Hofdekrets vom 1ten September 1792. Speyer *ex commiſſione per Augsburg non inſtructus* erſchienen iſt, und in der Rathsſitzung vom 15ten des nehmlichen Monats Merz über eben denſelben Deliberationspunkt, **Probſtey Weiſſenburg** *ex commiſſione per Augsburg* **wie Speyer ſich erkläret hat.** Speyer und Probſtey Weiſſenburg wollten alſo nicht zu dieſer Deliberation konkurriren, vermuthlich weil ſie eines Orts aus politiſcher Furcht nicht öffentlich gegen die Auflöſung der Friedensſchlüſſe votiren **konnten**, und weil ſie andern Orts nicht für ſelbe votiren **wollten**, indem ſie die Beybehaltung der franzöſiſchen Souverainität über ganz Elſaß aus Privatintereſſe wünſchten.

Es reimt ſich zwar dieſes öffentliche Betragen nicht mit der feyerlichen Erklärung des Herrn Fürſt Biſchofs zu Speyer vom 16. März 1791. wo es S. 20. und 21. Nro. 5. heißet:

„Zum Beweis unſerer friedfertigen Ge-
„ ſinnungen, und um zugleich unſere
„ Pflichten gegen das deutſche Reich zu
„ erfüllen, werden wir mit Ruhe und
„ Vertrauen erwarten, was kaiſerl. Ma-
„ jeſtät und die Reichsverſammlung auf
„ die Beſchwerden, welche wir allerhöchſt
„ denenſelben vorzulegen genöthiget wa-
„ ren, und wovon wir unmöglich abſte-
„ hen können, verfügen werden.„

Aber in der wichtigſten Reichsangelegenheit nicht mitvotiren wollen, und ſeinen Geſandten abſichtlich uninſtruirt zu laſſen, heißt nicht, ſeine Pflichten gegen das deutſche Reich erfüllen, nicht mit Ruhe und Vertrauen ſich den Verfügungen Kaiſers und Reichs reichsſtandmäßig überlaſſen.

Unbegreiflich würde zwar dieſes Betragen von Seiten eines Reichsſtandes ſeyn, wenn nicht noch andere data zum Aufſchluſſe der, demſelben zum Grunde liegenden Geſinnungen dienten, und eine förmliche Abneigung gegen die, von Kaiſer und Reich beliebte Staatsmaximen verriethen. — Nachdem der Herr Fürſt Biſchof von Speyer am erſten und ſtärkſten ſich über die Beeinträchtigungen der franzöſiſchen Nation beklagt, und den Unwillen derſelben durch den hefti-

gen

gen Ton ſeiner Manifeſte nicht wenig erbittert; — nachdem er ſeine eigene Kriegsmacht zurückgezogen, und ſeine Perſon in Sicherheit gebracht hatte; nachdem endlich ſeine Reſidenz, ein großer Theil ſeines Vermögens und Landes, blos durch die tapfern Krieger der ſo patriotiſch denkenden kombinirten Mächte von der Rache des, von ihm ſelbſt ſo ſehr gereizten Feindes — vom gänzlichen Untergange gerettet war; — wollte er nicht einmal ſeinen Unterthanen erlauben, den kombinirten Mächten für einen Schutz dankbar zu ſeyn, welchen er ſeinen Landen nicht geben konnte, und welchen er es ſelbſt zu verdanken hat, daß er noch ferner Regent und Fürſt von Speyer iſt. — Es war nehmlich eines der erſten Probſtücke ſeiner ſo geretteten Fürſtengewalt, daß er verbot, den von ſeinen Unterthanen des Oberamts Bruchſal zuſammen geſchoſſenen, freywilligen, und den kombinirten Mächten — ſeinen Rettern — gewidmeten freywilligen Kriegsbeytrag, — gerade als wenn er dem gemeinſchädlichſten Zwecke gewidmet wäre, — nach Regensburg abzuſchicken; und durch dieſe Nachahmung der, von ſo vielen patriotiſch geſinnten Ständen und Reichsbürgern gemachten Geſchenke ſich und ihn ſelbſt eines fernern Schutzes würdig zu machen; daß er ſolche Sammlung den dortigen Beamten zu einem Verbrechen anrechnete, und ſogar die öffentliche Polizey-Veranſtaltungen zur guten und wohlfeilen Verpflegung

der

der kaiſerlichen Truppen, als einen vermeſſentlichen Eingriff in die Regierungsgerechtſame mit ſchärfeſter Ahndung beſtrafet hat.

Er gieng aber noch weiter. Er verlangte von dem Bruchſaler Stadtanwald, daß der Stadtrath ſich bey ihm (dem Herrn Fürſt Biſchof) wegen der Einquartirung der kaiſerlichen Truppen beſchweren ſollte.*) Der vernünftige Anwald erwiederte: „Gnädigſter Herr! „wir ſind von Euer ꝛc. ſchon als Rebellen bey dem „Kaiſer Joſeph beſchrieben worden, da würden wir „unſere Sache gut machen. Wir waren mit den „Kaiſerlichen zu frieden, und ein Beweis davon iſt, „daß die geſammte Bürgerſchaft die Truppen unentgeltlich gehalten hat.„ Der Fürſt mit dieſer Erklärung unzufrieden, verwieß ſolche dem Anwald, und dieſer, um aus der Sache zu kommen, äußerte, daß er dem Stadtrathe Nachricht davon geben wollte. Der patriotiſche Stadtrath aber dachte ſo dankbarlich als der Anwald, und der Fürſt erhielt die Beſchwerde nicht. Hierauf erließ er ein ſchriftliches Verbot an den Stadtrath: daß er in Hinkunft, vermöge dem Prager Frieden und dem Reichsabſchied vom Jahr 1641.

*) Zweifels = ohn, um die Beſchwerde bey kaiſerlicher Majeſtät gegen die Generalität zu benutzen, oder gar dieſelbe an die Reichsverſammlung gegen das Reichs Oberhaupt zu verbringen.

1641, in keinem Fall mehr Einquartierung annehmen, und ſeine Weigerung mit eben demſelben Verbot unterſtützen ſolle. Wie ungegründet aber ſolches Verbot ſelbſt in den Reichsgeſetzen ſey, beweißt die ausdrückliche Ausnahme des allegirten Reichsabſchieds §. 28. wo es wörtlich heißt:

„Dieweilen aber wir und das heil. Röm. „Reich, anjetzo von ſo vielen unterſchiedlichen „mächtigen Feinden, und ſo vielen Orten an„gefochten werden, die Quartier auch bey ſo „geſtalter Ausnahm ſo eng fallen möchten, daß „es ein Unmöglichkeit ſeyn wollte, bevorab die „gegen den Feind, und an die Grenzen lie„gende Oerter, dergeſtalt zu verſchonen, und „dardurch bey annahendem Feind, zu Zeiten „*Summa rerum* in Gefahr zu ſeyn, alſo es, „mit des allgemeinen Weſens Dienſt, und Si„cherheit ſich nicht durchgehend, ohne Unter„ſchied thun laßet: ſo ſollen jedoch, wo keine „Friedensgefahr vorhanden, und die Stände „des Reichs den Völkern den nothwendigen „Unterhalt bey ihren Unterthanen zu verſchaf„fen, und dieſelbe allda zu verpflegen, ſich er„bietig machen, die fürſtliche und adeliche Häu„ſer allerdings verſchont, im widrigen aber, „da der Lauf des Kriegs, ein anders erfor-

„dern

„ dern ſollte, alsdann mit unſerm, oder da wir
„ nicht in der Nähe begriffen, unſerer Genera-
„ len Vorwiſſen und Genehmhaltung, nicht aber
„ um eines jedweden Offiziers und Commiſſarii,
„ ſelbſt eigenen Gelegenheit willen, belegt, und
„ durchaus nicht verſtattet werden, daß denſel-
„ ben die Belegung dergleichen Schlöſſer und
„ Häuſer anheim geſtellt, und darburch den
„ Ständen des Reichs der ſchuldige Reſpekt,
„ benommen werde. „

Wenn alſo dr Feind an den Reichsgränzen, oder gegenwärtig iſt; wenn bey annahendem Feind Summa rerum in Gefahr kommen kann; wenn es der Lauf des Krieges zum allgemeinen Weſens Dienſt und Sicherheit erfodert; und wenn die kaiſerl. Generalen es genehmhalten und veranſtalten; ſo ſoll die im Prager Frieden, blos bey Entfernung aller Noth und Gefahr, bewilligte Verſchonung nicht ſtatt haben. Das fürſtlich ſpeyeriſche Verbot iſt alſo offenbar Reichsgeſetzwidrig, da es die Einquartirung in keinem Fall geſtatten will. Es iſt es um ſo mehr in den heutigen Umſtänden, als eines Theils die Flucht des Herrn Fürſten für den beſten Beweiß der dort vorgewalteten Gefahr und Noth muß angenommen, und andern Theils die gegenwärtig bey Landau ſtehende feindliche Armee für eine notoriſch noch beſtehende Ge-

fahr

fahr angeſehen werden muß. Das fürſtlich ſpeyeriſche Verboth iſt alſo nicht nur unpatriotiſch, nicht nur undankbarlich, ſondern offenbar widerſetzlich gegen Kaiſer und Reich.

Dieſes Betragen iſt ganz Analog mit dem, in den vorgeſchlagenen Vorſichten enthaltenen Maximen; beydes iſt öffentliche Empörung gegen die deutliche und ausdrückliche Reichsgutachten; — gegen die kaiſerliche und nachdruckſame Hof- und Ratifikations-Dekreten, und daraus gewordene geſetzliche Reichsſchlüſſe; — endlich gegen das Intereſſe des Kaiſers, — des Reichs insgeſammt, und aller Stände insbeſondere; und beweiſet den ſo heißen Wunſch; Privatabſichten, auf Koſten der Wohlfahrt und des Anſehens des Ganzen, zu befriedigen.

Zwey-

Zweyter Satz.

Es ſollen alle geiſtliche Rechte der geiſtlichen Reichsfürſten und Stände in Elſaß gegen alle Zufälle unter der Krone Frankreich ſicher geſtellt werden.

In dem einmal angenommenen Syſtem, daß die franzöſiſche Souverainität Reichsſchluß-widrig in ganz Elſaß beſtehen ſolle, gehet nun der Verfaſſer der **Bemerkungen** in ſeinen vorgeſchlagenen **Vorſichten** S. 4. 5. 6. in die einzelnen Theile der geiſtlichen Rechte über, und entwirft wieder einen, ſeinen Abſichten ganz angemeſſenen und in ſeiner Art einzigen Plan, wie dieſe geiſtlichen Rechte, unter der franzöſiſchen Souverainität, Souverain, unumſchränkt, und von allen Ausflüſſen und Rechten der franzöſiſchen Souverainität unabhängig ſeyn ſollen.

Die von dem Buchſtaben *a* bis *i* angebrachte neun Punkten können ſich auf fünf Hauptgegenſtände reduziren.

1tens.

1tens. Die Hierarchie, Kirchendiſziplin, Metropolitan- und Ordinariatsgerechtſame, müßten auf eben denſelben Fuß wieder geſetzt und belaſſen werden, wo ſie vor dem weſtphäliſchen Frieden waren, ohne daß die franzöſiſche Gerichtshöfe oder ſonſtige königliche Stellen befugt wären, die den betreffenden Erz- und Biſchöffen zuſtehende Jurisdictions- oder ſonſtige Befugniſſe, unter irgend welchem Vorwand, zu ſchmälern, oder in der Ausführung zu hindern. — Die elſaßiſchen Diözeſen und Kirchen würden daher, vor denen im Reich gelegenen keine Vorrechten zu genießen haben, welche nicht durch die deutſchen Konkordaten und den weſtphäliſchen Frieden begründet ſind. — Ueber die Fähigkeiten der zu geiſtlichen Pfründen ernannten Subjekten ſollte nur der Ordinarius zu erkennen haben, ohne daß die franzöſiſche Gerichtshöfe unter dem Vorwande *des appels comme d'abus*, einiges Erkenntniß über die allfallſigen Rejectionen ſich anzumaßen hätten. — Die Geiſtlichen einer jeden Diözes ſollten ſowohl in Rückſicht ihrer Lehre, als in Betref ihrer Sitten und Aufführung, nach Vorſchrift der kanoniſchen Geſetzen ledig-

glich ihren Biſchöfen untergeordnet, und keine franzöſiſche Stelle ſollte befugt ſeyn, einen Sträfling gegen die biſchöflichen Verfügungen zu ſchirmen. — Jeder Geiſtliche müßte daher gehalten ſeyn, die Diözeſan Verordnungen ſeines Ordinariats zu vollziehen, ſo oft er von ſeinem Biſchof oder deſſen nachgeſetzten Vikariat gerufen oder vorgeladen wird, zu erſcheinen, und ſeinen Befehlen oder Entſcheidungen Folge zu leiſten. ohne daß einige Berufung davon an eine franzöſiſche weltliche Stelle ſtatt fände.

2tens. Diejenige Biſchöfe, welche ihre Vikariate nicht im Elſaß aufgeſtellt haben, ſollten nicht gehalten werden, für ihre elſaßiſche Diözeſanen eigene Offizialitäten zu errichten, ſondern es könnten einer jeden Diözes, wann ſie auch auf deutſchem Boden ihren Sitz hätten, die ihnen zuſtehenden Befugniſſe auch in dem Elſaß auszuüben berechtiget ſeyn.

3tens. Die Biſchöfe und Patronen würden nicht verbunden ſeyn, die ledig werdenden Kanonikaten, Beneſizien und Pfar-

reyen

reyen mit franzöſiſchen Eingebohrnen zu beſetzen, ſondern es müßte denſelben frey- ſtehen, auch deutſche Subjekte, wenn ſie die erforderlichen Kenntniſſe beſitzen, zu nominiren, ohne daß dieſe nöthig hätten, ſich in Frankreich naturaliſiren zu laſſen; um zum Genuß der Kanonikaten, Bene- fizien oder Pfarreyen zu gelangen.

4tens. Frankreich ſollte nicht befugt ſeyn, die elſaßiſche Stifter und Geiſtlich- keit mit Auflagen zu beläſtigen, noch de- nenſelben *dons gratuits*, oder ſonſtige Ab- gaben abzufordern; ſondern alle und jede geiſtliche Stiftungen, Kirchen und geiſtli- chen Gemeinden müßten bey ihren alten Freyheiten belaſſen werden. — Wollte ein *don gratuit* bewilligt werden, ſo wäre ſol- ches ein für allemal im Traktat feſtzuſe- tzen, damit keine Erhöhung für die Zu- kunft ſtatt finden könne.

5tens. Der Religionszuſtand, wie auch jener ſammtlicher Kirchen, Stifter und Stiftungen, ſo wie er vor dem weſtphäli- ſchen Frieden war, müßte reſtituirt werden. — Dahero alle Rechte, Beſitzungen und

Freyheiten, die denenſelben ſeit der Zeit entweder von der Krone, oder von den franzöſiſchen Gerichts- oder ſonſtigen Stellen, unter irgend welchem Vorwand, entzogen, entriſſen, oder mit andern Kirchen oder Stiftungen vereinbaret worden, jenen wieder zurück gegeben werden müßten, welche beweiſen würden, daß ſie ſolche zur Zeit des weſtphäliſchen Friedens in Beſitz gehabt haben, — ohne daß weder der König, noch eine Gerichts- oder ſonſtige Stelle in Frankreich in Zukunft befugt ſeyn könne, die Giltigkeit der, vor dem weſtphäliſchen Frieden gemachten Stiftungen oder Unionen zu unterſuchen, noch darüber zum Nachtheil derjenigen zu entſcheiden, welche dieſelben vor dem weſtphäliſchen Frieden in Beſitz gehabt haben.

Nach dieſem Syſtem ſoll alſo Frankreich, unter deſſen Hoheit doch ein ſolcher geiſtlicher Stand Diözeſanrechte und Einkünfte haben will, nicht befugt ſeyn, die von der Staatsgewalt über die im Lande befindliche Religion und ihre Diener, unzertrennliche Majeſtätsrechte, welche in allen wohlgeordneten Staaten des Erdbodens heilig ſind, beſonders aber von Anbeginn der fränkiſchen Monarchie bis auf unſere

Zeiten

Zeiten in viridi praxi waren, auszuüben. Wenn ſich die Diözeſangewalt die größten Exzeſſen, die unerlaubteſten Eingriffe in die Staatsgewalt erlaubt, ſo ſolle dieſe es doch nicht hindern dörfen. Der Biſchof ſoll berechtiget ſeyn, Leuten, welchen er will, wenn ſie auch unrichtige Köpfe, wenn ſie für die öffentliche Sicherheit, für das Anſehen der Krone höchſt gefährlich, wenn ſie ohne die gehörige Bildung Ignoranten und ſittenlos ſind, die Seelſorge, Kanzeln, Beichtſtühle und Erziehung im Elſaße anzuvertrauen. Das Zutrauen der daſigen Unterthanen, ihre Liebe gegen den König, ihre Folgſamkeit gegen die Staatsgeſetze ſoll von dem Biſchof, (der ein fremder und zugleich Territorial Nachbar iſt, und vielfältiges der franzöſiſchen Staatswohlfart entgegenlaufendes Intereſſe haben kann) durch den Kanal einer ſo independenten Seelſorge abhangen. — Sein Clerus, der doch Brod, Exiſtenz, und bürgerlichen Schutz in Elſaß genießet, ſoll aber keine bürgerliche Obliegenheiten und Rechte haben. — Auf einer Seiten blos das blinde Werkzeug der biſchöflichen Abſichten im Staate, wenn aber auf der andern Seite der Biſchof ihn drückt, aller bürgerlichen Rechte, und des daraus fließenden Schutzes der Krone unfähig, und dieſe nicht berechtigt ſeyn, einem mißhandelten Prieſter, der auch Bürger iſt, durch den ſo legalen Weg des Appel comme d'abus Schutz angedeyhen zu laſſen. — Der Clerus

ſoll berechtiget ſeyn, ſich aufzuführen wie er will, — durch ſeine Lebensart und Beyſpiel die Sitten des Volkes zur verderben, Aergerniß zu geben u. d. gl. und es blos vom Wohlgefallen des Biſchofs abhangen, ob dieſem Unfug geſteuert werden ſoll oder nicht. — Dieſes ſoll blos eine Wirkung des Ungefährs ſeyn, ob der Biſchof ein eifriger tugendhafter Seelenhirt iſt, — iſt er es nicht? (und es gibt doch Biſchöfe, die es nicht ſind) ſo ſoll die Staatsgewalt zuſehen müſſen, daß Tugend und Chriſtenthum durch das Betragen des Cleri zu Grunde gehe, die geiſtlichen Verordnungen (von welchen es doch Beyſpiele giebt, daß ſie ſich dann und wann in Staatsſachen miſchten, und im Staate Unheil ſtifteten) ſollen ohne alle politiſche Oberaufſicht und Reviſion blind befolgt werden, und der Biſchof dadurch freye Hand haben, die ihm mißfälligen Staatsgeſetze, Polizeyverfügungen und bürgerliche Ordnung zu untergraben, die Krone aber verbunden ſeyn, zu allen dem ſtille zu ſchweigen. — So ſoll auch die elſaßiſche Geiſtlichkeit, ſo oft ſie zu den, außer Landes niedergeſetzten Vikariaten vorgefodert wird, ſich bey dieſen, ſollte es auch wegen treuer Anhänglichkeit an den König, und einem den Staatsgeſetzen angemeſſenen Betragen ſeyn, ohne Rekurs und Rettung mißhandeln laſſen.

Uner=

Unerſchöpflich iſt das aufgeſtellte Syſtem an den liebenswürdigſten Corrollarien. — Genug einige bemerkt zu haben. — Der Biſchof von Speyer wäre nach demſelben; mehr als irgend ein Biſchof unter der Sonne, ein wahrer da Cai lama im Elſaß. — Auf einer Seite unter der franzöſiſchen Hoheit von Kaiſer und Reich, auf der andern kraft ſeiner Reichsunmittelbarkeit von der franzöſiſchen Souverainität unabhängig; — ſtatt, daß bisher die biſchöflichen Verordnungen eines placeti regii bedurften, könnten in Zukunft die königlichen im Elſaß nicht wohl mehr ohne placetum epiſcopale beſtehen, — und, um dieſes in Gnaden zu erwirken, müßte Frankreich künftig immer ſeinen feinſten Negotianten, als beſtändigen Bothſchafter am Hofe zu Bruchſal haben, um dieſes Kabinet immer in guter Laune zu erhalten. — Gewiß wäre das Elſaß unter dieſen Umſtänden für Frankreich ein reizender Biſſen.

Wie kann man ſich aber, nach den über den erſten Satz vorgelegten Reichsſchlüſſen einfallen laſſen, daß Kaiſer und Reich in dem, doch einmahl auf den gegenwärtigen Krieg erfolgen werdenden Friedensſchluß, das ſupremum dominium über ganz Elſaß, entweder an die Krone, oder gar an die Republick Frankreichs, nach dem Wunſch der Vorſichten abtreten werden; zumalen, ohne Rückſicht auf die frie-

denſbrüchige Dekreten der National-Verſammlung während der gegenwärtigen Revolution, die Krone ſelbſt die Friedensſchlüſſe niemals getreulich erfüllet, ſondern immer gegen dieſelbe, beſonders durch die Privatunterhandlungen mit den in Elſaß angeſeſſenen Reichsſtänden und die berüchtigte *lettres patentes* gearbeitet, folglich ſich ſchon in dem Jahr 1712 aller, in den Traktaten enthaltenen Vortheilen verluſtig gemacht hat?

Um ein ſolches zu unterſtellen, müßte man entweder eine unglaubliche Unſtandhaftigkeit in den kaiſerlichen und des Reichs Reſolutionen, oder eine der deutſchen Standhaftigkeit nicht angemeſſene Unthätigkeit und Schwäche in den Kriegsoperationen, oder eines, der offenbaren Lage der Dinge unentſprechendes unglückliches Schickſal der deutſchen Waffen, mithin entweder einen unüberwindlichen Zwang, oder eine undenkbare Unentſchloſſenheit zum voraus ſetzen, oder aber mit dem Verfaſſer der **flüchtigen Betrachtungen** pag. 1. & 2. glauben, **daß der von dem Reiche und von dem mit kaiſerlicher Majeſtät alliirten Mächten geführt werdende Krieg nichts anders bezwecke als den weſtphäliſchen Frieden** (aber wohlgemerkt, anders nicht als nach der ihm gegebenen Deutung) **beyzubehalten**, — oder, welches nach dieſem das nehmliche iſt, den im Elſaß begüterten Biſchöffen jene unumſchränkte geiſt- und weltliche

liche Gewalt zu verſchaffen, auf welche der ganze Plan der flüchtigen Betrachtungen gebauet iſt. — So kömmt alſo das Publikum, durch die unbeſonnene Offenherzigkeit des Verfaſſers dieſer Schrift, auf einmahl hinter die wahre Urſache, warum viermahl hunderttauſend Mann zu Lande, und ſo viele Flotten zur See gegen Frankreich bewaffnet ſind. — Wenn aber alle dieſe Suppoſitionen für Kaiſer und Reich und die alliirte Mächte höchſt entehrend ſind, ſo ſey es dem deutſchen patriotiſchen Publikum überlaſſen die hierunter Dreiſtigkeit zu beurtheilen.

Wie kann man auf der andern Seite, nach einer Erfahrung von anderthalb Jahrhunderten ſich einfallen laſſen, daß je Frankreich, weder als Monarchie noch als Republick, die Oberherrſchaft über die Provinz Elſaß mit ſolchen Einſchränkungen annehmen werde? die Abtretung ſelbſt wäre von Seiten Kaiſers und Reichs offenbar nothwendige Wirkung der franzöſiſchen Siege, und wem kann es in dieſer Vorausſetzung träumen, daß Frankreich ſeine Siege ſo ſchlecht benutzen, daß es nur den Schein, den Namen der Souverainität annehmen würde? — ſollte aber auch dieſes gegen alle Wahrſcheinlichkeit geſchehen; ſo ſollte doch wohl der Verfaſſer der **Bemerkungen** wiſſen, daß Frankreich ſich nicht an die Stipulationen dieſes Traktats ſo wenig als an die vorherige binden, ſon-

dern ſelben immer zu wenden — zu verdrehen — und zu ſeinem Vortheil auszulegen wiſſen werde. Das Hochſtift Speyer hat unter andern die Wirkungen dieſer Staatskunſt, und den Gewalt der daraus entſtandenen Zudringlichkeiten viel zu viel erfahren, als das ſelbes die dauerhafte Erfüllung der, von dem Verfaſſer ſo ſehr gewünſchten Bedingungen von den Franzoſen ſich verſprechen könne.

Wer kann ſich endlich einfallen laſſen, daß die heutige Umſtände und Verhältniſſe zwiſchen beyden Reichen eine ſolche Vermiſchung von Souverainität und Unabhängigkeit, von ſupremum dominium und Gegengewicht, von Gewalt und Unvermögenheit geſtatten können? wer ſiehet nicht ein, daß die Provinz Elſaß durch die Entſcheidung der Waffen, entweder ganz mit dem römiſchen Reich wiederum vereinbaret, oder ganz an Frankreich abgetretten, und eines von beyden unwiederruflich und auf ewig geſchehen müſſe? Kaiſer und Reich und das Erzhaus Oeſtreich ſind heut zu Tage gegen Frankreich nicht in der Lage, in welcher ſie bey dem weſtphäliſchen Friedenskongreß waren, wo die Unterſtützung von Schweden und der damit verbundenen ligue es dahin hat bringen können, und jetzt der Verfaſſer der **flüchtigen Betrachtungen** in ſeiner vana ſine viribus ira es wieder gern hinbringen möchte; daß ein widernatür-

tür-

türlicher politiſcher Zwangſtand in Elſaß zwiſchen dem mächtigen Frankreich und den dortigen ſchwachen einzeln Reichsſtänden gegründet wurde. Ein Zuſtand der der Krone Mittel und Wege an die Hand gegeben hat, den nachgefolgten, eben ſo widernatürlichen politiſchen Zwangſtand der *lettres patentes* einzuführen. Dieſer doppelte widernatürliche Zuſtand hat offenbar den gegenwärtigen Reichskrieg veranlaßet, und er würde ganz ohnfehlbar den Krieges Zuſtand verewigen, wenn er nach den Wünſchen des Verfaſſers der **Bemerkungen** durch einen Friedensſchluß wieder hergeſtellt und beſtätigt werden ſollte. — Man muß weder die franzöſiſche Maximen, weder die deutſche Reichsverfaſſung, noch die heutige, aufs äußerſt geſpannte Lage zwiſchen Deutſchland und Frankreich kennen, um jenes dieſem wiederum durch ſolche Vermiſchung zum Opfer zu geben, oder man muß das allgemeine Intereſſe Kaiſers und Reichs ſeinem Privatintereſſe aufopfern wollen.

Zu allem Glück hat eine langwierige und geprüfte Erfahrung die deutſchen Kabinette von der Wahrheit überzeugt; daß die Provinz Elſaß einem Souverain, das iſt, einem von beyden Reichen, ganz gehören müßte, damit ſie aufhöre, ein ewiger Zankapfel zu ſeyn. — Zu allem Glück haben die franzöſiſche National-Dekrete die Intereſſen und Maximen

der

der deutſchen Höfe umgeſchaft, und die ehemals den franzöſiſchen Abſichten ſo günſtig geweſene Spaltung durch die aufrichtigſte Vereinbarung erſetzet. — Zu allem Glück iſt die dermalige europäiſche Lage jener, welche ſo viele nachtheilige Friedensſchlüſſe, und die aller vernünftigen politiſchen Verfaſſung widrige *lettres patentes* hervorgebracht hat, ganz entgegen geſetzet. — Zu allem Glück hat die überſpannte und unmäßige Jakobiner Philoſophie das, ſonſt ſo fürchterliche Frankreich auf einen Grad von Schwäche und Entſchöpfung heruntergebracht, daß es, wenigſtens dermalen, nicht mehr im Stand iſt das Geſetz zu machen, ſondern im Fall iſt daſſelbe anzunehmen.

Wer kann ſich zu deme allem noch einfallen laſſen, daß die in den Reichsſchlüſſen ſo ſehr gewünſchte und für ſo nöthig erachtete **zukünftige Sicherheit des deutſchen Reiches und ſeiner Gränzen** gegen eine Nation, die ihre Vergröſſerung und Eroberungsabſichten ſo auffallend und ſo thätig bey dieſer unvergeßlichen Epoche an Tag gegeben hat, daß ſolche Sicherheit dadurch erzielet würde, wenn durch eine feyerliche Friedensſchlußmäßige Abtretung des ſupremi dominii über ganz Elſaß an Frankreich dieſem die ſicherſte Vormauer gegen das römiſche Reich, und, mittelſt der, das Reich ſchon ſo lang dominirenden beträchtlichen Feſtungen, einen willkührlichen Eingang

im

in ſelbes, vertragmäßig eingeraumt und geſtattet wür- de? die in den Reichsſchlüſſen für unentbehrlich gehal- tene, und mit einſichtigem patriotiſchem Eifer bezielte deutſche Sicherheit gegen Frankreich kann offenbar nicht anders erlangt werden, als wenn die feſte Gränz- linie von dem öſtreichiſchen und oberrheiniſchen bis zum burgundiſchen Kreiſe, womit Frankreich immer eine Gattung von Domination über Deutſchland aus- geübt hat, durch die deutſche Waffen erobert; ver- mög der Auflöſung der Friedensſchlüſſe mit Deutſch- land wieder vereiniget; und mittelſt patriotiſch politi- ſchen Veranſtaltungen durch die mächtigſte deutſche Hände beſchützet und garantirt wird. Solche Erobe- rung und reſpektive Vereinbarung muß aber in dieſer Epoche nach der offenbareſten Abſicht der jüngſten Reichsſchlüſſe zu Stand gebracht werden, oder ſie wird niemals, nach Zeugniß der Geſchichte, erzielet werden können. Von dieſem Augenblick hängt alſo die zukünftige und ewige Sicherheit des Reiches und deßen Gränzen gegen das gefährliche Frankreich ab, — und eben in dieſem Augenblick darf unſer Ver- faſſer der Bemerkungen dem ganzen Reich vorſchla- gen, daß die Provinz Elſaß, die den vortreflichſten Theil der Scheidwand zwiſchen beyden Reichen aus- macht, mit dem ſupremo dominio an Frankreich ab- gegeben werden ſolle. — Iſt es möglich, daß, wenn auch die im Mittel liegende Reichsgutachten und Reichs-

ſchlüſſe

ſchlüſſe nicht exiſtirten, man wirkſamer gegen das offenbahreſte Intereſſe des deutſchen Vaterlandes, als durch einen ſolchen Vorſchlag, handeln könne?

Wie hat aber die Abſicht, alle die in den vorſtehenden Punkten ausführlich angeregte geiſtliche Rechten zu erhalten und zu befeſtigen, wie hat ſolche Abſicht den Verfaſſer der **Bemerkungen und Vorſichten** zu dem Vorſchlag verleiten können, daß die franzöſiſche Souverainität über ganz Elſaß beybehalten werden ſolle, da es doch ſcheinen ſolle, daß ſolche Beybehaltung und Befeſtigung der geiſtlichen Rechte eben ſo gewiß, und vielleicht noch gewiſſer unter der deutſchen kaiſerlichen und des Reichs Oberherrſchaft hätte erzielet werden können? wer die Lokalitäten nicht kennt, den können ſolche Vorſchläge befremden, derjenige aber, dem die dortige Privatintereſſen bekannt ſind, wird es leicht ſeyn einzuſehen, daß die nehmliche Beweggründe die den erſten Satz erzeugten, auch zum zweyten verleitet haben.

Sobald ein Biſchof in Elſaß unter dem franzöſiſchen ſupremo dominio ſtehet, hat er unter einem ſolchen Schutz wenig von dem römiſchen Hofe, und noch weniger von ſeinem Erzbiſchof zu befürchten, zumahlen, wenn man zuvor die Emſerpunkten wider die nahe und thätige erzbiſchöfliche Autorität zu Gunſten

der

der entfernten und unthätigen römiſchen Kurie ſo wacker hat zu beſtreiten gewußt. — Beſonders aber fournirt der, wegen den geiſtlichen Stiftungen, gemachte Vorſchlag dem Kammerbeutel a conto. **es ſollen nehmlich alle Stiftungen in Elſaß, nach dem 5ten Punkt, ſo wie ſie vor dem weſtphäliſchen Frieden waren, reſtituirt werden, und alle Rechte, Beſitzungen und Freyheiten, die denenſelben ſeit der Zeit entweder von der Krone, oder von den franzöſiſchen Gerichts-oder ſonſtigen Stellen, unter irgend welchem Vorwand, entzogen, entriſſen, oder mit anderen Kirchen oder Stiftungen vereinbaret worden, jenen wieder zurück gegeben werden, welche beweiſen würden, daß ſie ſolche zur Zeit des weſtphäliſchen Friedens in Beſitz gehabt haben.**

Durch dieſen Vorſchlag würde der Herr Fürſt Biſchof von Speyer eine ſehr ſchöne Acquiſition machen. — Die im Jahr 1724 ſekulariſirte berühmte Abtey Weiſſenburg wurde im Jahr 1545 durch geiſt- und weltliche Gewalt mit dem Hochſtift Speyer, im Jahr 1546 aber die im heiligen oder hagenauer Forſt liegende Prälatur Sankt Waldburg mit der Abtey Weiſſenburg, mithin auch mit dem Hochſtift Speyer vereinbaret, und dieſe doppelte Inkorporation im Jahr 1550 von dem päbſtlichen Stuhl feyerlich beſtättiget.

End-

Digitized by Google

endlich im Jahr 1646 an Seiten Frankreichs in der mit Philipp von Soedern Kurfürſt zu Trier und Biſchof zu Speyer errichteten Allianz anerkannt und garantiret, und durch den §. 76 des Münſtriſchen Friedens ſanktionirt.

Allem dem ungeachtet wurde, vermög Arrêt des königlichen obern Raths zu Kolmar vom Jahr 1684 die Vereinbarung der Abbtey Sanct Waldburg mit jener von Weiſſenburg, auf Verlangen des königlichen Generalprokurators, kaſſirt und als nichtig erklärt. Der Grund von dieſem Spruch war, weil dergleichen Beſtättigungen der weltlichen Mächte die kanoniſche Giltigkeit der geiſtlichen Unionen unterſtellen, die Intention der weltlichen Beſtätigung aber erlöſche, ſo bald die Unionen als Kanoniſch = unrichtig erkläret werden. Die aus dieſem Grunde als vakant erklärte Abbtey St. Waldburg ward daher in dem nemlichen Jahre durch *lettres patentes* dem königlich franzöſiſchen Seminarium zu Straßburg von Ludwig XIV. einverleibt.

Da nun alle zeitherige hochſtiftſpeyeriſche Unterhandlungen an dem franzöſiſchen Hofe gegen ein ſo eigenmächtiges Verfahren fruchtlos waren, ſo will man den günſtigen Augenblick der gegenwärtigen Epoche benutzen, und in dem nächſten Friedensſchluß die Reſtitution der Abbtey St. Waldburg unter **allgemeinen**

und

und unbeſtimmten Ausdrücken zu erhalten ſuchen, und glaubt Frankreich würde ſich dazu verſtehen, wenn ihm Elſaß unter dieſem Vorbehalt belaſſen wird.

Auf den Fall aber, daß Elſaß mit dem deutſchen Reich wieder vereinbaret würde, beſorgt unſer Schriftſteller nicht ohne Grund, daß nach denen bisher in den Friedensſchlüſſen befolgten Grundſätzen des Völkerrechtes, alle in vim rei judicatæ erwachſene Rechtsſprüche und der daraus entſtandene, beſonders langjährige Beſitz zur beiderſeitigen Ruhe, beſtättiget, und dieſem zuwider nicht leicht in Hinſicht der Abbtey St. Waldburg zu Gunſten des Bißthums Speyer eine Ausnahme ſtipulirt werden würde. – Eben ſo ungern würde man durch die Reunion des Elſaſſes mit dem deutſchen Reiche ſich in die Nothwendigkeit verſetzt finden, einen wichtigen und langwierigen und doch nicht ganz ſicheren Proceß mit dem biſchöfflichen Seminarium zu Straßburg an einem der höchſten Reichsgerichte anzufechten. — Es wäre alſo kein leichteres und geſchwinderes Mittel, um wiederum zu der einträglichen Abbtey St. Waldburg zu gelangen, als die Oberherrſchaft über Elſaß an Frankreich abzugeben, und die Reſtitution der, durch Frankreich ſich zugeeigneten Stiftungen zu bedingen.

Dritter Satz.

Es ſollen die weltliche Rechte ſammtlicher in Elſaß begüterten Reichsfürſten und Stände gegen die Rechte der Krone Frankreich gewähret werden.

In Fortſetzung des Syſtems, daß eines theils der Krone Frankreich das Eigenthum der vormaligen öſtreichiſchen Beſitzungen in Elſaß, ſo wie des Landgraviats und der Landvogtey, mit dem dazu gehörigen Territorium, ſamt der Stadt Straßburg und deren Zugehörden, und andern theils das ſupremum dominium über die ganze übrige Provinz, das iſt, über die dortige reichsſtändiſche Landen und über die zehen vereinte Reichsſtädte, durch den nächſtkünftigen Friedensſchluß von Seiten Kaiſers und Reichs bewilliget, beibehalten und beſtätigt werden ſollen, in der Fortſetzung eines ſolchen Syſtems ſchlägt der Verfaſſer der **Bemerkungen und flüchtigen Betrachtungen** folgende **Vorſichten** für die Erhaltung der weltlichen reichsſtändiſchen Rechte vor:

„ **1tens wären zu Vermeidung künftiger**
„ **Mißhelligkeiten, die Rechte der Krone**
„ **ganz**

„ ganz beſtimmt anzuführen, und zu„ gleich feſtzuſetzen, was die Dependenzien „ des Landgraviats und der Landvogtey, „ von welchen ein namentliches Verzeichniß „ zu verfertigen ſeyn wird, an jährlichen „ Abgaben an die Krone zu entrichten ge„ halten ſeyn ſolle. In Betreff der Ab„ gaben könnte man allenfals das *abonne„ ment* vom Jahr 1734 zum Maaßſtab „ nehmen, zugleich aber auch ausdrücklich „ beſtimmen, daß die betreffende Reichs„ ſtände, der Adel, die Geiſtlichkeit und „ ſammtliche vormals gefreyt geweſenen „ Innwohner zu der feſtgeſetzten Sum„ me nichts beitragen, ſondern nach wie „ vor bey ihren Freiheiten und Immu„ nitäten zu belaſſen wären.“

Ohne zu wiederholen, daß man ſich für einen öffentlichen Wiederſäger von den im Mittel liegenden Reichsgutachten und Reichsſchlüſſen erklären müſſe, um der Krone Frankreich noch einige Rechte über die Provinz Elſaß anzuerkennen, ſo iſt hier nur zu bemerken, daß, wenn auch dieſes unpatriotiſche Syſtem ſtatt haben könnte, der ganze gegenwärtige Vorſchlag der Geſchichte, den Thatſachen und der politiſchen Verfaſſung von Elſaß widerſpreche, und in einem Friedensſchluß unausführbar wäre.

Der Vorſchlag unterſtellt Dependenzien des Landgraviats, und es iſt notoriſch in Elſaß; daß das Landgraviat, man mag es in ſeiner alten Abtheilung in Ober- und Unterlandgraviat, oder in ſeiner Vereinbarung, nach den einſchlagenden alten Urkunden, betrachten, nicht eine Schuh groſſe Dependenz in der ganzen Provinz beſitze. Das Landgraviat iſt ein bloſſes moraliſches Ding, welches im Urſprung, wie die meiſten reichsſtändiſchen Würden, eine von dem Kaiſer, nach erlöſchtem Herzogthum Schwaben, verliehene Stelle und Dignität war, von welchem aber die mit demſelben anfänglich verbunden geweſene Territorien, durch die Folge der Zeiten nach und nach abgekommen ſind. — Der Verfaſſer der *Conſidérations* hat dieſe Thatſache in ſeiner erſten *Conſidération* und in dem erſten Satz ſeiner **Oberherrſchaft und Oberlehenherrlichkeit** gleichwie in ſeinem *Archive d'Alſace* **über den weſtphäliſchen Frieden**, aus den Reichsakten und Urkunden ſelbſt, ausführlich bewieſen.

Wie können alſo die Dependenzien des Landgraviats zu jährlichen Abgaben an die Krone angehalten werden, da das Landgraviat keine Dependenzien beſitzet?

Die ganze Territorialdependenz von der Landvogtey beſtehet in 41 Dorfſchaften, die Reichsdörfer genannt

nannt werden, und die konſtitutionsmäſſige Abgaben ſolcher Ortſchaften, ſo wie ſie ehemals an Kaiſer, Reich und die Landvögte ſind abgetragen worden, und ſo wie ſie vermög dem Münſteriſchen Frieden ohne Erhöhung oder Vermehrung, an Frankreich haben abgetragen werden ſollen, ſind ganz deutlich und ausführlich in den desfallſigen Urkunden angegeben und beſtimmet, auch in den Reverſalen den belehnten Landvögten, ſogar unter Frankreichs Bottmäſſigkeit ganz ausführlich und im Einzlen verzeichnet. *)

Wie könnte ſolchemnach das, zwiſchen dem franzöſiſchen Hof und der Provinz Elſaß in dem Jahr 1734 eingegangene abonnement über die Abgaben hier zum Maaßſtab genommen werden, ohne von dem offenbaren Sinn des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes, auch in dem Verſtand der hier behalten werden wollenden Zeſſion abzugehen, und die Unterthanen der Landvogtey ſträflich zu beſchweren? Wie kann man noch ein namentliches Verzeichniß über Dependenzien verlangen, die nicht exiſtiren, und über Abgaben, welche in den Reichsakten ſo namentlich und ſo deutlich verzeichnet ſind?

*) Vide le Mémoire pour M. le Prince de St. Maurice Montbarey, Prince du St. Empire &c. &c. en qualité de grand préfet des dix villes imperiales d'Alſace.

Man verlangt aber zugleich, daß der Adel, die Geiſtlichkeit und ſämmtliche vormals gefreyt geweſenen Inwohner, ſo wie die Reichsſtände unter der franzöſiſchen Domination von allen Abgaben, nach wie vor, frey belaſſen werden ſollen.

Wie kann man ſich aber einbilden, daß Frankreich, nach ſeinen lang vor der Revolution ſchon beſtandenen Maximen, je eine ſolche Befreyung eingehen werde; beſonders da der Adel, die Geiſtlichkeit und die ehemals gefreyte, auch ſchon vor der Revolution ihre verhältnißmäſſige Beyträge zu den öffentlichen Abgaben anerboten haben; beſonders wenn man ſich erinnert, daß im Jahr 1694 Ludwig XIV. die Provinz Elſaß nur mit ſechsmalhundert tauſend Livres, und zwar unter dem königlichen Verſprechen, daß ſie blos in Kriegeszeiten bezahlet und unter keinem Vorwand vermehret werden ſollten, belegt; daß aber dieſelbe im Jahr 1700 mit 300,000 Livr. Subventionsgelder erhöhet; daß ſie bald darauf mit anderweiteren 300,000 Livr. für die Befreyung von der königlichen Foreſtal-Jurisdiktion belaſtet worden; und daß endlich die Abgaben bey der Epoche der ausgebrochenen Revolution auf ſechs Millionen viermal hundert neunzig tauſend drey und achzig Livres geſtanden ſeyen. *) Beſonders wenn man überlegt,

*) Oberherrſchaft und Oberlehenherrlichkeit ꝛc. S. 174. — Widerlegung der Kochiſchen Relation S. 134. — 135.

legt, daß in der Unterſtellung des gegenwärtigen Wunſches, die Provinz Elſaß der Krone, in Rückſicht des dort zu haltenden beträchtlichen Militärſtandes, mehr zur Laſt als zum Nutzen wäre?

Es ſind zwar die Reichsſtände in Elſaß, ungeachtet des Antrages der Provinzialverſammlung vom Jahr 1787, bey ihrer Immunität beibehalten worden; der Verfaſſer der *Conſidérations* hat ſelbſt das mémoire an den franzöſiſchen Hof desfalls befaſſet. Allein damals hatte Frankreich noch keinen andern Titel auf die reichsſtändiſche Landen, als jenen der bekannten *lettres patentes*, und vermög dieſem Titel waren die Reichsſtände ausdrücklich und konventionsmäſſig von allen Abgaben befreyet. Sobald aber, nach dem gegenwärtigen Vorſchlag, die *lettres patentes* durch eine friedensſchlußmäſſige Zeſſion an Seiten Kaiſers und Reichs ſollen erſetzet werden, und ſobald dieſe Zeſſion nach dem jüngſten Reichsſchluſſe blos die Wirkung der franzöſiſchen Waffen und des Zwanges ſeyn kann, ſo erlöſcht der Titel für die reichsſtändiſche Exemption in Elſaß, und es läßt ſich platterdings nicht denken, daß der geſetzgebende Sieger eine ſolche Bedingung ſich werde vorſchreiben laſſen.

Dieſer erſte Punkt beweißt alſo eine offenbare Unwiſſenheit in dem Elſaſſiſchen jure publico, und einen

ganz auffallenden Widerſpruch zwiſchen der unterſtellten franzöſiſchen Souverainität, und der gewünſchten Immunität. — Er beweißt aber auch wieder den Wunſch, die Provinz Elſaß auf Koſten Kaiſers und Reichs in franzöſiſchen Händen zu ſehen; und ſollten dieſemnach die Franzoſen nicht alles anwenden, dieſes ſchöne Land zu behaupten, wenn ein Schriftſteller, der das Organ eines deutſchen Reichsſtandes iſt, durch ſeine Vorſchläge und Wünſche bezeigt, daß es dem deutſchen Reiche, unerachtet aller in den Reichsgutachten und Reichsſchlüſſen gegebenen Erklärungen, zur Revindizirung des Elſaſſes entweder an Kraft oder an Willen gebricht, wenn es den Franzoſen nicht unbekannt bleiben wird, daß ein ſolcher deutſcher Schriftſteller die Unterwerfung der Provinz Elſaß unter die franzöſiſche Oberherrſchaft öffentlich anzurathen ſich nicht geſcheuet habe.

„ 2tens hätte Frankreich in Friedens-„ zeiten das Beſatzungsrecht auf diejenigen „ Plätze einzuſchränken, welche vermög „ der Friedensſchlüſſe ausdrücklich an die „ Krone abgetretten ſind. — Bei Durch-„ märſchen und ſonſtigen Gelegenheiten al-„ le herrſchaftlichen Gebäude, wie auch „ privilegirte Geiſtlichkeit und Diener-„ ſchaft von Einquartirung zu verſchonen,

„ nicht

„ nicht minder die reichsſtändiſchen Un-
„ terthanen im Elſaß von Ziehung König-
„ licher Miliz, wie auch von ſonſtigen
„ militäriſchen Konſkriptionen und dahin
„ gehörigen Abgaben befreyt zu laſſen.

Nur in Friedenszeiten ſoll alſo das Beſatzungsrecht Frankreichs auf diejenigen Plätze ſich einſchränken, welche vermög der vorderen Friedensſchlüſſe abgetreten worden ſind. In Kriegeszeiten kann mithin ſolches Beſatzungsrecht ſich auf alle Plätze und Städte Elſaſſes erſtrecken; — dieſe Folge iſt offenbar. Der Verfaſſer hat eines theils vollkommen recht in ſeiner Modifikation; dann wer würde wohl Frankreich an einem unumſchränkten Beſatzungsrecht in Kriegszeiten hinderen können? aber noch mehr: — welcher Deutſche kann ohne Hochverrath dem deutſchen Reiche, auch dann, wenn es einmal ſo ſchwach, ſo unglücklich ſeyn ſoll, die ihm von rechtswegen gehörige Provinz Elſaß wieder an Frankreich abtretten zu müſſen — vorſchlagen, der franzöſiſchen Krone eben in Kriegszeiten ein unbeſchränktes Beſatzungsrecht in allen Plätzen und Städten des Elſaſſes einzuräumen? — Iſt wohl ein anderer Krieg denkbar, als der Krieg gegen Deutſchland ſelbſt, den Frankreich von der Seite des Elſaſſes (wo der Fall einer durch den Krieg nothwendig gewordenen ausgedehnteren Beſatzung ſupponirt wird) führen kann? und

und zur bequemeren und leichteren Führung dieſes Krieges gegen ſein eigenes deutſches Vaterland kann der Verfaſſer der **flüchtigen Betrachtungen** beſondere Begünſtigungen vorſchlagen, die das Reich ſeinem künftigen Feinde einräumen ſoll!

Wenn über dieß nach dem gegneriſchen offenbaren Syſtem die Souverainität über die ganze Provinz in dem nächſten Friedensſchluß, ſoll zedirt werden, ſo werden ja dadurch alle Plätze und Städte der Provinz an Frankreich abgetreten, dann die Zeſſion der Oberherrſchaft enthält gewiß die Abtrettung der Gegenſtänden derſelben, und in ſolcher Unterſtellung hört ja die gegenwärtige Einſchränkung von ſich ſelbſt auf, und das anerkannte Beſatzungsrecht muß ſich folglich auf alle Plätze und Städte der Provinz, ſowohl in Friedens = als in Kriegeszeiten, ausdehnen.

Heißt das nicht, ſich in Konſequenzen widerſprechen, und Abſurditäten verwickeln, und die größte Ignoranz in den Staatsgeſchäften verrathen? — Heißt das aber nicht zugleich dem natürlichen, dem ewigen, dem unverſöhnlichen Feinde des deutſchen Vaterlandes Thür und Thor öffnen, alle Mittel und Wege an die Hand geben, um nach Intereſſe und Willkuhr das römiſche Reich überfallen und verwüſten zu können?

Es ſoll doch dieſem patriotiſchen Projektenmacher ſo wenig als der ganzen dortigen Nachbarſchaft unbekannt ſeyn, daß vor kurzem Dumourier zu Stuttgart erklärt habe: — daß man in Frankreich wohl wiſſe, wie Kaiſer und Reich beſchloſſen hätten, die Eroberungen Ludwigs XIV. wiederum mit dem Reich zu vereinbaren, daß auch ſolche Reunion unfehlbar in der gegenwärtigen Epoche erfolgen, daß ſie aber nicht länger als ſechs oder ſieben Jahr beſtehen werde; in welchem Zeitraum Frankreich ſich wieder erholet haben, und gewiß die abgeriſſenen Theile wiederum zurück nehmen würde.

Aus dieſer Aeuſſerung hätte der Verfaſſer eines Theils ſchlieſſen können, wie die Franzoſen die Wiedervereinbarung der Eroberungen Ludwigs XIV. mit dem Reich in der gegenwärtigen Epoche nicht nur für ganz natürlich, nicht nur für möglich, ſondern als den Umſtänden vollkommen angemeſſen anſehen; wie ſehr ſie ſich alſo über die Ohnmacht des deutſchen Reiches wundern würden, wenn ſelbes ſchon im voraus die Souverainität über Elſaß an Frankreich abzutretten entſchloſſen wäre, — andern Theils aber auch, daß die Wiedereroberung dieſer Provinz an Seiten Frankreichs nicht nur gemäß ſeiner alten Politik, als eine Nothwendigkeit, — ſondern auch für mehr als eine Möglichkeit gehalten werden, wenn nicht Kaiſer und Reich die feſte

Vor-

Vormauer zwiſchen beiden Reichen in ihrer ganzen Linie unter ihre Macht bekommen, erhalten, und durch eine ſtarke Hand beſchützen und vertheidigen würden.

Der Verfaſſer der **flüchtigen Betrachtungen** hat alſo dieſem nach durch ſeinen, dieſem Werke ganz entgegen geſetzten Vorſchlag der Uibergabe aller feſten Plätze und Städte in Elſaß die Vorſage des Dumourier nicht nur begünſtigen und beſchleunigen, ſondern auch, ſo viel von ihm abhieng, behilflich ſeyn wollen; daß die bekannte Abſicht, Frankreichs Gränzen von den Pyrreneen und Alpen, bis an den Rhein auszudehnen, um ſo gewiſſer erreichet werde, als ſelbe durch kein Mittel beſſer und ſicherer, als durch eben dieſen Vorſchlag, erzielet werden könne.

Was übrigens der Verfaſſer von der Verſchonung der herrſchaftlichen Gebäude bey franzöſiſchen Durchmärſchen, und von der Befreyung von der Miliz und aller militäriſchen Konſcription hier noch anreget, iſt eben ſo lächerlich und ſo widerſprechend mit dem Begriff einer feyerlich abzutretenden Souverainität, als der Schatten mit der Realität iſt.

3tens. „Wäre Vorſehung zu thun, daß die „Krone Frankreich, rückſichtlich auf die „den Elſaßiſchen Reichsſtänden von ihren „Un-

„ Unterthanen, Pächtern, Käufern und
„ ſonſtigen *entrepreneurs* zu entrichtenden
„ Zahlungen keinen andern Münzfuß zu
„ beſtimmen hätte, als einen ſolchen, wel-
„ cher mit dem beſtehenden Reichskurs im
„ genaueſten Verhältniß ſtünde.

Wo hat man jemals gehört, daß man einer ſelbſtſtändigen Macht, und einer Macht wie Frankreich, einen politiſchen Geldkurs vorſchreibt? — wo hat man jemals gehört, daß man für beſondere Stände oder Güterbeſitzern in einem Land einen beſondern Münzfuß beſtimmet? — wo hat man je gehört, daß ſolche Vorſchrift oder Beſtimmung mit dem Kurs oder Münzfuß des benachbarten Reiches die genaueſte Verhältniß haben müſſe? — wo hat man je gehört, daß die Beſtimmung eines ſolchen Verhältniſſes nur nöthig ſey, da die Ubereinſtimmung des Pachtpreiſes mit dem laufenden Werth in loco rei ſitæ ganz unmöglich den Güterbeſitzer in Verluſt oder Schaden verſetzet?

4tens. „ Die von der Krone Frankreich in
„ der Verwaltung der herrſchaftlichen oder
„ gemeinen Waldungen, Güter, Kaſſen
„ und ſonſten dahin einſchlägigen Gegen-
„ ſtänden, ergangene oder noch zu erthei-
„ lende Verordnungen, müſſen in den

„Reichs-

„ Reichsſtändiſchen Beſitzungen nicht ſtatt
„ finden, ſondern den Reichsſtänden unbe-
„ nommen bleiben, die über derlei Gegen-
„ ſtände erfoderliche Verordnungen ergehen
„ und vollſtreken zu laſſen. Gleichergeſtal-
„ ten müſſen die Reichsſtände befugt blei-
„ ben, die zur Erhaltung der guten Poli-
„ zey bey Zünften, Krämer, Wirthen und
„ ſonſt ꝛc. erfoderliche Verordnungen zu er-
„ laſſen, ſolche Verordnungen könnten zwar
„ dem oberſten Gerichtshof im Elſaß ein-
„ geſchickt und bei demſelben regiſtrirt wer-
„ den; aber ohne daß ermeldter Gerichts-
„ hof befugt wäre, dieſelben zu verwer-
„ fen, abzuändern, oder über deren Inhalt
„ einiges Erkenntniß ſich anzumaſſen.

Die Krone Frankreich ſoll alſo Souverän von Elſaß ſeyn, doch aber nicht die mindeſte geſetzgebende Gewalt beſitzen, ſondern dieſe ſollen die begüterten deutſchen Stände in voller Maaß und mit einer unbeſchränkten Unabhängigkeit ausüben. Man will unter dem oberſten königlichen Gerichtshof ſtehen, — man erkennt ſogar die Schuldigkeit demſelben ſeine Verordnungen vorzulegen; er ſoll aber dabei, Taub, Stumm, und Blind ſeyn, er ſoll ein blos paſſives Werkzeug von einer unbegränzten Despotie werden; nicht die mindeſte

Prü-

Prüfung, nicht einmal eine Erinnerung gegen alles, was wider Gerechtigkeit oder Billigkeit mag verordnet werden, ſoll ihm erlaubt ſeyn.

5tens. „ *Ratione jurisdictionis Supremæ* wäre ausdrücklich auszubedingen, daß der „ königliche oberſte Gerichtshof nur diejenige Gerichtsbarkeit über die Reichsſtändiſchen Beſitzungen auszuüben hätte, „ welche vor dem weſtphäliſchen Frieden, „ von den höchſten Reichsgerichten ausgeübt wurde; daß es folglich den Reichsfürſten und Ständen unbenommen bleibe, alle übrige Jurisdiktionsgewalt ſowohl in Civil- als Kriminalfällen durch „ die von ihnen allein zu ernennenden Beamten aller Orten, wo ſie ſolche vor dem „ weſtphäliſchen Frieden gehabt haben, bei „ ihren vormals beſtandenen Gerichsſtellen, falls ſie ſolche beizubehalten für „ gut finden, ausüben und vollſtrecken zu „ laſſen.

Dieſe Stelle iſt ein neuer Beitrag zu jenem bitteren Haß, von dem der Verfaßer gegen die deutſche Reichsverfaſſung, gegen die deutſche Reichsoberherrſchaft und Reichsgerichte durchdrungen iſt, ein Beitrag zu jener

ner leidenſchaftlichen Anhänglichkeit in Frankreich, und zu dem raſtloſen Beſtreben, dieſes Reichs, ſo wie es auch gemäß ſeiner neuen moraliſchen und politiſchen Grundſätzen der Welt in dieſem Augenblick bekannt iſt, auf Koſten des deutſchen Reiches zu begünſtigen. Es ſoll zwar nach ſeinem Plan der weſtphäliſche Frieden künftig beibehalten werden, und er iſt ſogar ſo gütig, die Combinirten Mächte mit dem Zutrauen zu beehren, daß ſie die Werkzeuge zur Ausführung ſeines Planes ſeyn würden, ſeine Abſicht iſt aber, nur in ſo weit den weſtphäliſchen Frieden beizubehalten, wo er Frankreich günſtig iſt; wo er aber zum Vortheil des deutſchen Reiches zu deuten iſt, ſoll er ſolche Modifikationen erhalten, die dem franzöſiſchen Intereſſe auf Koſten des Deutſchen entſprechen, er geſtehet zwar ſelbſt, daß die Reichsgerichte vor dem weſtphäliſchen Frieden im Elſaß die höchſte Gerichtsbarkeit ausgeübt haben; unerachtet aber das deutſche Reich an Frankreich keine Oberherrſchaft abgetretten, und alle nicht cedirte Rechte beibehalten, nirgends auch auf die Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte über das Elſaß Verzicht geleiſtet hat; und grade wider den Sinn des weſtphäliſchen Friedens durch die bloße franzöſiſche Uibermacht deſſelben beraubt worden, folglich die oberſte Gerichtsbarkeit dem Reiche, gemäß des weſtphäliſchen Friedens noch zuſtehet, ſo ſpricht doch unſer Schriftſteller demſelben dieſe Gerichtsbarkeit rund ab, und der weſtphäli-

ſche

ſche Frieden ſoll nach ſeiner Meinung in dieſem Stück künftig nicht erfüllet, ſondern zu Gunſten Frankreichs ein offenbarer Bruch in ſelben ſtipulirt, und die Gerichtsbarkeit der Reichsgerichte auf den oberſten Gerichtshof zu Kolmar transferirt werden. — So ſollen auch die im Elſaß begüterten Stände in Hinſicht ihrer daſigen Beſitzungen künftig noch Reichsunmittelbar ſeyn, aber nur in ſolchen Fällen, — wo der Verfaſſer zu ſeinem verborgenen Zweck Vortheile daraus ziehen kann, alle diejenige Verbindlichkeiten aber, welche die Reichsunmittelbarkeit mit ſich bringt, und wovon die Unterwürfigkeit unter die Reichsſtaatsgewalt und die Reichsgerichte vorzüglich gehört, ſind ihm ſo gehäßig, daß er keinen Augenblick Anſtand nimmt, eine völlige Loßreiſſung von dieſem Reichsverfaſſungsmäſſigen Verband in Vorſchlag zu bringen, an die Stelle der ſo verrätheriſch verdrängten Reichsgerichte, den franzöſiſchen Gerichtshof zu Kolmar zu ſetzen, und ſogar Kaiſer und Reich vorzuſchlagen, dieſem Hochverrath im künftigen Friedensſchluß die Sanktion zu geben. Nun ſoll alſo Deutſchland, nach unſeres patriotiſchen Schriftſtellers Vorſchlag, auf die Wirkſamkeit ſeiner Reichsgerichte im Elſaß durch einen ewig verbindlichen Friedensſchluß verträgmäßig Verzicht leiſten, und den Franzoſen auch noch einen Rechtstitel in die Hände geben, daß ſie eine Gerichtsbarkeit, deren Ausübung ſie bisher blos via facti an ſich geriſſen, und von der ſie die Reichsge-

 richte

richte nur durch die Gewalt ſo lange Jahre wider alles Recht verdrängt haben, künftig kraft einer Fränkiſchen Ceſſion & pacto ausüben ſollen. Wirklich verdient der Mann durch ſeine wohlgemeinte Vorſchläge zur Erweiterung der franzöſiſchen Gewalt gegen Deutſchland eine Couronne civique, und daß im Nationalkonvent unter rauſchendem Händeklatſchen der Tribunen mention honorable von ihm gemacht werde, er iſt aber auch noch über dies des vollen Beifalles derjenigen ſicher, welchen die Reichsgerichte ſchon lange, durch ihre Strafbefehle gegen die Kabinetsjuſtiz, gegen Landesherrlichen Sultanismus, und gegen deſpotiſche Ueberſchreitung der rechtmäßigen Regierungsgewalt, ein unerträglicher Dorn in den Augen geworden ſind.

6tens. „Da den höchſten Reichsgerichte in „peinlichen Sachen kein Erkenntniß zu„ſtünde, ſondern von den landesfürſtlichen „Regierungen, ohne weitere Berufung, „ſchließlich erkannt worden iſt; ſo dürfte „desfalls eine beſondere Beſtimmung erfo„derlich werden, es müßte daher die Fra„ge: in wie fern den Reichsſtänden eini„ges Begnädigungsrecht im Elſaß zuſte„hen ſoll, vorläufig entſchieden werden, „wollte man ganz darauf verzichten, ſo „könnte eventualiter feſtgeſetzt werden, „daß

„ daſs dem oberſten Gerichtshof das ſchließ-
„ liche Erkanntniß in peinlichen Fällen zu-
„ ſtehen, jedoch aber von demſelben dabei
„ ſich ſo benommen werden ſolle, daß den
„ Territorial Herrſchaften keine unnöthige
„ groſſe Koſten aufgehalſet würden.

Der Grundſatz, daß den Reichsgerichten in peinlichen Fällen kein Erkenntniß zuſtehe, iſt in dieſer Allgemeinheit abgefaßt, ein neues Reichs verfaſſungswidriges Allertum, und eine violation der Reichsgerichtlichen Gerichtsbarkeit, welche ſich unwiderſprechlich, auch in peinlichen Fällen, auf das Erkenntniß über Nullitäten und die Gültigkeit des Prozeſſes erſtrecket. — Freilich iſt aber auch dieſes ein gehäſſiges Hinderniß, wenn man denjenigen Unterthanen, die man zum Gegenſtand ſeines Grimmes auserſehen hat, mit Hindanſetzung der ohnehin läſtigen Formalitäten, durch einen vom Knie abgebrochenen, im üblen Humor gefällten Kabinetsmachtſpruch mit der landesherrlichen Keule kurzweg zerſchmettern will.

Die Frage aber: ob unter der franzöſiſchen Souverainität über Elſaß den dort angeſeſſenen Reichsſtänden das Begnädigungsrecht zuſtehe? Iſt von der nemlichen Gattung wie jene, die in der franzöſiſchen Nationalverſammlung aufgeworfen wurde;

 ob

ob dem König das Begnädigungsrecht gehöre: dieſe gegen den König entſchiedene Frage war aber doch Conſequent; indem dem König die Souverainität abgeſprochen, und dem Volk zuerkannt ward. Hier aber will man die Krone, den König für ſeinen Souverain haben, und in dieſer Unterſtellung darf man fragen: ob dem Souverain, oder dem, unter dem Souverain ſtehenden Güterbeſitzer das Begnädigungsrecht zukomme, man widerſpricht alſo der Souverainität ſelbes, oder man widerſpricht ſich ſelbſt, wenn man den Begriff des Begnädigungsrechtes mit jenem des Landſaſſen vereinbaret; gleichwie man ſich widerſpricht, wenn man den Begriff der Reichsunmittelbarkeit mit jenem der Unterwürfigkeit gegen eine fremde Souverainität verbinden will.

7tens. „In Civilfällen wäre für die herr„ſchaftlichen Aemter eine *Summa appella„bilis* feſtzuſetzen und ausdrücklich zu be„ſtimmen, daß die Reichsſtändiſchen Un„terthanen mit koſtſpieligen Weitläufig„keiten und unnöthigen, mehrmalen tau„ſende auffreſſende Kommiſſionen verſcho„net, und von allen zur Weſenheit des „Prozeſſes, nach den gemeinen Rechten, „nicht erfoderlichen Formalitäten diſpen„ſirt bleiben ſollen, in Feld = Forſt = und

„Po-

„ Polizeifrevlen, worauf keine Leibesſtra„ fe haftet, ſollte eigentlich gar keine Be„ rufung ſtatt finden, wenn nicht die an„ geſetzten Strafen, gegen den ausdrückli„ chen Inhalt der Verordnungen erkannt „ waren, im Fall dieſes nicht erhalten „ werden kann, müßte gleichwohl darauf „ beſtanden werden, daß die in derlei Fäl„ len ergangenen Urteln bis auf 500 Pfund „ Straf, ohne daß eine Berufung ſtatt „ fände, ſchleunigſt und ſchließlich, in den „ die Summe überſteigenden Fällen aber „ proviſoriſch vollzogen, und die eingetrie„ benen Strafgelder, bis zu der Sache „ Beendigung in der Amtſchreiberei hinter„ legt werden müßten; wenn nicht die Par„ theien ſolche gleich bei Einlegung ihrer „ Berufung, ſelbſt würden deponirt haben.

Hierinn läßt ſich der Geiſt der Unabhängigkeit, und die Abſicht des Privatsintereſſe mehr als in einer Stelle dieſer Schrift erſehen, man wünſcht ein Privilegium de non appellando ſchon für die erſte und niedrigſte Inſtanz, man bekümmert ſich nicht, ob Vermögen und Ehre der Unterthanen unter den Händen eines Mannes, und nur gar zu oft eines unwiſſenden und zweideutigen Mannes, der äuſſerſten Gefahr aus-

geſetzt ſeyn; man bekümmert ſich nur darum, daß die Urteln, wo es das herrſchaftliche Intereſſe betrift, nach Wunſch ausfallen, und von keinem obern Richter redreſſirt werden können. Dort, wo die Kabinetseinmiſchungen in die Gerichtspflege ſo heftig, ſo gebieteriſch ſeyn konnten, daß Verfügungen der höchſten Reichsgerichten eintretten mußten, dort wird man ſich auch wohl erlauben, die Juſtizpflege in den Aemtern nach erhaltenen Privilegium de non appellando, nach Willkuhr zu lenken; und in welcher andern Abſicht mag man wohl ein ſolches Privilegium vorſchlagen?

Der andere Wunſch iſt aber noch bedeutender. In Straffällen ſoll gar keine Berufung ſtatt haben. Welche Quelle von Einkünften! Himmel, wie würden ſich die Straffälle vermehren, und die Anſetzungen der Strafen erhöhen müſſen! wenigſtens ſoll für die Waldfrevel das privilegium de non appellando bis auf 500 Livres ſich erſtrecken. Drey oder vier tauſend Frevel (denn der geringſte Uebergang würde ein Waldfrevel ſeyn) drey oder vier tauſend Frevel, wovon der innere oder wahre Werth kaum einige hundert Gulden betragen würden, dieſe drey oder vier tauſend Frevel mit 500 Livres multiplizirt, würden doch gewiß eine ergiebige und ſchöne jährliche Quelle für das herrſchaftliche Aerarium ſeyn.

8tens.

8tens. „ Klagen zwiſchen Vaſallen und „ ihren Lehenherrn, überhaupt alle Le„ hen betreffende Streitigkeiten müſſen „ gleichwie vor dem weſtphäliſchen Frie„ den bey den betreffenden reichsſtändiſchen „ Lehenhöfen verhandelt und entſchieden „ werden. „

Auch als Lehenherr, will man von der anerkannt werden ſollenden franzöſiſchen Souverainität unabhangend ſeyn. Die Entſcheidung des herrſchaftlichen Lehenhofs, welchem man nach Gewohnheit den Spruch, wo nicht ausdrücklich vorſchreibt, doch mit einem klaren Fingerzeig andeutet, ſoll das Geſetz für den Vaſallen werden, ohne daß er den mindeſten Rekurs durch die Wohlthat der Berufung an einen obern Richter haben könne.

Die hieraus entſtehende Unabhängigkeit wäre um ſo unbeſchränkter, als unter dem Schutz der franzöſiſchen Domination, die Klagen nicht zu den höchſten Reichsgerichten verbracht werden könnten. Welche neue Eröffnung zu willkührlichen und abſoluten Handlungen: welche neue Quelle zu Reunionen und Vermehrungen der Einkünfte

Es ließen ſich noch mehrere dergleichen Folgerungen aus den vorſtehenden Sätzen ausheben, und unerſchöpflich ſind die Monopolien, Konfiskationen, Volkdrückende Verordnungen ꝛc. u. d. g. welche daraus entſtehen müßten, allein genug iſt es die zwei große Hauptabſichten: nemlich jene einer willkührlichen und vollkommenen unabhängigen Herrſchaft, und jene einer unbegränzten Habſucht, auf Koſten der Kaiſerlichen und des Reichsoberherrſchaft offenbar bewieſen zu haben, bei allen dieſen Vorſichten, welche man in der dringendſten und gefahrvolleſten Lage, in der ſich Deutſchland gegen Frankreich je befunden hat, dem deutſchen Reichspublikum vorzulegen ſich erkühnte, ſcheint der Verfaßer mit demſelben blos ſein Geſpötte getrieben zu haben; indem alle ſeine Vorſchläge auf ein unverkennbares, unedles, Privatintereſſe einzig und allein abzielen, und nicht allein nicht das geringſte enthalten, wodurch für das allgemeine Reichsbeſte nur von Ferne geſorgt wäre, ſondern lauter Dinge, welche offenbar deſſen Untergrabung bezwecken.

Es iſt nicht die geringſte Rückſicht auf die Frage genommen; wie dem Einfluß der franzöſiſchen Revolution, und den Maximen, die dieſelbe veranlaßt haben, und in Frankreich noch lange fortwähren werden, in Hinſicht auf das deutſche Reich, zu ſteuern, und wie ſelbem für itzt und in Zukunft abzuhelfen ſeye?

es

es ſind keine Vorſchläge zu jenen Entſchlieſſungen und Maximen gemacht, welche in dieſem wichtigen Punkte Deutſchland und die übrigen Europäiſchen Mächte zum Beſten der Menſchheit zu ergreiffen hätten.

Es werden nicht von weitem die Fragen berührt: ob gemäß dieſen Maximen die, auf Königsmord und einem Gräul aller moraliſchen und politiſchen Verbrechen geſtiftete franzöſiſche Republik anerkannt werden könne, ſolle oder müſſe? — ob, im Fall der nicht Anerkenntniß, die franzöſiſche Monarchie wiederum in ihren vorigen vollkommenen Zuſtand reſtituirt werden müſſe? und, wenn dieſes nicht räthlich iſt, welche Modifikationen dieſer Monarchie zum Beſten des deutſchen Reiches und der benachbarten Staaten zu geben, und wie dieſe vor allen künftigen Erſchütterungen von Seiten Frankreichs zu ſicheren ſeyen?

Eben ſo unbekümmert iſt dieſer Schriftſteller, wie von Seiten des deutſchen Reiches insbeſondere in allen dieſen Fällen die Reichsſchlüſſe zur Auflöſung der Friedensſchlüſſe zu vollſtrecken, und welche ernſthafte und wirkſame Maaßregeln zur Erziehlung, Begründung und ewigen Befeſtigung der, durch die Reichsſchlüſſe bezielten Sicherheit des Reichs und ſeiner Gränzen wider Frankreich genommen werden müſſen?

Völlig gleichgültig iſt er in Hinſicht ſo vieler gegenwärtigen, und ſchon itzt für die Zukunft vorzuſehenden auch noch möglichen wechſelſeitigen Verhältniſſe und ihrer Folgen; ſondern der vermummte Patriot ſiehet, mitten in dieſem Sturme ſo unzähliger, das ewige Schickſal des deutſchen Reiches beſtimmender Umſtände blos auf ſich, und auf jenes Privatintereße, um welches ſich alle ſeine Bemühungen und Wünſche allein drehen, gegen dieſes ſetzt er ohne Anſtand das allgemeine und dringendſte Intereſſe des Vaterlandes zurück, und legt die Gegenſtände ſeines Eigennutzes, als die einzige Richtſchnur der ſo wichtigen Verhandlungen dem geſammten deutſchen Reiche im künftigen Frieden mit dem Antrage vor: dieſen Privatabſichten die gerechteſten Anſprüche des Reiches gegen das feindliche Frankreich aufzuopfern.

Vierter Saz.

Es ſoll der ehemalige Landtag der konföderirten Reichsſtände und Städte in Elſaß nicht mehr ſtatt haben.

Hier muß man ſich in die Zeit zurück denken, wo auf Neckers Vorſchlag die Provinzialverſammlungen und Adminiſtrationen in Frankreich ſind errichtet worden. Dieſe Organiſation ward auch in Elſaß eingeführt, und man braucht nur den procés-verbal (Protokoll) der Elſaßer Provinzialverſammlung vom Jahr 1787. einzuſehen um zu erkennen, wie ſehr die Gerechtſamen und Privilegien der im Elſaß angeſeßenen Reichsſtände durch dieſe Einrichtung gekränkt und verlezt worden ſeyen.

Die Erfahrung bewies aber, das ſelbſt die Organiſation der Provinzialverſammlung mehr nachtheilig und ſchädlich, als heilſam für das Land war, und ſchon in dem Jahr 1788 erſchien ein viel bedeutendes Memoiré, vermög welchem der Adel, die Geiſt-

lichkeit und der dritte (Bürger=) Stand die Abſchaffung der Provinzialverſammlung nach ihrer damaligen Einrichtung, und dagegen die Aufſtellung der Landſtände öffentlich verlangten.

Kurz darauf wurden die General=Staaten (Etats generaux) von Frankreich zuſammenberufen, ſie erklärten ſich bald als Nationalverſammlung, und erließen die erſtere Dekreten, die den Ausbruch zur Revolution veranlaßten. Am 23. Junius 1789. hielt Ludwig XVI. die berühmte Sitzung (lit de juſtice) in welcher er großmüthig und väterlich bewilligte: — „*qu'il ſera établi dans les diverſes provinces & „generalités du royaume des Etats provinciaux „— que les deputés a ces Etats provinciaux „délibereront en commun ſur toutes les affai- „res, ſuivant l'uſage obſervé dans les aſſem- „blées provinciales, que ces Etats remplaceront. „— Que les Etats généraux propoſent a Sa „Majeſté leurs vues pour toutes les parties de „l'organiſation intérieure des Etats provinciaux „& pour le choix des formes applicables a „l'Election des membres de ces aſſemblées. In- „dépendamment des objets d'adminiſtration, dont „les aſſemblées provinciales ſont chargées, le „Roy confiera aux états provinciaux l'admini- „ſtration, des hopitaux, des priſons, des dé-*

„pots

„ *pots de mendicité, des enfans trouvés, l'in-*
„ *ſpection des dépenſes des villes, la ſurveil-*
„ *lance ſur l'entretien des forêts, ſur la garde*
„ *& la vente des bois, & ſur d'autres objets*
„ *qui pourraient être adminiſtrés plus utilement*
„ *par les provinces.* „

In dieſer Lage der Dinge wurden die *Conſidérations* geſchrieben. Auf einer Seite ſah der Verfaſſer den allgemeinen und heißen Wunſch der Provinz Elſaß Landſtände zu erlangen. Er ſah auf der andern Seite die menſchenfreundliche Bereitwilligkeit des Königs ſolche Landſtände allen Provinzen Frankreichs zu geſtatten; er ſah auf der dritten Seite die faſt unbeſchränkte Ausdehnung des von dem Souverain den Landſtänden übergebenen Adminiſtrationsgewalt; er ſah auf der vierten Seite, daß die den Reichsſtänden in Elſaß vermög *lettres patentes* beſtätigte Rechte und Befugniſſe dadurch ganz zernichtet würden, ohne daß einem ſolchen Strom ein wirkſamer Widerſtand entgegen geſetzt werden könnte.

Da er nun dieſe vier offenbare Umſtände mit der vollkommenen Anerkenntniß der franzöſiſchen Souverainität an Seiten der Elſaßiſchen Reichsſtände, mit der damaligen Wahrſcheinlichkeit, daß ſolche Souverainität nach dem Sinn der *lettres patentes* beſte-

hen

Digitized by Google

hen würde, und dann mit der allgemeinen damaligen Hoffnung, daß die das französiſche Reich zerſtöhrende Nationaldekrete nicht auf die Provinz Elſaß ausgedehnet werden würden, verhältnißmäßig verglichen hat, ſo mußte ihm ſein Eifer für die Vertheidigung der reichsſtändiſchen Gerechtſamen im Elſaß in dem Verſtand der *lettres patentes* die Schlußfolge einflößen, daß ſolche reichsſtändiſche Gerechtſamen in der damaligen Lage, wo es noch keinen Anſchein hatte, daß die europäiſchen Mächte gegen Frankreich die Waffen ergreiffen würden, wo noch nicht von ferne eine Hofnung da war, die reichsſtändiſchen Rechte im Elſaß mit Gewalt zu vindiciren, nicht anders ſalvirt und erhalten werden könnten, als wenn die Reichsſtände an die Spitze der Elſaßiſchen Landſtände geſetzet würden.

Um aber ſolchem Gedanken einen altdeutſchen und ehrwürdigen Titel zu geben, um vermög ſolchem Titel den Reichsſtänden ihr alt-deutſches Territorialanſehn wiederum zu verſchaffen, — um durch ſolchen Vorzug und die dadurch zu gewinnende Oberhand den Reichsſtänden die Realität des ihnen gebührenden Anſehens zu verſichern, mußte ihm natürlich der ehemalige Bund der Elſaßiſchen Reichsſtände der edelſte Titel dazu ſcheinen, nach ſolchen Grundſätzen ſchlug er die Wiederauflebung ſothanen Vereins, und die Verwandlung des ehemals unbeſtimmten und willkührlichen

chen

ſchen Landtages in ein beſtehendes und fortdauerndes Corpus vor.

Konnte er nach den damaligen Umſtänden eine vortheilhaftere Einrichtung für die Aufrechthaltung der reichsſtändiſchen Befugniſſen und Rechte in Elſaß vorſchlagen? konnte er die deutſche reichsſtändiſche Freyheit, in wie weit ſie durch die lettres patentes beſtättiget war, unter der Souverainität Frankreichs mit mehrerer Sicherheit befeſtigen? — konnte er den Reichsſtänden, die ſich der Krone unterworfen hatten, und nicht anders als der Krone unterworfen zu bleiben denken konnten, in ſolchem Unterwürfigkeitsſtand mehr Anſehen und thätigere Theilnahme an der Regierungsgewalt verſchaffen?

Mit welchem Undank der Verfaſſer der Bemerkungen dem Verfaſſer der *Conſidérations* hier begegne; mit welcher Verdrehungskunſt er dieſen Plan zu verſchwärzen ſuche; mit welchen dreiſten Sophiſtereyen er ſeine Furcht, die Allein- und Selbſtherrſchaft in Gefahr der Einſchränkung zu ſehen, den übrigen Elſaßiſchen Reichsſtänden mitzutheilen ſich beſtrebe; liegt nun offenbar am Tag.

Allein von allem dieſem kann heut zu Tage bey völlig geänderten Umſtänden keine Frage mehr ſeyn.

Von

Von Seiten Frankreichs iſt der Zuſtand der *lettres patentes* zernichtet, die Monarchie aufgehoben, und die Republik erkläret. Von Seiten Kaiſers und Reichs iſt der Zuſtand der Friedensſchlüſſe aufgelöſet, der Vortheil der darinn enthaltenen Zeſſionen widerrufen, und der Krieg zur Wiedervereinbarung der an Frankreich abgetretenen Theilen mit dem Reiche erkläret. Wie kann man bey einer ſolchen vollkommenen Abänderung der Umſtände noch von einem Gegenſtande Anregung thun, der gar nicht mehr ſtatt haben kann?

Es wird ſich nun die ganz neue Frage aufwerfen: ob, im Fall der Wiedervereinbarung, oder der Nichtwiedervereinbarung der Provinz Elſaß mit dem römiſchen Reiche die ehemalige Konföderation oder Verein der Reichsſtände in dieſer Provinz, der Landfried, der Landtag, oder wie man ihn nennen will, ſtatt haben könne und ſolle?

Zum voraus wird man keine Gefahr laufen, irr zu gehen, wenn man entſcheidet; daß, im Fall der Nichtwiedervereinbarung mit Deutſchland ſolcher reichsſtändiſche Bund nicht mehr ſtatt haben könne; weil in dieſer Unterſtellung die Provinz Elſaß unter der Souverainität Frankreichs verbleiben, und der Beſtand und die Befeſtigung der franzöſiſchen Souverainität

über

über Elſaß die Wirkung der ſiegreichen Waffen Frankreichs und des Zwanges ſeyn würde, in dieſer Lage wäre ein reichsſtändiſcher Fürſtenbund, weder mit der monarchiſchen noch mit der republikaniſch-franzöſiſchen Verfaſſung vereinbarlich, und würde ſicher nicht zugegeben werden. Da nun der Verfaſſer der **Bemerkungen** ſo herzlich und eifrig für die franzöſiſche Souverainität über Elſaß ſtreitet, da er ſie ſehnlich wünſchet, da er ſie für unfehlbar und unvermeidlich anſiehet; ſo ſollte er ja keine Furcht mehr vor dem dortigen reichsſtändiſchen Verein haben, und denſelben als ganz unvereinbarlich mit ſeinen Wünſchen und politiſchen Einſichten erkennen.

Sollte aber Elſaß gemäß den in den neueſten Reichsſchlüſſen geäußerten Entſchlieſſungen mit Deutſchland wieder vereinbaret werden; in dieſem Fall zeigen ſich in Rückſicht auf die ehemalige Verbindung der elſaßiſchen Reichsſtände ſehr wichtige Gegenſtände zu patriotiſchen Reflexionen; nehmlich: *a)* die vermög den Reichsſchlüſſen beziehlet werden ſollende Sicherheit des Reichs und ſeiner Gränzen wider Frankreich, und *b)* der dem Elſaßer Volk von den dortigen Reichsſtänden während ihrer freywilligen Anerkennung der franzöſiſchen Souverainität zugeſtandene mehr als hundertjährige Beſitzſtand. Dieſe zwey höchſt wichtige Gegenſtände ſind der Hauptgeſichts-

punkt

punkt, welcher auf einer Seite den Kriegesſtand (la force militaire) zur Begründung der allgemeinen Sicherheit, und auf der andern Seite die allgemeine öffentliche Verwaltung (l'adminiſtration publique) zur Beruhigung des Volks, mit Beibehaltung der beſondern Territorial-Adminiſtrationen eines jeden Reichsſtandes, und Aufrechthaltung ſeiner Unmittelbarkeit beſtimmen, und unwiderruflich feſtſetzen muß.

Wenn nun dieſe zwey Gegenſtände keine bloße Einbildung, ſondern wahre Realitäten ſind, wenn dieſelbe auf unveränderliche Lokalitäten, auf gegründete Anſprüche, auf unzubeſeitigende Verhältniſſen ruhen; wenn ſie endlich den Zentralpunkt und die Demarkationslinie zwiſchen beiden Reichen unzerſtöhrlich fixiren ſollen, ſo beantworte in Hinſicht des erſteren Punktes, nämlich der nothwendigen militäriſchen Maaßregeln, der Verfaſſer der **Bemerkungen** die Frage: ob ein jeder einzelner Reichsſtand in Elſaß für ſich mächtig genug ſey, um dem benachbarten Frankreich, zur Sicherheit des Reiches, zur Deckung und Verwahrung ſeiner Gränzen, einen hinlänglichen Widerſtand zu thun? noch mehr: ob die geſammte Reichsſtände in Elſaß nach ihren dortigen Verhältniſſen vereinbaret, aber von allem übrigen Beiſtand der größeren Mächte entblößet, dem unruhigen Frankreich einen hinlänglichen Damm entgegenſetzen können? und endlich: ob ſelbſt der Beiſtand der angränzenden

Reichs-

Reichskreiſe, ja ſogar jener der entfernten Mächte, dem deutſchen Reiche die erforderliche ſchleunige Hilfe gegen einen ſchnellen und raſchen Angriff der Franzoſen leiſten, und die vordere Reichslande von einer völligen Ueberſchwemmung, von Occupirung der an hinreichender militäriſcher Bedeckung entblößten Reichs-Veſtungen retten können? und — ob nicht eben dieſe Veſtungen, wenn ſie nicht geſchleift, oder von einer der größeren Mächte mit immerwährender Beſatzung hinreichend geſchützt werden; die Franzoſen zu neuen Ueberfällen reizen, und erobert, ihnen zum Mittelpunkte, um von da aus das halbe Reich zu unterjochen, dienen werden?

Es iſt hier nicht um das einzelne und geringe Privatintereſſe eines jeden Reichsſtandes zu thun; es gilt die allgemeine Sicherheit, die ewige Ruhe des deutſchen Vaterlandes, das Schickſaal der ganzen Reichsverfaſſung; und, während dem dieſer wichtige Gegenſtand das Herz aller wohlmeinenden Deutſchen füllen, und ihr ganzes Nachdenken beſchäftigen ſoll; da darf man nicht mehr an einträgliche Intriguen mit den benachbarten Franzoſen, nicht mehr an Soldatenſpielerey, nicht mehr an Scheingröße denken, ſondern man muß ſeine Schwäche, ſein Bedürfniß geſchützt zu ſeyn fühlen, die Pflicht, zur Erlangung dieſes Schutzes alles Mögliche beyzutragen, erkennen, und jene Schuldigkeiten erfüllen, wozu der Beſchützte dem Beſchützer verbunden iſt. Man muß ſich

glücklich ſchätzen, unter dieſem höheren Schilde von der ſo nahen Zernichtung gerettet, und auch künftig des Genuſſes der Ruhe geſichert zu ſeyn; man muß die mächtige Hand, die ſolchen Schild vorhält, ehrerbietigſt küſſen, und ſeine bisherige Irrthümer, unpatriotiſche und undankbare Geſinnungen gegen den väterlichen Schutzgeiſt Deutſchlands aufrichtig bereuen.

Aus dieſem allem aber entſtehet für die Sicherheit des Reichs und ſeiner Grenzen in Elſaß die Nothwendigkeit eines Einverſtändniſſes der dortigen Reichsſtände, welches Einverſtändniß auf einer Seite unter dem allgemeinen Schutz Kaiſers und Reichs, und auf der andern Seite unter dem beſondern thätigen Schutze derjenigen benachbarten und mitbetheiligten Deutſchen macht, welche allein die dortige Sicherheit begründen, und befeſtigen kann, beſtehen muß. Ein ſolches Einverſtändniß aber iſt im Grunde doch nichts anders, als ein Bund, ohne welchen ein jeder einzelne Reichsſtand, ſo wie bishero ſich ſelbſt überlaſſen, das Opfer ſeines feindlichen Nachbars wurde, und durch ſeinen eigenen Untergang, nach der untrüglichen Erfahrung, jenen von dem ganzen Reich nach ſich ziehen würde.

Ohne dieſen müſſen die jüngeren Reichsſchlüſſe wieder eingezogen, vereitelt, und Elſaß nach dem Wunſch unſeres Schriftſtellers an Frankreich friedensſchlußmäßig

wieder abgegeben werden; es müſſen die dortigen Reichs-gränzen wiederum der bisherigen Unſicherheit und der franzöſiſchen Willkuhr überlaſſen werden; und, um die-ſes zu verhindern, iſt kein anderes Mittel, als ein Verein zwiſchen den dortigen Reichsſtänden und derjeni-gen deutſchen Macht, welche durch die Begünſtigung der Lokalitäten allein im Stande iſt, Deutſchland zu beſchü-tzen; und dieſer Verein kann nicht mehr wie in älteren Zeiten, auf Zuſammenſtellung verſchiedener ſchwachen Kontingenten gegründet ſeyn, ſondern die intereſſirten Reichsſtände müſſen ſich zu ſolchen Bedingniſſen und Ein-richtungen verſtehen, zufolge welchen eine hinreichende, vom wahren militäriſchen Geiſt belebte und gehörig or-ganiſirte Kriegesmacht zur Deckung der Grenzen errich-tet und erhalten werden kann.

Der andere Gegenſtand ſcheint zwar in dem erſten Augenblicke ſowohl dem Eroberungs- und Vereinbarungs-recht Kaiſers und Reichs, als der Territorialhoheit ei-nes jeden Reichsſtandes zuwider zu ſeyn. Nach den all-gemeinen Grundſätzen des Völkerrechtes kommen die In-wohner Elſaſſes durch ihre Zurücktretung unter die Ober-herrſchaft Kaiſers und Reichs vermög der beſtehenden Reichsverfaſſung, wieder unmittelbar unter die Juris-diktion und Gerichtsbarkeit der höchſten Reichsgerichte; ſo treten auch die Reichsſtände durch die Zurückerhal-tung ihrer dortigen Landeshoheit wieder in die ausſchlüſ-

liche Ausübung aller daraus flieſſenden Rechte zurück. Wenn aber der erſte Punkt nicht anders, als mittels Verſchlimmerung des gegenwärtigen Schickſals der Elſaßer Einwohner zu bewirken iſt, und ihnen ſtatt der nun beynahe ein ganzes Jahrhundert genoſſenen nahen und dem Geiſte und den Bedürfniſſen der Nation angemeſſenen Juſtitzpflege, eine entfernte, und von der bisherigen ganz verſchiedene und ungewöhnte gegeben, folglich, und dadurch eine Abneigung und Verkältung der Gemüther eines wieder vereinbarten und guten Volkes verurſachet würde; wenn hingegen auf der andern Seite durch die Errichtung und reſpektive Beybehaltung eines oberſten deutſchen Landgerichtes in Elſaß, als eines ſubrogati der höchſten Reichsgerichte, die Liebe des Elſaßer Volks zuverläſſig gewonnen und erhalten werden kann; ſo darf ein wohlmeinender deutſcher Patriot, in der gegründeten Hofnung eines günſtigen Beyfalles, nur letztere Einrichtung in Vorſchlag zu bringen wagen.

Aber auch die beſondere Adminiſtration eines jeden Reichsſtandes in ſeinem Territorium die Straſſen und Brücken, die öffentliche Gebäude, die Rheindämme und mehrere dergleichen wichtigere Gegenſtände würden zum Nachtheil des Handels, zum Abbruch der allgemeinen Wohlfahrt, auf Koſten der Geſundheit, zur Verminderung der öffentlichen Zierde, der

Ge-

Gefahr der Vernachläſſigung und aller Gattung von Deterioration ausgeſetzet ſeyn, wenn nicht eine vereinbarte und allgemeine Adminiſtration derſelben angeordnet, und ein, dem Intereſſe aller Theilhaber angemeſſenes allgemeines Syſtem entworfen und befolgt wird. Es wird alſo auch in Hinſicht dieſes Punktes einem wohlmeinenden deutſchen Patrioten nicht verarget werden, wenn er, ohne den mindeſten Nachtheil der Territorialhoheit jedes Reichsſtandes in ſeinem Territorium, eine allgemeine und vereinbarte Adminiſtration für ſolche, ihrer Natur nach über die Grenzen jedes Territoriums ſich erſtreckende und ausgedehnte Gegenſtände vorzuſchlagen ſich erkühnet.

Da haben wir aber nun einen förmlichen Landtag, ſowohl zur Sicherheit des Reichs und deſſen Grenzen, als zur heilſamen und erſprießlichen Adminiſtration der ſchönen Provinz Elſaß. Da haben wir das ehemalige Verein, nur unter anderen, doch ähnlichen Umſtänden, nur zu einer anderen, aber vortreflicheren und wohlthätigeren Beſtimmung. Da haben wir den alten Elſaßer Bund, der bei der dermaligen reichsſchlußmäßigen Erlöſchung des franzöſiſchen Landgraviats in Elſaß, und bei der Wiederauflebung der erzherzoglich öſterreichiſchen Erbfolge in erſagtes Landgraviat und in die dortige Land-Vogteyrechte, nunmehr unter dem Direktorialvorſitz dieſes Erzhauſes das Heil der Provinz Elſaß mit der all-

gemeinen Sicherheit des Reichs und deſſen Gränzen begründen und verewigen wird.

Aus allem vorhergehendem folgt nun offenbar, daß in dem Plane der *Conſidérations* vom Jahr 1789 die ehemalige Konföderation der Elſaßer Reichsſtände, welche bekanntermaßen vom Jahr 1371. bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts beſtanden und angedauert hat, nicht als ordentliche Landſtände, wie man ſie in andern Territorien landſaſſig und der Territorial Hoheit eines dritten unterworfen findet, dargeſtellt, ſondern vielmehr das Gegentheil in der erſteren *Conſidération* durchaus bewieſen ſey, und daß der Verfaſſer in dem nehmlichen Syſtem den Beytritt zu ſolchem Bunde nicht zur Schuldigkeit gemacht; ſondern blos den Vortheil deſſelben in ſeinen VII. VIII. und IXten *Conſidérations* dargethan, und alles dieſes in ſeiner **Oberherrſchaft und Oberlehenherrlichkeit Kaiſers und Reiches** S. 152. und 153. deutlich wiederholet habe. — Aus dem bisher geſagten folgt ferner, daß in dem gegenwärtigen, im Geiſte der neueſten Reichsſchlüſſen gemachte Vorſchläge die mit dem Reich wieder zu vereinbarende reichsſtändiſche Landeshoheit nicht verletzet, ſondern blos mittels einer zur Ausübung derſelben zu beſtimmenden den Umſtänden angemeßenen Art die zukünftige Sicherheit des Reichs und deßen Gränzen wider

Frank-

Frankreich begründet und befeſtiget, ſodann der Flor und Wohlſtand der reichen Provinz Elſaß zum Nutzen und Vortheil der Reichsſtände ſelbſt erzielet und gewähret werden ſollen.

Es ſind die Zeiten nicht mehr, wo die franzöſiſche Eiferſucht, unter der Maske einer chimäriſchen Univerſalmonarchie; Mißtrauen zwiſchen Haupt und Gliedern hat erwecken können. — Wo die franzöſiſche Herrſchſucht einen fanatiſchen Religionsenthuſiasmus hat benutzen und anfeuern können, um das Reich in zwey Partheyen zu theilen, und über beyde zu herrſchen; — wo die franzöſiſche Verſtellungskunſt, unter dem Vorwande der Bedrückung deutſcher Freyheit, das Feuer der Spaltung anzublaſen, beyde Theile zu ſchwächen, und der dritte ſtärker zu werden, gewußt hat; — wo die franzöſiſche Politik durch einzelne Begnädigungen, durch heimliche Vortheile, durch ſchmeichelhafte Bindniſſe, die Gewalt der mindermächtigen Stände unterſtützet und vergrößert hat, um ihre Erhöhung, als Werkzeuge zur Schwächung derjenigen Macht, zu gebrauchen, welche doch allein im Stand iſt, dem deutſchen Vaterlande wahren Schutz zu leiſten.

Das Blatt hat ſich vollkommen gewendet, die überſpannte und Vernunftswidrige Philoſophie der Jakobinerſekte hat dem ganzen römiſchen Reiche die Au-

gen über Frankreichs Maximen und Abſichten eröfnet. Sie hat eine ganz unbeſchränkte Vergrößerungs- und Herrſchſucht unter der Larve von Freyheit und Gleichheit verrathen. Sie hat ihr Projekt, die Reichsverfaſſung umzuſtürzen, und ganz Deutſchland zu verſchlingen, vermög ihrer uſurpatoriſchen Revoluzionsgewalt, zum Geſetz, und der ganzen Welt bekannt gemacht. Dadurch wurden die Intereſſe Deutſchlands, die Grundſätze und die Gemüther umgeſchaffen, die Geſinnungen und Neigungen auf den wahren Punkt geführet, Mißtrauen und Spaltungen verſcheucht, Verſöhnung, Zutrauen, Vereinigung und aufrichtige Verbindung mit jenem großen und mächtigen Hauſe geſtiftet, deßen mächtiger Schutz und Wohlwollen das deutſche Reich bey der gegenwärtigen Criſi allein zu retten, und auch in Zukunft gegen die noch immer von Seiten Frankreichs drohenden Gefahren einen feſten Damm entgegen zu ſetzen im Stande iſt.

Nun will aber der Verfaſſer der Bemerkungen Elſaß von dem ganzen Reich trennen, und Frankreich unterwerfen, er will ſogar das ganze Reich gegen ſeine bereits gefaßte und öffentlich bekannt gemachte Entſchließungen zu ſolcher Unterwerfung bereden.

Von niemand abhangen, nirgends etwas beytragen, alles mögliche ſich zueignen, übrigens ſich we-

weder um die Oberherrſchaft Kaiſers und Reichs, weder um die Sicherheit der Gränzen Deutſchlands, noch weniger um die Wiedervereinbarung deren, vom Reich abgeriſſenen Theile, und am wenigſten um die Wiederaufhebung der deutſchen Erbfolgsrechte, ſich bekümmern; — dieß ſind die wahren Züge, durch welche ſich die **flüchtigen Betrachtungen** und die hinter derſelben verſteckten Grundſätze auszeichnen.

Beſorget man aber vielleicht, daß die Provinz Elſaß, mit dem deutſchen Reiche vereiniget, an Pópulation, Handel, Geldumlauf, Gewerb und Betriebſamkeit verlieren, und dadurch die Früchte, die Weine, das Holz, ꝛc. in einem mindern Preiß ſtehen, und die Kellerey-Einnahmen, zur Verarmung des Kamerzahlamts abnehmen würden; ſo iſt dieſes ein Beſorgniß, welches zu vermeiden ganz allein von den deutſchen Ständen abhängt; wenn ſie nehmlich, ſtatt bloß auf ihr Partikularintereſſe bedacht zu ſeyn, von Gemeingeiſt beſeelt, den allgemeinen Wohlſtand, durch wohlgewählte Maasregeln mit vereinten Bemühungen zu befördern ſuchen; wenn ſie, ſtatt die Unterthanen zu drücken, ihm Gelegenheit etwas zu erwerben geben und dadurch die Induſtrie anfachen; wenn ſie mit ihren Nachbarn, ſtatt ſie über Kleinigkeiten zu necken, über das gemeinſame Beſte zu Rath gehen; wenn ſie ſtatt ihren Unterthanen durch immerwährende

Pla-

Plagen, durch willkührliche Verordnungen die Luſt zum Leben zu benehmen, dieſelbe durch menſchenfreundliche Behandlungen frohen Sinnes, und dadurch im Stande erhalten auf Erweiterung ihrer Nahrungswege und des Nationalgewerbes zu ſichern; wenn ſie endlich dem Unterthan die Früchten ſeines Schweißes ſelbſt zukommen, und ihn nicht der gegründeten Furcht überlaſſen, daß er bloß zum Vortheil des Kammerbeutels arbeite. Dann herrſcht im Lande gewiß ſoviel Wohlſtand und Ueberfluß, daß das, was davon den Fürſten rechtmäßigerweiſe zufließet, unter Deutſchlands Hoheit nicht geringer als unter jener des franzöſiſchen Reiches ausfallen wird.

Fünf=

Fünfter Satz.

Es ſollen die Elſaßiſche Reichsſtände nicht gehalten ſeyn, eigene Regierungen oder Appellationsgerichte für ihre dortige Unterthanen nach der daſigen Gerichtsform aufzuſtellen und zu halten.

Hier entlarvet ſich der Verfaſſer der **Bemerkungen** vollkommen. Dieſer Satz über die *IX. Conſidération* iſt augenfällig und handgreiflich für jenen beſondern Reichsſtand im Elſaß von S. 36. bis S. 49. geſchrieben, und dadurch verrathen worden, weſſen Abſichten die **flüchtigen Betrachtungen** und **Vorſichten** gewidmet ſeyen. Um darauf zu antworten, müſſen verſchiedene Partikularitäten, die zum Theil juris publici geworden, vorausgeſchickt werden.

Als im Jahr 1756 der Herr Kardinal v. Hutten, Fürſt Biſchof zu Speyer, mit ſeinem Domkapitel die franzöſiſch-königliche Souverainität, über die am rechten Ufer der Queichbach liegende hochſtiftiſche ſechs Ober- und Aemter anzuerkennen ſich entſchloſſen hat, ſah man gemeinſchaftlich ein, daß nach ſolcher Un-

Unterwerfung der franzöſiſchen Bothmäßigkeit, die hoch-ſtiftiſche Regierung zu Bruchſal ihre Jurisdiktion über gedachte ſechs Ober- und Aemter verliere; daß die dortigen Unterthanen von der Wohlthat der mittlern Gerichtsbarkeit, zwiſchen den Aemtern und dem oberſten Gerichtshof, zu ihrem offenbaren Nachtheil beraubet werden, daß endlich nicht nur die Verſchiedenheit, ſondern der bekannte Widerſpruch zwiſchen den franzöſiſch- und der deutſchen Geſchäftspflege, ſowohl in Jurisdiktional als in Judizialfällen nicht mehr erlauben würde, ſolche Ober- und Aemter von Bruchſal aus durch die dortigen Dikaſterien zu adminiſtriren und zu richten. Aus der Ueberzeugung dieſer Wahrheit beſchloß der Regent des Hochſtifts Speyer mit ſeinem Domkapitel eine beſondere Regierung für ſolche, nunmehr franzöſiſch gewordene Landen aufzuſtellen; und er ward in dem 4ten Art. der königlichen *lettres patentes* vom Monat Juni 1756 von dem Könige in Frankreich dazu berechtiget. *a)*

In

a) Die Formalien dieſer Urkunde ſind:

„ L'Evêque de Spire & ſes ſucceſſeurs aux dits
„ Evêché & prevôté continueront de nommer des
„ Baillifs & tous autres officiers de juſtice dans le ſix
„ Baillages dépendans de leur domaine en Alſace
„ a Condition de ne remplir les dites charges que
„ de ſujets ayant les qualités requiſes, & qui faſſent

„ pro-

In dem Monat May des Jahrs 1765 wurde wirklich die Regierung zu Lauterburg in Gegenwart des Hochſtiftsregenten und zweyer domkapitulariſcher Deputirten aufgeſtellt. Im Jahr 1770 ſtarb der Stifter derſelben, und ſchon am 11ten November 1771 erhielt

„ profeſſion de la religion Catholique, apoſtolique
„ & romaine, ſauf l'appel des ſentences des dits
„ Baillifs en notre conſeil ſuperieur d'Alſace, au cas
„ que le dit Sr. Evêque laiſſe ſes juſtices ſur l'an-
„ cien pied; cependant lui accordons la faculté d'é-
„ tablir une régence dans le Baillage de Lautrebourg,
„ laquelle ſera compoſée d'un préſident, de deux
„ conſeillers, d'un procureur fiſcal, d'un greffier &
„ d'un huiſſier, qui feront ainſi que tous ſes officiers
„ de juſtice, nés nos ſujets ou naturaliſés par nos
„ lettres patentes, & qui feront pareillement pro-
„ feſſion de la religion Catholique, apoſtolique &
„ romaine; a laquelle régence feront alors portés,
„ ſavoir: quant au civil ſeulement, les appels des
„ ſentences des dits Baillis avec pouvoir a la regen-
„ ce de juger les dits appels en dernier reſſort, jus-
„ qu'a la ſomme de 500 Livr. & par proviſion jus-
„ qu'a celle de 1000 Livr. pourra en outre la même
„ régence juger & terminer ſur le même pied & jus-
„ qu'a la concurrence des mêmes ſommes, tous les
„ autres differends d'entre les habitans des dits Bail-
„ lages & autres perſonnes, lesquels feront de na-
„ ture a pouvoir être portés en premiere inſtance
„ a la dite régence. Voulons, quant au Criminel,
„ qu'il ſoit obſervé aux dits Baillages & a la ré-
„ gence le même uſage, & ce qui ſe pratique a la
„ régence de l'Evêché de Strasbourg, & ſauf pareil-
„ lement l'appel en Notre conſeil ſuperieur d'Al-
„ ſace.

hielt deſſen Nachfolger andere *lettres patentes*, vermög welchen demſelben erlaubt wurde, gedachte Regierung wieder aufzuheben; welches eben ſo eilfertig bewerkſtelliget und vollſtreckt wurde, als die *lettres patentes* heimlich, und ohne Vorwiſſen noch Bewilligung des Domkapitels erhalten waren. Den Verfaſſer der *Conſidérations*, welcher bei der Lauterburger Regierung geſtanden war, wollte aber der dermalige Hochſtiftsregent zu Bruchſal haben, um dort in ſeiner Perſon die Lauterburger Regierung zu erſetzen, er erhielt zu ſolchem Ende einen Machtſpruch von dem franzöſiſchen Miniſterium, welchen er demſelben vermög Reſkript vom 2. May 1772 inſinuirt hat. b)

In dieſer Lage blieben die Dinge bis ins Jahr 1788, wo der franzöſiſche Hof das berühmte Edikt in Betreff der Univerſalabänderung der Juſtizpflege in Frankreich erließ. Dieſes bewog den Hochſtiftsregenten dem Verfaſſer der *Conſidérations* aufzutragen, ſein Gutachten zu erſtatten; wie bei ſolchem wichtigen Vorfalle die hochſtiftiſche Jurisdiktionalgerechtſame in Elſaß gerettet werden könnten.

In

b) Ueber die Folgen dieſes Vorganges verweiſe ich auf die in Druck erſchienene und bei dem K. R. Kammergericht übergebene Exceptionsſchrift in Sachen zu Speyer Herr Fürſtbiſchof an den Hofrath Stupffel Mandati prætenſi pro violatæ jurisdictionis imperii &c.

In dem zufolge ſothanen Auftrages vom 30. May 1788 erſtatteten Gutachtens erinnerte der Referent im Eingang folgendes:

„Wenn ich meinen gegenwärtigen Vortrag,
„in Anbetracht ſeines Gegenſtandes, für den
„wichtigſten halten muß, ſo verberge ich mir
„auch nicht, daß er der zärtlichſte für mich ſeye.
„Im erſten Geſichtspunkte fodern mich alle mei-
„ne Pflichten auf, um dem Hochſtift mit heili-
„ger Freymüthigkeit ohne alle Rückſicht und für
„allzeit das Wort zu ſprechen. Im andern
„Geſichtspunkt ermahnet mich beſcheidene Eigen-
„liebe, den Verdacht eines Nationalvorurtheils,
„vielleicht gar eigennütziger Abſichten, zu ver-
„hüten.

„Habe ich die Gabe nicht den Mittelpunkt
„zu treffen, ſo muß das Ich der Sache wei-
„chen; und ich werde mich als einen Mann, der
„ſich ſeinen Pflichten aufzuopfern weiß, der
„Hochſtiftiſchen gegenwärtigen und zukünftigen
„Welt in dieſem entſcheidenden Augenblick darſtel-
„len.

Und er beſchloß die Relation mit folgendem Votum.

„ Aus dieſem, meines Erachtens, ungezwei„ felten Sinn des Geſetzes folgt nun unmaßgeb„ lich, daß entweder eines Orts auf alle Juris„ diktionalgerechtſame für allzeit Verzicht gethan „ und der Revolution ganz nachgegeben, oder „ auf der andern Seite das einzige, von „ dem Geſetzgeber dargebotene Mittel der Auf„ ſtellung einer Regierung angenommen und be„ werkſtelliget werden müſſe.

„ Nicht alſo ich, ſondern die unzubeſeitigenden „ öffentlichen Umſtände, und das unwiderſtehli„ che Geſetz, mithin die daraus entſtehende ge„ biethende Noth proponiren die Wiederaufſtel„ lung der oberqueichiſchen Hochſtiftsregierung. „ Ich habe alſo weder Konvenienz noch Utilitäts„ oder ſonſtige Ueberzeugungsgründe beizubringen, „ wo Geſetz und Noth dem Hochſtift das Wort „ ſprechen.

Dieſes Votum war bei dem Herrn Fürſtbiſchof ein Verbrechen, und dieſer Fürſt gab öffentlich zu erkennen (wie es wirklich noch in einer Note der vorwürfigen Bemerkungen S. 15 und 16 deutlich wiederholet wird), daß ſie bei ihrem Diener Privatabſichten und ein beſonderes Intereſſe für die Wiederaufſtellung der Lauterburger Regierung, im Einverſtändniß mit dem

Domkapitel von Speyer, beſorgten. Um ſolchen Argwohn ein für allemal auszulöſchen, überreichte der Verfaſſer der *Conſidérations* am 29. Auguſt 1788 Sr. hochfürſtlichen Gnaden folgende ſchriftliche Erklärung.

„ Votre Alteſſe a fait paroître, qu'elle „ ſupçonnoit, que j'avois part aux vaux, „ que ſon grand chapitre lui avoit temoi„ gné, pour le rétabliſſement de la régen„ ce de Lauterbourg, & qu'elle m'enviſa„ geoit en cela comme coupable d'une „ eſpèce d'infidelité a mon ferment.

„ Le fondement, pour me croire parti„ cipant au déſir du grand chapitre, eſt „ ſans doute la ſuppoſition d'un *motif ſecret* „ de ma part; & ce motif ne pourroit „ être, *que la vue de retourner a Lauterbourg.* „ Mais, pour convaincre votre Alteſſe du „ contraire, j'ai l'honneur de lui déclarer: „ que quoiqu'en cas de rétabliſſement de „ la régence j'aie, en vertu de mes pro„ viſions de 1765 le droit acquis d'y re„ prendre mon ancienne place, *je conſens* „ *néanmoins & m'engage a reſter a Bruc*„ *ſal.* Si votre Alteſſe le deſire comme „ plus avantageux pour le ſervice de l'E-

„ vêché ; *a condition qu'elle voudra bien*
„ *me faire ici le ſort dont j'ai joui, & dont*
„ *j'ai droit de jouir a Lauterbourg ſuivant*
„ *les dites proviſions, & le contenu de mes*
„ *remontrances des 13. Avril & 8. Juillet*
„ *derniers, ſans préjudice de mes indemni-*
„ *tés pour le paſſé.* — Cette declaration
„ libre & reflêchie eſt un argument ſans ré-
„ plique, que je n'ai point de vue perſon-
„ nelle pour déſirer le rétabliſſement de
„ la régence de Lauterbourg, que par
„ conſéquent je n'ai point d'intérêt privé
„ dans cette affaire.

Nach dieſer offenen Aeuſſerung ſoll doch gewiß der Argwohn einer Privatabſicht in der Seele eines gerechten Herrn verſchwinden. Er ſollte um ſo mehr in dem gegenwärtigen Fall erlöſchen, als unterm 30. Jenner 1789 das Domkapitel zu Speyer dem Herrn Fürſtbiſchof ſiebenzehn Deſiderien, übermacht hat, unter welchen die Wiederaufſtellung der Lauterburger Regierung in folgenden Formalien verlangt wurde.

Sechſtes Deſiderium.

„ Wird der zum Luſter und Aufkommen des
„ fürſtlichen Hochſtifts ſchon vorhin geäuſſerte
„ Wunſch

„ Wunſch nochmalen auf das angelegentlichſte
„ wiederholet, daß die oberqueichiſche Landesre=
„ gierung, zur vollkommnen Ausübung deren,
„ vermög der Friedensſchlüſſe und der Königli=
„ chen *lettres patentes* zugeſtandenen und be=
„ ſtätigten beträchtlichen hochſtiftiſchen und prob=
„ ſteilichen Jurisdiktionen und Gerechtſamen, ſo,
„ wie zur Verwalt= und Erhaltung der dorti=
„ gen anſehnlichen Beſitzungen und Regalien, in
„ einer verbeſſerten Verfaſſung, nach dem ohnge=
„ fähren Formationsplan, welchen Euer ꝛc. wir
„ bereits vorgelegt haben, wieder auf und für
„ die zukünftige Zeiten errichtet werde.

Nun iſt es, hoffe ich, fürs Verfloſſene offenbar bewieſen, daß der Verfaſſer der *Conſidérations* nicht nur keine Privatabſicht in dem Antrag zur Wiederaufſtellung der Lauterburger Regierung gehabt habe, ſondern daß ſeine diesfallſige Meinung auf dem Wohl der Unterthanen, auf dem Wunſch des Domkapitels für des Hochſtiftsintereſſe, und auf dem Zwang eines damals gebietenden königlichen Geſetzes gegründet war; daß mithin der Vorwurf in der Note der **Bemerkungen S. 15. & 16.** der deutlichen Erklärung des Verfaſſers der *Conſidérations*, den eingetretenen Thatſachen, der offenbaren Wahrheit zuwiderlaufe, und gewiß verläumderiſch ſey.

Es bleibt alſo für die Zukunft unbegreiflich, wie der Verfaſſer der **Bemerkungen**, in der Unterſtellung, daß Frankreich die Souverainität über ganz Elſaß beibehalten ſoll, beharrlich gegen die Wiederaufſtellung der Lauterburger Regierung ſtreite, indem in ſolchem Fall (Frankreich mag Republick bleiben oder wieder Monarchie werden) die dortige Hochſtift Speyeriſche Unterthanen ganz offenbar in der Juſtitzpflege verſchlimmert würden, und das Hochſtift in ſeinen dortigen Gerechtſamen und Einkünften, wegen dem bekannten Widerſpruch in den beiderſeitigen Grundſätzen, und noch mehr wegen der Unvermögenheit der Bruchſaler Dikaſterien über die dortigen Beamten, geſchmälert werden müßten.

Ganz natürlich wäre es, daß der Hochſtift Speyeriſche Regent ſich gegen ſolche Wiederaufſtellung ſtrebte, wenn er die Wiedervereinbarung der Provinz Elſaß nach dem Sinn der Reichsſchlüſſe verlangte, weil in ſolcher Unterſtellung die Hochſtift Speyeriſche Regierung zu Bruchſal wieder ihren Einfluß und ihre Jurisdiktionalgewalt über die ſechs Ober- und Aemter an dem rechten Ufer der Queich erhalten, und die dortigen Unterthanen die Wohlthat der erſten Appellationsſtelle genießen würden.

Aber, wie man ſich, in Vorausſetzung der gewünſchten Unterwerfung des Elſaßes unter die franzöſi-

ſche

ſche Hoheit, ſo ſehr dagegen ſträuben könne, wird nur dem begreiflich, der weiß, daß die Lauterburger Regierung deswegen abgeſtellt wurde, weil ſie das ſchönſte Monument des Herrn Kardinals von Hutten war, weil ſie unter dem Schutze der franzöſiſchen Hoheit kein blindes Werkzeug des fürſtlichen bloßen Wohlgefallens ſeyn konnte, und weil durch ſie die hochſtiftiſchen Beamte im Elſaß gegen willkührliche Mißhandlungen des Bruchſaler Kabinets gedeckt waren. Dieſes alles aber hat der Verfaſſer der *Conſidérations* aus Reſpekt für ſeinen gnädigſten Herren nicht berühret, nicht einmal hat er dabei eine Oekonomieabſicht gefunden, vielweniger angeregt; weil die Abſtellung der Lauterburger Regierung, das Hochſtift Speyer bei hundert tauſend Gulden an Penſionen für Männer koſtet, die keinen Federzug mehr fürs Hochſtift gethan haben.

Bei allen ſeinen Behauptungen unterſtellt der Verfaſſer der Bemerkungen die königlich franzöſiſche Souverainität über Elſaß, er unterſtellt alſo die Abſchaffung der neuen Republick, und die Wiederherſtellung der Monarchie, ein jeder Wohldenkende wünſcht es mit ihm, und wir ſehen das diesfallſige großmüthige Beſtreben der ſtreitenden Mächte. Kann aber dieſer Schriftſteller ſich verſprechen, daß, nach vollbrachter ſolcher Wiederherſtellung, der franzöſiſche Hof aufrichtigere, freundſchaftlichere Geſinnungen, mäßigere Staatsmaximen,

und ein nachbarlicheres Betragen, als von jeher geſchehen iſt, gegen Kaiſer und Reich hegen und bezeigen werde? hat ihn nicht eine mehr als dreyhundertjährige Erfahrung gelehret, daß Frankreich, unter einer jeden Form, unter einem jeden König, unter einem jeden Miniſterium, unter allen möglichen Umſtänden, ſich zum Ziel gemacht habe, das Geſetz in Europa zu geben? hat ihn die Erfahrung nicht gelehrt, daß es immer zu ſolchem Ziele durch die Schwächung des römiſchen Reichs, ſowohl mittelſt Abreiſung der Gränzprovinzen, als mittelſt ſeinem künſtlichen Spiele des wirkſamen *divide & impera* gelanget ſey; daß es mithin, nach wie vor, ſeine angebohrne und natürliche Staatsmaximen beibehalten, ſeine ſo vielmal gelungene Mittel gebrauchen, ſeine immer ſicher gegangene Wege fortſetzen, und das deutſche Reich in einer Art von Dependenz, durch Trennung ſeiner Glieder im Inneren, und durch die Gewalt der Waffen im Aeuſſeren, halten werde?

Umſonſt täuſchet man ſich hier mit der Hofnung, daß Frankreich auf unendliche Zeiten ſich nicht erholen werde; der dieſes behauptet, kennt die phyſiſche und die moraliſche Kräfte dieſes mächtigen Staates eben ſo wenig als die Geſchichte. Wie viele blutige Bürgerkriege, wie viele grauſame Ligues, wie viele heftige und langwierige Revolutionen haben nicht ſchon Frankreich in

allen

allen seinen innern Theilen erschüttert, entkräftet, erschöpft? wie vielmal war Frankreich in dem Fall einer Bankerot, an dem Rand eines gänzlichen Umsturzes, und wie sicher, wie leicht, wie geschwind hat es sich wieder erholet, wie bald hat es wieder die Oberhand in Europa gewonnen? Natur und Kunst, Wasser und Erde, geographische Lage und Nationalkarakter, alles half zur Erhohlung, zur Wiederauflebung, und zu einem neuen Schwung seiner Macht, und seiner politischen Grösse. Aller Leichtsinn, Verschwendung, Despotie und die ganze Sitten Korruption dieser Nation konnten bisher Frankreichs Uibergewicht nicht hindern; wie wäre es also erst, wenn für Frankreich die gegenwärtige Epoche eine Lehre der Weisheit, der Staatswirthschaft, einer reifen Uiberlegung werden würde, und wenn anderen theils die Europäischen Mächte die gegenwärtige Epoche zu ihrer ewigen Sicherstellung, aus beschränkten und untergeordneten Beweggründen, nicht benutzen sollten?

Alles bisher gesagte ist dem Verfasser der **flüchtigen Betrachtungen** so gut als dem übrigen deutschen Publikum bekannt, er weis, daß zur Rettung des deutschen Reiches gegen die fernere Uiberfälle Frankreichs und zur Sicherheit desselben, der Besitz des Elsaßes und der Grenzfestungen dem deutschen Reiche unentbehrlich seye, und daß das gesammte Reich sich eben aus dieser Ursa-

che für die Auflöſung der Traktaten, und Wiederver-
einbarung des Elſaßes mit Deutſchland in den neueſten Reichsſchlüſſen erklärt hat. Er kennt die unermeßlichen, durch unläugbare Thatſachen beſtättigten Opfer, welche das Reichsoberhaupt für die Rettung, Sicherſtellung und Befreiung des Reiches insgeſammt ſowohl, als des einzelnen, auch unbedeutenden Reichsſtandes gebracht hat. Er kennt die, gemäß der von Reichswegen erklärten Auflöſung der Traktaten, wieder auflebende Erbfolgsrechte des Erzhauſes Oeſterreich, und die gerechte Entſchädigungsanſprüche für die ausserordentlichen Kriegskoſten; — und doch ſchlägt er die Abtretung des Elſaßes an Frankreich, als die Grundlage des zukünftigen Friedens vor. Er giebt ſich alſo dadurch ohne Widerſpruch als einen offenbaren und erklärten Feind des Reiches — des Kaiſers — des Erzhauſes — und aller einzelnen Stände zu erkennen, und zeigt, wie nöthig jene gerechte Ahndung und Beſtrafung ſeye, welche in den Reichsgeſetzen auf ſolche Wagſtücke gegen das Anſehen, die Würde und das Intereſſe des Reiches geſetzt iſt.

Re-

Reſpectueuſes Remontrances de M. le Prince Evêque de Spire au Roi.

Sur les Lettres patentes du 30 Avril 1790 portantes offres d'indemnité pour les droits régaliens & féodaux en Alſace.

SIRE!

Votre Majeſté, fidéle aux engagemens de ſa couronne, a, dès le 18 Septembre de l'année derniere, communiqué a ſon Aſſemblée nationale les juſtes réclamations des Princes & Seigneurs territoriaux en Alſace, contre ſes décrets du mois d'Août précédent, qui ſuppriment les droits régaliens & féodaux.

Les repréſentans de la Nation, animés de la même probité, ont le 20 du dit mois promis, de prendre ces réclamations dans la plus grande Conſidération, lors de la Confection des Loix de détail ſur ce Grand objet.

Le réſultat des réflexions eſt l'art; 39. du tit. 2. du décret du 15. Mars dernier, par lequel l'aſſemblée nationale offre une indemnité, proportionnée aux droits en Queſtion.

Votre

Votre Majeſté a accepté ce décret, &, pour ſon Execution, elle invite, par ſes Lettres patentes du 30. Avril dernier, les Electeurs, Princes & Etats, d'adreſſer a ſon miniſtre du departement d'Alſace des Etats détaillés & oppuyés de piéces juſtificatives.

1. Des Indemnités a prétendre.

2. Des différents droits qui ſont l'objet des Indemnités.

3. Des Conditions de réverſibilité & autres des fiefs qui ſont la baſe des droits.

Votre juſtice, Sire! eſt perſuadée, qu'elle remplit par la toute l'Etendue des engagemens de ſa couronne. Que ne puiſje autant déférer a un ſi beau ſentiment, que je l'admire.

Mais les répréſentans de la Nation françoiſe ne ſe ſont pas borné a l'Abolition des droits régaliens & féodaux, ils ont encor adjugé a la Nation par leurs décrets du 2. Novembre & des 13. 14. & 20. Avril derniers tous les biens & dix-mes Eccleſiaſtiques.

Ils

Ils ont été plus loin, & par décret du 2. Juin dernier, ils ont déffendu a toute Egliſe ou paroiſſe de france, a tout citoyen françois, de reconnoître en aucun cas, & ſous quelque prétexte, que ce ſoit, l'autorité d'un Evêque, ou métropolitain, dont le Siége ſeroit établi ſous la domination d'un puiſſance étrangére, ni celle de ſes délégués, réſidans en france ou ailleurs.

Votre Majeſté n'a pas jugé a propos de faire a l'aſſemblée nationale ſur ces importans objets les mêmes obſervations qu'elle avoit faite pour les droits régaliens & féodaux. Elle a même ſanctionné tous ces décrets purement & ſimplement, ſans en excepter l'Alſace. Elle y a donc compriſe cette province.

Sans doute que la bonne ſoie de Votre Majeſté eſt dans la Croyance; que les Principes & les Mojens, qu'on lui a préſenté pour les droits féodaux, ne militent point pour les poſſeſsions Eccleſiaſtiques & la Jurisdiction dioceſaine.

Cette Erreur de fait, qui juſtifie toujours la pureté des ſentimens de Votre Majeſté, ne peut repoſer que ſur la ſuppoſition, *que toute la province d'Alſace appartient a la france en toute*

Digitized by Google

toute ſouveranite, *& propriété*, *comme toutes les autres provinces du Royaume*, & dans cette ſuppoſition les décrets de l'Aſſemblée nationale ſeroient au moins juſtes dans le droit des Gens.

Je n'ai donc qu'a convaincre la juſtice de Votre Majeſté de l'Erronné de cette ſuppoſition; je n'ai qu'a lui faire voir par les faits & les Actes les plus autentiques, que l'Alſace n'appartient *ni d'origine*, *ni par Convention* à la france; qu'elle n'eſt par conſéquent ni *réunion*, ni *conquête*, ni *ceſſion* pour la Couronne.

La Verité, préſentée avec reſpect, n'a jamais offenſé Votre Majeſté: Elle l'offenſera d'autant moins dans ce moment; que je n'en tirerai pas des conſéquences oppoſées aux vrais intérêts de la france; je lui préſenterai au contraire des Voeux de conciliation entre l'eſſentiel, & même entre la forme extérieure de la Conſtitution, que Votre Majeſté agrée, & les poſſeſſions, propriétés, droits auxquels il m'eſt auſſi peu donné de rénoncer, qu'a Votre Majeſté d'abandonner les attributs inſéparables de ſa Couronne.

L'Al

L'Alſace, Sire! n'a jamais fait partie des gaules. Elle appartenoit a celle, d'entre les cinq Nations qui dans les tems des romains compoſoient la Germanie, qu'on appelloit ſpecialement les Allemans (Allemani) & qui forme aujourd'hui le Cercle de Suabe.

Par le partage fait en 842 a Verdun entre les Enfans de Louis le débonnaire, partage, qui a pour toujours ſéparé les Gaules, devenues rojaume de France, de la Germanie, devenue empire d'Allemagne, l'Alſace ne fut point jointe au lot de la Neuſtrie ou de l'acquitaine, qui faiſoient les Gaules ou la France; elle fut pour un moment unie au Royaume de Lorraine (auparavant Auſtraſie) toujours réputée Germanie.

Mais deja en 860 Lothaire reſtituta l'Alſace a l'Empereur, & par le fameux traité de Meerſen de 870 cette réunion fut ſolennellement confirmée par Charles le Chauve; Louis Roi de Germanie eut dans ſon partage les Villes de Cologne, d'Utrecht, de Strasbourg & de Basle, & les pays en depeñdans. Il avoit deja Worms, Spire, mayence en Vertu du traité de Verdun,

&

& ainſi il eut tout le Cours du Rhin depuis le pays des Suiſſes jusqu'a ſon Embouchûre.

La Réunion, que Charles le Gros fit en 884 de toute la Monarchie de Charlemagne, & qui ne dura que jusqu'a ſa dépoſition, arrivée en 887, ne porta aucun changement a çet état des choſes; puisque, malgré cette réunion momentanée des différens royaumes ſur la même tête, les royaumes ne demeurerent pas moins ſéparés entre eux, & l'Alſace appartenoit toujours a celui de Germanie.

La preuve certaine de ce Double fait eſt, qu' après la dépoſition de Charles le Gros, arnoul fut élu Roi de Germanie ſuivant les partages de Verdun & de Meerſen, & Charles le ſimple fut reconnu Roi dans la partie de la France, dont les Grands Vaſſaux ne s'étoient pas deja emparé.

Louis d'outremer occupa bien en 939 l'Alſace ſur l'Empereur Othon, mais deja en 940 cette Occupation fut réparée, & l'Alſace remiſe a l'Empire d'Allemagne.

Les

Les choſes ont donc demeuré pour l'Alſace dans le même Etat depuis ſon Origine jusqu'au dernier ſiécle. Elle étoit toujours du duché de Suabe jusqu'a l'Extinction de la Maiſon de Hohenſtauffen par la mort de l'infortuné conradin.

A cette Epoque— Elle reçut des Landgraves & des Préfets, c'eſt a dire des juges ſuperieurs impériaux, qui furent ſucceſsivement les Comtes d'Oettingen, les Comtes palatins du Rhin, les Evêques de Strasbourg & les Archiducs d'Autriche.

Mais, comme dans les derniers tems des Carlowingiens les Seigneurs & les Evêques en Alſace ont, a l'inſtar de tous les autres dans la Monarchie des Francs, ſu convertir leur état de ſujetion primitive en ſimple dépendance féodale, & fortifier leur ſupériorité territoriale, les Landgraves & Préfets n'y ont plus trouvé de territoires. Leur place n'étoit que morale-judiciaire, bientot elle n'étoit même plus active, & finit par être ſimple dignité héréditaire.

Les états, outre les Evêques de Strasbourg, de Basle & de Spire, desquels derniers

le territoire, appellé Spirgau, ne fut jamais ſoummis au Landgraviat, les états dis-je, qui compoſérent l'Alſace, furent les Comtes de Habsbourg, fondateurs de la Maiſon d'Autriche, & Poſſeſſeurs du Comté de Ferette, & des Seigneuries de Thann, d'Iſenheim, d'Altkirch, de Dell & de Belfort en haute Alſace ; la Maiſon électorale palatine ; les maiſons de Würtemberg, de Baden, de Lüzelſtein aujourd'hui deux ponts,* de Hanau Lichtenberg aujourd'hui Heſſe Darmſtadt, les Comtes, aujourd'hui Princes de Linanges ; les Barons de Fleckenſtein, Oberſtein, les ordres militaires, teutonique & de Malthe ; les Abbaies & Chapitres Princiers de Wiſſembourg, Mürbach, Lûre, Andlau & Münſter ; la Nobleſſe immédiate de la baſſe Alſace ; la République de la Ville de Strasbourg, & les dix Villes impériales confédérées de la préfecture de Haguenau. Telle étoit la ſituation des choſes en Alſace ſous l'empire d'Allemagne.

Or de ce narré, garanti par l'hiſtoire, il ſuit a l'Evidence, que d'origine l'Alſace n'eſt point a la france, ni pour le temporel ni pour le ſpirituel ; que par conſéquent ſes liaiſons, quelconques, avec le Royaume ne peuvent pas être appellées réunion, qu'elles ne peuvent être que conquête ou Ceſsion.

Mais

Mais ſi l'Alſace n'étoit, dans tout le Cours de cette prémiére Epoque, ni propriété, ni fief de la Couronne de France, il s'en ſuit, que, du chef de cette même Epoque, la Couronne ne peut y exercer ni Souveraineté, ni ſuzeraineté ou droit de directe, — il s'en ſuit, que les propriétés, tant morales que phyſiques, Eccleſiaſtiques & ſéculieres dans la province, ſont par le droit des Gens indépendantes de la puiſſance françoiſe, par quelles mains qu'elle ſe montre; parce qu'elles ne viennent point de cette puiſſance, & qu'elles ne lui ont pas appartenu; — il s'en ſuit, que les regaliens & droits féodaux d'Alſace ne peuvent pas être abolis par le pouvoir legislatif, quelconque; de cette Couronne; parce qu'ils n'en emanent point, & qu'ils n'en ont jamais relevé; — il s'enſuit que l'Alſace n'eſt a aſsimiler ni avec les Provinces de france, qui n'ont jamais été démembrées de la Couronne, ni avec celles qui, après leurs époques féodales, y ont été réunies par les Voyes que l'hiſtoire apprend, parce qu'elle n'a été ni domaine, ni fief de la Couronne, & que par cette raiſon d'extranéité ſes poſſeſsions & droits ſont de nature abſolument différente de Ceux de france; — il s'en ſuit en un mot, que les décrets de l'aſ-

ſemblée nationale ſont dans ce premier point de Vue inapplicables a l'Alſace.

Mais j'ai encore à convaincre la juſtice de Votre Majéſté, que l'Alſace n'eſt point a la france par Convention, & qu'elle n'eſt pour elle ni conquête, ni ceſsion. Cette ſeconde époque commence par la fameuſe paix de Weſtphalie. J'y ſuivrai encore avec le même reſpect & la même exactitude les éclairciſſemens déciſifs de l'hiſtoire.

Les progrès allarmans de la puiſſance Autrichienne, & les troubles enfantés en Empire par la diviſion des Opinions religieuſes, ont été le motif & l'occaſion de la part, que les prédéceſſeurs de Votre Majeſté ont priſe dans les derniers tems aux affaires d'Allemagne.

Henri II. s'allia en 1551. avec la Ligue de Smalcalde contre Charles V., & en obtint, pour ſureté du traité, la poſſeſsion des Evéchés, Metz, toul & Verdun, dont la Souveraineté fut enſuite légàlement cédée par le §. 70. de la paix de Münſter.

Louis

Louis XIII. s'allia en 1635. avec les Etats proteſtans des Cercles & Provinces électorales de franconie, de Suabe & du Rhin contre Ferdinand III.— le traité porte expreſſément : que les alliés remettroient au Roi la protection de l'Alſace & de toutes les Villes qui en dépendent, c'eſt a dire le droit d'y mettre garniſons pour les conſerver jusqu'a la paix.

M. de Feuquiére promit en conſéquence en 1644. aux états aſſemblées a Frankfort : que le Roi reſtitueroit a la paix tous les pays & les places qu'il occupoit en allemagne, nommément en Alſace, dans l'Electorat de tréves & dans l'evêché de Spire.

Les plenipotentiaires, comtes d'avaux & de ſervient, donnerent les mêmes aſſurances aux Etats dans leurs lettres circulaires de l'année ſuivante :

Les Négociations entre ces plenipotentiaires & ceux de l'Empereur & de la Maiſon d'Autriche produiſirent les 13. Septembre & 11. Novembre 1646. le réſultat ; que l'Empire & la Maiſon d'Autriche cédoient pour ce regard a la france 1.) les poſſeſsions héréditaires de la Mai-

ſon

ſon d'Autriche en haute Alſace, 2.) le Landgraviat. 3.) La préfecture de Haguenau.

Cette Ceſsion fut accompagnée des Conditions ſuivantes, reſpectivement propoſées & conſenties, 1. que l'Empereur & l'Empire derogeroient pour cet effet expreſſément aux Loix germaniques, même confirmées par ſerment, qui défendent toute alienation & démembrement; 2. que tous les ſujets autrichiens en Alſace ſeroient déchargés du ſerment de fidelité envers l'Empereur, l'Empire & la Maiſon d'Autriche, 3. que la france payeroit la grande partie des dettes Archiducales, & encore trois millions pour l'acquiſition; 4. que ce démembrement de l'Empire ſeroit accepté & confirmé par tous les Etats; 5. que la france ne pourroit pas exercer plus de droits en Alſace, que la Maiſon d'Autriche n'y en avoit lors de la paix; 6. que tous les Electeurs, Princes, Seigneurs, Villes & Etats d'Empire, autres que la Maiſon d'Autriche, réſidans ou poſſeſsionnés en Alſace continueroient, non obſtant, & ſans préjudice de la Ceſsion cy-deſſus, a jouir de la même Liberté & immédiaté de l'Empire dont ils avoient toujours joui.

Cette

Cette derniére condition n'étoit pas contra-dictoire avec la Ceſsion en Queſtion, parceque l'Alſace eſt un pays mêlé d'Etats, indèpendans les uns des autres, & ſubſiſtans, chacun par lui même, ſous l'Empire; que par conſéquent on peut en acquerir une partie, ſans avoir acquis un droit ſur le ſurplus.

La Ceſsion autrichienne fut en conſéquence portée dans les §. §. 73. 74. 78. 79. 80. 83. 84. 85. 86. & 89. de la paix de Münſter.

Lors quelle fut connue aux Etats, ils y conſentirent. Cependant, pour prévenir toute erreur, fauſſe interprétation & extenſion par la ſuite, ils propoſérent, d'inférer dans le traité une réſerve expreſſe de la 6eme Condition cy-deſſus, ils en firent préſenter a M. de ſervient, par le plenipotentiaire Suedois Salvius, la déclaration qu'ils avoient pour cet Effet arrêté au mois d'Août 1648.

L'Ambaſſadeur francois fit difficulté de l'accepter, ce qui donna d'autant plus a connoître ſon indispenſable nécefsité pour écarter toute équivoque. Les Etats la firent en conſéquence préſenter aux Miniſtrés du Roi a Paris, pour la

la mettre ſous les yeux du Conſeil de minorité de Louis XIV., &, comme ils n'en reçurent point d'oppoſition, ils en formerent le §. 87. du traité de Münſter, & M. de ſervient le ſigna ſans réclamation avec toutes les parties contractantes & les Puiſſances garantes le 24. Octob. 1648.

Il eſt important Sire! pour Votre Juſtice de connoître le contenu de ce paragraphe déciſif, le voici du translat de l'hiſtorien françois.

,, Que le Roi très-chrétien ſoit tenu de
,, laiſſer non ſeulement les Evêques de Stras-
,, bourg & de Basle & la Ville de Strasbourg,
,, mais auſsi les autres Etats ou Ordres qui ſont
,, dans l'une ou l'autre Alſace, immédiatement
,, ſoumis a l'Empire romain, les Abbés de Mur-
,, bach & de Luders, l'Abbeſſe d'Andlau, Mün-
,, ſter au Val St. Grégoire de l'ordre de St.
,, Benoît, les Palatins de Lüzelſtein, les Com-
,, tes & Barons de Hanau, Fleckenſtein, Ober-
,, ſtein, & la Nobleſſe de toute la baſſe Alſace:
,, item les dites dix Villes impériales, qui re-
,, connoiſſent la Préfecture de Haguenau, dans
,, cette poſſeſsion de Liberté & immédiateté a l'é-
,, gard de l'Empire romain, dont elles ont joui
,, jusqu'ici, de manière qu'il ne puiſſe cy-après

pré-

„ prétendre ſur eux aucune ſouverainte royale;
„ mais qu'il demeure content des droits quel-
„ conques qui appartenoient a la Maiſon d'Au-
„ triche, & qui par ce traité de pacification
„ ſont cédés a la Couronne de France, de ſorte
„ toute fois, que par cette préſente déclaration
„ on n'entende point qu'il ſoit rien ôté de tout
„ le profit de Souverain domaine, qui a été
„ ci-deſſus (§. 73. 74.) accordé.

M. de ſervient fit bien encore au mois de Décembre en ſuivant, lors de la Garantie ſpéciale du traité, quelques tentatives, pour engager l'Empire a retirer cette grande réſerve, mais on lui fit comprendre, qu'elle étoit conforme au traité d'alliance, & a la parole ſacrée du Roi, tant de fois répétée par ſes miniſtres & plénipotentiaires, & il s'en deſiſta.

Les ſtipulations de la France dans le traité étoient même deja reglées ſur l'Eſprit de cette réſerve.

Par le §. 81. elle a fait décider, que les fortifications de Bennfeld, Rhinau, Saverne & Hohenbarr, toutes places appartenantes a l'Evêque de Strasbourg, ſeroient raſées, après que

les

les trouppes du Roi auroient évaeué l'Alſace non cédée.

Par le 82. Elle a exigé, que la Ville de Saverne garderoit aux trouppes du Roi un Libre paſſage pour aller a Philippsbourg, place de l'Evêché de Spire, & miſe ſous la protection de la Couronne par un traité particulier du 26. Juillet 1646.

Par le §. 77. elle avoit deja reconnu, que ce droit de protection ne lui donnoit aucun droit de ſouveraineté ni ſur cette Ville, ni ſur le territoire de l'Evêché de Spire & des Egliſes en dépendantes; raiſon, pour la quelle il étoit inutile de comprendre l'Evêque de Spire dans le §. 87.

Tout cela fut éxécuté en vertu du traité d'exécution fait a Nüremberg en 1650. avec M. M. de la court, de Vautoure & d'Avangour pour la france. Colmar, Schlettſtadt, Magdebourg, Horburg, Reichenwyher, Neubourg au Rhin, Dachſtein, Saverne, Hohenbarr, Haguenau & Landau furent évacuées par les trouppes du Roi, & après cette évacuation les pla-

ces

ces mentionnées au §. 81. cy-deſſus furent démolies.

En conſéquence de ceci tous les Etats d' Alſace, hors les pays ci devant Autrichiens, furent impoſés par l'Empire pour la Contribution aux cinq millions d'écus d'empire, promis, par le §. 8. de l'art. XVI. de la paix d'Osnabruck, aux trouppes Suedoiſes, & l'Alſace fut compriſe dans cette répartition pour la ſomme de 8, 74, 192. florins.

En 1651. Louis XIV. nomma le Duc d' harrecourt préfet des dix Villes impériales conféderées, aveç Ordre exprés de les maintenir, en leurs anciens priviléges & immunités; & le préfet par ſes réverſales de 1653. reconnut la Liberté des Villes & leur immediateté envers l'Empire.

Le duc de Mazarin, ſecond préfet francois, exigea des Villes un ſerment de fidélité & d' obéiſſance envers le Roi. Elles s'en excuſerent, & porterent ce grief avec d'autres a la diéte, ou le Roi fit déclarer par M. de Gravelle, que le ſerment ne devoit pas être expliqué rélativement

a l'immédiateté des Villes envers l'Empire, maic ſimplement pour les droits préfectoriaux.

Le ſurplus des Griefs fut jugé a Nimégue en 1679. l'Art. 2. de ce traité veut, que la Paix de Münſter en ſoit la baſe en tous & chacuns de ſes points, comme ſi elle y étoit inſérée de mot a mot, a la réſerve de ce, en quoi il y eſt ici expreſſément dérogé au §. 87. cy deſſus.

Cependant les Arrêts de 1680, connus ſous le nom d'Arrêts de réunion, adjugerent a la Couronne toute l'Alſace depuis Belfort jusqu'a Landau; ſur les plaintes des Etats d'Alſace, la diète en écrivit au Roi le 27. Juillet de la même année, & le 7. Fevrier 1681. mais comme les réponſes étoient auſsi peu ſatisfaiſantes pour la Caſſation des Arrêts que les déclarations du Comte de crecy, la Guerre recommença.

Elle fut terminée en 1697. par la paix de Ryſswick. Le §. 11. de ce traité Ordonne de nouveau l'Exécution pléniére de la paix de Weſtphalie. Le §. IV. caſſe les arrêts de réunion, & veut que toutes choſes ſoient remiſes au même état, ou elles étoient avant ces arrêts. Les neuf paragraphes ſuivans reſtituent tous les Prin-

ces,

ces, Seigneurs, Villes & états, qui étoient dans le cas d'être réſtitués ſuivant la paix de Münſter, cependant le §. XVI. céde a la france, en échange de Fribourg, Briſach, Kehl & Philippsbourg, la Ville de Strasbourg, occupée en 1681. par les Armes du Roi. Pour la validité de cette ceſsion, il eſt encore ici, a la demande de la france, expreſſément dérogé aux loix, qui défendent les alienations, & les habitans ſont déliés du ſerment de fidelité envers l'Empereur & l'Empire.

Malgré des ſtipulations ſi préciſes, les agens de l'autorité en Alſace, prétendant trouver dans ce traité une ceſsion tacite de la province (comme ſi les pays ſe cédoient tacitement après des Guerres ſanglantes) continuerent leurs entrepriſes ſur les Princes & Etats. Elles devinrent ſi ſérieuſes, que deja en 1702. la Guerre fut de rechef déclarée.

Les traités de Raſtatt & de Baden, conclus l'un & l'autre en 1714., y mirent fin. Ces traités ne ſont que confirmer & répéter dans leurs §. 11. & XII. Les Conventions de Weſtphalie, de Nimêgue & de Ryſswick, tant pour les réſer-

réſerves, que pour les Reſtitutions, détaillées dans ce récit.

Voila, Sire ! des faits, des traités. Les originaux de ces titres déciſifs repoſent parmi les chartres de la Couronne ; il eſt digne de la Juſtice de Votre Majeſté de les Vérifier. Mais, ſi la vérification démontre la fidelité de mon expoſé, alle juſtiffie en même tems, que l'Alſace eſt auſsi peu a la france par Convention & a titre de conquête ou de ceſsion, qu'elle l'eſt d' origine & a titre de réunion.

Les poſſeſsions jadis autrichiennes & la Ville de Strasbourg ne ſont pas l'Alſace, elles en ſont une parcelle, ce ſont les Etats, exceptés par la paix de Münſter & de Nimêgue, & réſtitués par celle de Ryſwick, de Raſtatt & de Baden, qui dans leur enſemble font la province.

Or c'eſt de cette province, qu'il s'agit dans les décrets de l'aſſemblée nationale, & c'eſt cette province, qui par cinq traités de paix à été conſtamment maintenue & conſervée ſous la ſouveraineté de l'Empire d'Allemagne.

Il n'exiſte rien; qui ait révoqué ces cinq traités ; rien, par ou il ait été dérogé pour les pays & territoires des Etats aux loix de l'Empire qui défendent les démembremens ; rien, qui ait dégagé les ſujets des états du ferment de fidelité envers l'Empereur & l'Empire. Le §. 87. de la paix de Münſter exiſte encore dans toute ſa force, auſsi bien, que les quatre traités, qui l'ont confirmé.

Mais la Couronne exerce de fait la ſouveraineté ſur les pays des états, on a donc renoncé aux traités.

Oui, Sire! la Couronne exerce de fait la ſouveraineté ſur les pays des états ; mais ce n'eſt point de l'aveu de l'Empereur & de l'Empire; ce n'eſt que du conſentement bien volontaire des Etats.

Le motif déterminant du §. 87. de la paix de Münſter étoit la Conſervation de toutes les poſſeſsions, de tous les droits, & le maintien du Lien féodal avec l'Empire.

La ſageſſe françoiſe a vu ce motif. Elle l'a jugé indifférent pour la ſouveraineté de la Con-

Couronne, & utile pour les intérêts de l'état. Elle a abandonné les vues de conquête, pour embraſſer la voye de la conciliation. Les lettres patentes furent négociées. Les poſſeſsions & tous les droits des états, qui ne ſont pas inconciliables avec la ſouveraineté de la Couronne, furent confirmés. L'Exercice de la ſouveraineté Monarchique fut modifié, & celui de la ſupériorité territoriale reſtraint ſur la même meſure. Mais les états ont continué a recevoir leurs poſſeſsions & droits, & a les tenir en fief de l'Empereur & de l'Empire.

Tel eſt, Sire! l'Etat actuel des choſes. Il n'eſt point notifié conſtitutionnellement a l'Empire. Les droits de cette puiſſance, aux quels les Etats ne peuvent pas déroger, ſubſiſtent par les traités de paix; la ſouveraineté s'exerce par l'inveſtiture & ses ſuites. Les objets de cette inveſtiture, qui ſont les poſſeſſions & les droits des Etats, ſubſiſtent par les Lettres patentes. Il n'y a que la ſupériorité territoriale des Etats, qui éprouve une petite altération.

Les Lettres patentes ſont donc l'unique titre de la france ſur les pays des Etats d'Alſace. Ils ſont l'unique traité qui établit & regle les rapports entre eux et la Couronne.

Or les décrets de l'aſſemblée nationale anéantiſſent tous les rapports. Ils détruiſent les Lettres patentes. Ils enlévent donc a la france ſon unique titre ſur l'Alſace. Ils déchargent les princes & Etats de leurs engagemens. Ils provoquent les droits ouverts de l'Empereur et de l'Empire.

Comment un Etat quelconque d'Empire peut-il conſentir a l'obolition de régaliens et droits feodaux, qui relévent de la puiſſance dont il eſt vaſſal, & qui ne ſont dans ſes mains, que pour les conſerver au Seigneur decrete?

Comment un Etat d'Empire peut-il, a l'inſtar d'un particulier, accepter des indemnités pécuniaires pour des droits éminens, qui ne pourroient etre remplacés que par des réalités de la même dignité?

Comment un Etat eccleſiaſtique d'Empire peut il acquieſcer a l'Aliénation des biens et dixmes eccleſiaſtiques, qui proviennent de la Nation allemande et lui appartiennent encor, & dont il eſt réſponſable envers tout le Corps Germanique?

Comment un Evêque, un métropolitain, membres de l'Egliſe Germanique, peuvent ils renoncera des droits diocéſains, auſſi anciens que la Monarchie des Francs, conſolidés par le concordat germanique, toujours étrangers au Royaume de France, & reconnus tels par des traités ſolennels?

La juſtice de votre majeſté eſt ſans doute convaincue dans ce moment de toute la fauſſeté de la ſuppoſition: *que la province d'Alſace appartient a la France en toute ſouveraineté, comme toutes les autres provinces du Royaume.* Or, ſi cette ſuppoſition tombe, les décrets de l'Aſſemblée nationale tombent pour l'Alſace. Ils repoſent avec toutes leurs ſuites, contre les quelles je fus obligé de proteſter, ſur une pure erreur de fait.

Je n'en concluerai pas, Sire! que les connexions politiques de l'Alſace avec la Couronne ſoient pleinement lévées, je n'en concluerai pas non plus, que tous les décrets de l'aſſemblée nationale ſoient déclarés entièrement inapplicables en Alſace.

Le dévouement connu des Etats a la Couronne, et le mien en particulier, eſt garant du

voeu

voeu ſincer, que l'Ordre des choſes, produit par les Lettres patentes, ſoit conſervé ſans préjudice des traités de paix.

La ſageſſe des décrets de l'Aſſemblée nationale fait ſans doute deſirer & eſpérer, que tous les points eſſentiels & fondamentaux de la conſtitution, que même la plus part des diſpoſitions purement réglementaires & d'organiſation, puiſſent etre conciliés avec les propriétés & tous les droits des Etats. Ils le feront, Sire! par l'esprit réciproque de juſtice & de modération dans une négociation unanime. etc. etc.

Digitized by Google